Heute auf Seite 3: Viele Fragen ungelöst


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 1 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Januar 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


## Ostpreußen verpflichtet:

# Unser Auftrag bleibt

VON HARRY POLEY, STELLVERTRETENDER SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

An der Schwelle des letzten Jahrzehnts dieses Jahrtausends leben die Deutschen zwischen Oder und Rhein im gemeinsamen Staat. Mauer und Stacheldraht, diese widernatürliche Grenze zwischen West- und Mitteldeutschland sind gefallen. Hundert Jahre und länger sollte sie nach dem Willen der Kommunisten Bestand haben. Und viele, die in klammheimlichem Einvernehmen mit den Mauerbauern, recht bequemlich und auf das westliche Resteuropa fixiert, die staatliche Einheit der Deutschen von der Tagesordnung der Weltgeschichte fernhalten wollten, sehen sich eines Besseren belehrt.

Den ersten Schritt weg von der Fremdbestimmung und hin zur Einheit wagte der zwischen Helmstedt und Görlitz ansässige Teil des deutschen Volkes, nicht die an den Schalthebeln der westdeutschen Politik agierenden Kräfte. Was unter den Bedingungen der zusammenbrechenden Teilungsherrschaft zu erreichen war, der Beitritt jener „anderen Teile Deutschlands" von Rügen bis zum Erzgebirge zur Bundesrepublik, ist vollzogen. Wir Ostpreußen haben teil an der Freude aller deutschen Patrioten, die nicht aufhörten, gegen den Status quo der Zertrümmerung und Spaltung Deutschlands die staatliche Einheit zu fordern.

### Einheit noch nicht vollendet

Geschaffen wurde die Einheit der beiden Staaten in Deutschland. Die Einheit Deutschlands wurde nicht vollendet, so wie es noch das am 23. Mai 1949 beschlossene Grundgesetz der Bundesrepublik dem „gesamten Deutschen Volk" aufgegeben hatte. Ostdeutschland wurde ausgegrenzt. Sozusagen mit einem Federstrich, „en passant" mit der Ratifizierung des Einigungsvertrages, hat man den Wiedervereinigungsauftrag des Grundgesetzes beseitigt. Die Deutschen hätten in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet, so kann man es nun in der Präambel lesen. Wer mit einem Verfassungsbestandteil von rechtlichem Gehalt in solcher Weise umgeht, gefährdet nicht nur seine politische Glaubwürdigkeit, sondern stellt nahezu unzumutbare Anforderungen an die Staatstreue und Verfassungsloyalität seiner hier lebenden ostdeutschen Mitbürger.

Mit dem vom Bundeskanzler und dem politisch gescheiterten früheren polnischen Regierungschef Mazowiecki unterschriebenen Grenzvertrag soll an Oder und Neiße eine „endgültige", zwischen der Bundesrepublik und der Republik Polen „bestehende" Grenze zu „bestätigen" gewesen sein. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen: Hier wurden Massenvertreibungen legalisiert und Landraub – bisher nur im Falle Deutschland – als Mittel zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen gerechtfertigt. Dies nahezu zeitgleich mit dem größten militärischen Aufmarsch seit 1945, mit dem Landnahme und Vertreibungen, begangen an einem 18 000 qkm großen, von 1,8 Millionen Menschen bewohnten Staat in Vorderasien gegebenenfalls mit kriegerischer Gewalt rückgängig gemacht werden soll.

Wir Ostpreußen haben zur Kenntnis zu nehmen, daß Parlament und Regierung der Bundesrepublik wie auf Pommern, Ostbrandenburg, Westpreußen und Schlesien auch auf unsere mehr als sieben Jahrhunderte deutsche Heimat verzichten. „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben", hatte der Deutsche Bundestag am 13. Juni 1950 erklärt und zu der zwischen Ost-Berlin und Warschau markierten „Staatsgrenze", auf die sich der jetzige Grenzvertrag beruft, hinzugefügt, „die Mitwirkung an der Markierung... ist ein Beweis für die beschämende Hörigkeit gegenüber einer fremden Macht".



Florian Geyer (das hier wiedergegebene Lovis-Corinth-Gemälde zeigt den Schauspieler Rudolf Rittner in dieser Rolle) kämpfte als nationalrevolutionärer Bauernführer im Bauernkrieg (1524–25) für das Recht des Volkes und ein Reich ohne Privilegien des Adels und der Geistlichkeit. Zuvor diente er als Truppenführer und Diplomat dem Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Ansbach-Brandenburg

Wie auch immer die Behauptung rechtlich zu bewerten ist, Ostdeutschland sei der Preis für die Duldung der Reorganisation Deutschlands bis zur Oder, ob ein auf fremden Druck zustandegekommener Vertrag mit dem modernen internationalen Recht vereinbar ist; diese Ausgangslage ist die Basis des künftigen Wirkens der Landsmannschaft Ostpreußen. Die gegen unseren Widerspruch vollzogene „Grenzbestätigung", die freiwillige oder erzwungene „Preisgabe von Land und Leuten", kann uns nicht aus der Pflicht für Ostpreußen und die in der Heimat lebenden Landsleute entlassen.

Aus dem Selbstverständnis unserer Landsmannschaft bleibt unser Auftrag, ihnen bei ihrem Bemühen um den Erhalt ihres deutschen Volkstums mit allen Kräften beizustehen. Sie, die sich in den deutschen Freundschaftskreisen zusammenschließen, sind ein Teil von uns. Die ersten Schritte der Hilfe zur Wahrung ihrer kulturellen Identität hat die Landsmannschaft gemacht. Nicht ohne Sorge beobachten wir, daß in Zusammenarbeit mit der nationalistischen polnischen „Landsmannschaft Oder-Weichsel" und Leuten aus der KP-Nomenklatura in Masuren sich auch westdeutsche Gruppierungen an dem Versuch beteiligen, den deutschen Vereinigungen entgegenzuwirken. Hier sind künftig unsere Kreisgemeinschaften aus dem südlichen Ostpreußen gefordert.

In engem Verbund mit dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen werden wir uns gegen alle Versuche wehren, diesen Landsleuten ihre deutsche Staatsangehörigkeit zu entziehen. Auch sie dürfen nicht ausgebürgert werden.

Im Gegensatz zu den bisherigen Versuchen Polens, die deutsche Geschichte Ostpreußens zu tilgen, bemühen sich insbesondere die russischen und litauischen Kultusbehörden in Nordostpreußen um Erforschung und Sichtbarmachung des deutschen geschichtlichen Erbes dieser Region. Die Verbindungen in diesem Bereich werden wir ausbauen.

Fremde Fahnen über Ostpreußen veranlassen uns nicht, die Flagge zu streichen. Unser Nein zur totalen Preisgabe steht neben dem Ja zum gerechten Ausgleich. Im künftigen geeinten Europa der Staaten und Völker darf es nicht Nationen oder Volksgruppen zweiter Klasse geben. Darauf bauen wir.

Unsere Landsmannschaft ist nur so stark, wie sie von der Gemeinschaft der Ostpreußen getragen wird. Gradmesser hierfür wird auch das Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf sein. Auch dort soll sich erweisen, daß unser Preußentum nicht nur mit dem gehorsamen „Jawohl" auszudrücken ist, sondern viel mehr mit dem selbstbewußten „Nun erst recht".

Das scheint mir die rechte Losung für 1991 zu sein.

Harry Poley

## Letzte Meldung:

### Königsberg offen

Das nördliche Ostpreußen ist nach einer Entscheidung des sowjetischen Ministerrates endgültig frei zugänglich geworden. Nach widersprüchlichen Meldungen, nach denen die Provinz für Deutsche und Ausländer bereits offen sei, hat nun die amtliche Nachrichtenagentur Tass eine verbindliche Feststellung vermeldet. Über die näheren Einreisemodalitäten besteht freilich noch Unklarheit. Immerhin wurde unserer Redaktion bekannt, daß der Übergang an der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie bei Heiligenbeil als möglicher Einreisepunkt gilt. **Pf.**

# Völkerfrühling

Wir sind Zeitzeugen eines der gewaltigsten Umbrüche im Europa der Neuzeit. Im Westen unseres Kontinents erleben wir einerseits einen in erster Linie wirtschaftlich begründeten und forcierten Vereinigungsprozeß freier Nationen, im östlichen Mitteleuropa, in Südost- und Osteuropa andererseits, nach dem Zusammenbruch des Sozialismus als Ideologie und Ordnungssystem, eine Neubelebung des schon längst totgeglaubten Patriotismus und – politisch gesehen – des Nationalstaatsgedankens, der sich anschickt, selbst so mächtige Staaten wie die Sowjetunion auseinanderfallen zu lassen.

Alle Völker dieses Raums, innerhalb wie außerhalb der Sowjetunion, beginnen sich zu Wort zu melden. Sie kehren in die Wirklichkeit Europas, auf seine Landkarte zurück. Die sozialistisch-kommunistische Ideologie und ihr Machtapparat konnte als Eishauch zwar während eines über 40 Jahre langen Winters die Freiheit und die vielfältige nationale Kultur im östlichen Europa überfrieren, aber mit dem Auftauen dieses Eises ist der normale historische Prozeß dort wieder in Gang gekommen.

Die „gereiften" westeuropäischen Nationen, vor allem die in der Europäischen Gemeinschaft versammelten, stehen diesem Prozeß weitgehend unbeholfen, ja fremd, zum Teil sogar innerlich ablehnend gegenüber; man befürchtet die „Rückkehr des Nationalismus" in Osteuropa mit allen einhergehenden destabilisierenden Begleiterscheinungen. Dabei handelt es sich beim Völkerfrühling im Osten aber vor allem um eine Wiederentdeckung der eigenen nationalen Identität auf zumeist betont christlicher Grundlage, die an Tiefe, Echtheit und Wirksamkeit das verweltlichte Christentum „im Westen" zutiefst beschämen könnte. Ferner wird übersehen, daß der Neuaufbruch des Patriotismus im Osten durch die schwere Schicksalsprüfung und Reifung im System GULag gegangen ist, die überschießende nationalistische Bewegungen sich selbst verbietet.

### Gefährdete Stabilität?

Die Fehleinschätzung, die viele Europäer vom Erwachen des christlichen Patriotismus im Osten haben, wird am besten deutlich in der Argumentation, die trotz der friedlichen Revolution von 1989 ungebrochen lautet: „Das Freiheitsbestreben der östlichen Völker gefährdet die Stabilität des Gleichgewichts in Europa." Früher, vor 1989, hatte es ebenfalls geheißen, daß die Freiheitsbestrebungen der Ungarn und der Mitteldeutschen die Stabilität der europäischen Sicherheitsordnung und des Friedens, mithin des Systems von Jalta, gefährdeten. Davon ist nun, da die Ungarn im Europarat vertreten und die West- und Mitteldeutschen vereint sind, keine Rede mehr. Jetzt aber sind es angeblich die anderen „kleinen" Völker, die sich erkühnen, die Sicherheitsordnung (der Supermächte) in Europa zu destabilisieren.

Die Länder des ehemaligen RGW-Osteuropa können weder von den Deutschen noch von den übrigen Europäern mit Aussicht auf dauerhaften Erfolg stabilisiert werden, indem „man Gorbatschow hilft", denn dafür langen die eigenen Kräfte, Ressourcen, Kenntnisse und Finanzmittel nicht; außerdem fehlt die notwendige Zeit dafür. Auch Care-Pakete in „Rosinenbombern" können die Lage grundsätzlich nicht gesunden lassen. Noch wichtiger ist, daß die sozioökonomische und soziokulturelle Ordnung vor allem in der Sowjetunion – von den ethnischen Brandherden ganz abgesehen – derart tiefgreifend zerstört ist, daß auch nur ein Ansatzpunkt für eine Gesundung fehlt.

Es hat sich in der Geschichte nämlich immer als fraglich, oft genug auch als Irrtum erwiesen, mit auswärtigen, also importier-

ten Mitteln, Anschauungen und Westmaßstäben politisch-ökonomische Großkrisen benachbarter Staaten beheben zu wollen, wenn die dafür notwendigen eigenen Gesundungskräfte „des Patienten" noch nicht herangewachsen waren oder noch nicht bereitstanden. Dennoch ist die EG in ihrer Gesamtheit gefordert, das Menschenmögliche zu tun – denn stürzende Reiche haben die unangenehme Eigenschaft, mit ihren Trümmern auch Nachbarn begraben zu können.

Ob der weitere Weg Osteuropas und der Sowjetunion auf reformerischem oder revolutionärem Wege erfolgen wird, wissen wir nicht. Gorbatschow ist als Reformer angetreten, von nahezu beklemmender Aktualität ist das politische Schicksal eines seiner Vorgänger, des kaiserlichen Reformers, Minister Sergej Witte (1849 bis 1915), der als Monarchist das ancien Regime Rußlands dem 20. Jahrhundert anpassen wollte und mit seinem Versuch, Rußland über die Kapitalisierung aus dem Mittelalter hinauszukatapultieren, flankiert von Liberalisierungsmaßnahmen nach 14 Jahren, 1906, scheiterte. Ob es Gorbatschow gelingen wird, dem Leichnam namens Sowjetunion neues Leben einzuhauchen, wissen wir nicht. Die Agonie der Staatsmacht hat, wie bei Solschenizyn nachzulesen, ein tödliches Vakuum entstehen lassen, ein Vakuum, in dem es keine Bauern mehr gibt, keine Handwerker, keine Kaufleute, keine wirklichen Unternehmer, keine kompetenten Wissenschaftler und vor allem keine unbestechlichen Staatsdiener.

### Die Seele wiederfinden

Wenn der marxistische Materialismus überwunden wird, ist es die sittliche Pflicht der Russen, einen Damm gegen die Viren des materialistischen westlichen Denkens zu errichten. Damit Rußland wieder seine Einheit und Freiheit verwirklichen kann, muß es seine christlichen Wurzeln, seine Seele wiederfinden.

Deshalb bedeutet der Völkerfrühling in Mittel- und Osteuropa, vor allem aber in der Sowjetunion, nicht nur eine eminente Herausforderung für die dortigen Politiker der neuen Generation, sondern vor allem auch für die geistig so bequem und träge gewordenen Politiker im Westen mit ihrem „Krisenbewältigungs-Management", das oft so weit abgehoben ist von den wirklichen Nöten ihrer Völker.

Der Völkerfrühling im Osten kann somit auch dem EG-Europa neue Kräfte zufließen und es zurückkehren lassen an die geistigen und ethischen Wurzeln unseres christlich geprägten Kontinents.

„Nur wer", wie Hans Jürgen Syberberg es kürzlich formuliert hat, „innen nicht leer ist, nur wer sich nicht im Etablierten verbrauchte, wer unbeschädigt blieb, authentisch aus dem Gedächtnis, Kraft hat der Leiden, wird überleben, gebraucht, der Gebrechlichkeit der Welt bewußt, aus verbrannter Erde aufsteigend, in den verlorenen Häusern geboren, der neu gefundenen Einfachkeit sich zu finden, Kraft wieder aus dem Kern der Dinge und des Herzens eingedenk …"

Wir leben also in einem Umbruch säkularen Ausmaßes, von dem wir erst den Anfang erlebt haben, der uns Deutschen die Wiedervereinigung seiner zwei größten Nachkriegsstaaten gebracht hat. Der Umbruch aber geht weiter, und er wird bis zum Ende dieses Jahrzehnts und Jahrhunderts die europäische Landkarte in einem Maße verändern, von dem man jetzt vorerst kaum die äußeren Konturen erkennen kann.

**Albrecht Jebens**

UdSSR:

# Moskaus Abschied von der Perestroika

## Der Rücktritt von Eduard Schewardnadse als Signal für die Reformunfähigkeit der Sowjetunion

„Genossen, man nennt Georgien das Land der Sonne. Für uns aber ist die wahre Sonne nicht im Osten, sondern im Norden, in Rußland aufgegangen; die Sonne der Ideen Lenins." So emphatisch huldigte Eduard Schewardnadse, damals erster Parteisekretär in Georgien, noch auf dem XXV. KPdSU-Kongreß 1976 dem staatlich verordneten Dogmatismus. Im Juli 1985 von Gorbatschow zum Außenminister der Sowjetunion befördert, verabschiedete er sich dann aber schnell von den ideologischen Vorgaben, die die einstige Weltmacht immer tiefer in die Krise gezogen hatten.

Anderen ging seine Wandlung indes zu schnell und zu weit: Schewardnadses resignativer Rücktritt kurz vor den Weihnachtstagen zeigt, welche Macht die beharrenden, reaktionären Kräfte in Moskau nach wie vor (oder wieder) inne haben, auch wenn ihre führenden Repräsentanten (wie etwa Jegor Ligatschow) von Gorbatschow längst abgeschoben werden konnten. Diese Erkenntnis macht die Dramatik der gegenwärtigen Situation in der UdSSR aus, nicht so sehr der Rücktritt Schewardnadses, der lediglich ein Symptom für die sowjetische Reformunfähigkeit darstellt.

Die Perestroika ist vorbei. Gorbatschows kühnes Konzept, das Vielvölkerimperium mit der Demokratie auszusöhnen, ist gescheitert. Denn Demokratie führt ebenso zwangsläufig zum Austritt etlicher Republiken wie das Festhalten am Bestand der Union jede Demokratie ausschließt. Jene, die für das Reich und gegen das Recht optierten, haben sich durchgesetzt. Die bisherigen Ergebnisse des Volksdeputiertenkongresses zeigen dies. Immer dringlicher werden dort die Forderungen, in den unbotmäßigen Republiken, vor allem im Baltikum, den Ausnahmezustand auszurufen und die Unabhängigkeitsbestrebungen durch die Unterstellung unter die Präsidialverwaltung zu torpedieren. Der Friedensnobelpreisträger scheint dazu inzwischen auch bereit zu sein.

Die Diktatur, vor der Schewardnadse bei seinem Abgang warnte, wäre damit nach Moskau zurückgekehrt, und Gorbatschow stünde an ihrer Spitze, ungeachtet aller Gerüchte, er sehe sich schon nach „internationalen Aufgaben", etwa im Bereich der Vereinten Nationen, um. Die Kaste der Antireformer, die sich vor allem auf den Rückhalt durch das Militär stützt, wäre an einer solchen Entwicklung interessiert, weil ihr Gorbatschow als Feigenblatt nach außen dienen könnte. Und Gorbatschow könnte zu einer solchen unheiligen Allianz bereit sein, um „das Schlimmste zu verhindern".

Der Fehler Gorbatschows bestand nicht nur in dem Glauben, die einzelnen in den Unionsbereich gezwungenen Republiken bei einer inneren Modernisierung mit der Zentrale versöhnen und so dem weltweiten Entkolonisierungsprozeß des 20. Jahrhunderts entgehen zu können. Ebenso falsch war sein Ansatz, eine Revolution mit einem Apparat durchführen zu wollen, dessen Machtinhaber nicht einmal zu Reformen bereit waren, also Perestroika (Umgestaltung) und Glasnost (Offenheit) zeitlich und begrifflich zu koppeln. Am Anfang hätte, abseits jeglicher Offenheit, mit eisernem Besen die Umgestaltung der Strukturen, die Entfernung der privilegierten Bürokraten, die Zerschlagung des Parteifunktionärs(un)wesens zugunsten der Herausbildung einer Elite der Befähigten erfolgen müssen.

Dennoch: Die Zeit läßt sich auch in der UdSSR nicht anhalten. Der Zerfall der UdSSR könnte durch den Einsatz von Panzern verzögert, aber auf keinen Fall verhindert werden. Der Drang der baltischen Völker, wohl auch der Moldawier und Georgier, zum eigenen Staat ist längst nicht mehr zu kaschieren. Nicht der daraus zwangsläufig resultierende Prozeß der Auflösung destabilisiert die Landkarte Europas, sondern die Verlängerung des unnatürlichen, quälenden Zustandes der Gegenwart.

Das Jahr 1991 sollte zum Jahr des Abschieds von den Illusionen werden. Die Akzeptanz der ungeschminkten Realitäten wäre der erste Schritt auf dem wichtigen Weg zur Gestaltung einer Zukunft jenseits des sowjetischen Zwangskorsetts. Der Westen, in einer stärkeren Position als je zuvor, wäre gut beraten, den rückwärtsgewandten Politikern in Moskau die Einsicht dieser Notwendigkeit zu vermitteln. Bislang aber hängt man in Westeuropa und den USA ebenfalls noch dem Trugbild einer einheitlichen, geschlossenen, scheinbar bequemer zu handhabenden Sowjetunion nach.

**Ansgar Graw**

BdV-Präsidium:

# Selbstbestimmung nicht vollendet

Die bisherige Reorganisation Deutschlands durch den Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland hat noch nicht die freie Selbstbestimmung des ganzen deutschen Staatsvolkes vollendet. Dies stellte das Präsidium des BdV auf seiner letzten Sitzung des Jahres 1990 fest. Geographisch und historisch könne man Mitteldeutschland nicht als Ostdeutschland bezeichnen.

Für die Deutschen jenseits von Oder und Neiße forderte das BdV-Präsidium klare rechtliche Regelungen unter deutsch-polnischer Garantie. Eine Volksgruppen-Selbstverwaltung mit einem jederzeit wirksamen Schiedsgericht sei einzurichten. Versuchen, den in der Heimat verbliebenen Deutschen die deutsche Staatsbürgerschaft streitig zu machen, erteilen die Vertriebenen-Vertreter eine deutliche Absage. Die deutsche Staatsbürgerschaft, die nach dem Grundgesetz niemandem aberkannt werden darf, müsse auch den Nachfahren der heutigen Deutschen in den Ostgebieten zustehen. Ziel des BdV bleibt laut der Erklärung ein freier europäischer Staatenbund, der die freie Selbstbestimmung aller Nationen gewährleistet. Dieser Bund müsse auch Ostdeutschland einbeziehen und die dort lebenden Deutschen in die Verwirklichung von Strukturen einbeziehen, die einen dauerhaften historischen Ausgleich zwischen den Völkern ermöglichen.

Allen Deutschen, die von völkerrechtswidrigen Beschlagnahmungen aus nationalen Gründen betroffen sind, sei das Recht auf Rückgabe beziehungsweise Entschädigung einzuräumen. Bund und Länder fordert der BdV auf, die wissenschaftlichen, religiösen, geistigen und anderen kulturellen Tätigkeiten zur Erhaltung des ostdeutschen Erbes finanziell sicherzustellen. Das große Sonderopfer der Vertriebenen verpflichte sie dazu.

**H. T.**

Währungsunion:

# Europa will an das Geld der Deutschen

## Statt großer Visionen beherrschen Neid und Angst vor Konkurrenz das Streben zur Zentralbank

Wer ist eigentlich Paul Ehrlich? Abgesehen von medizinisch vorgebildeten Zeitgenossen dürfte wohl die Mehrheit der Bevölkerung von dem verdienten Begründer der Chemotherapie bislang noch nicht allzuviel gehört haben. Auch Johann Balthasar Neumann hat sicher über seine main-fränkische Wirkungsstätte hinaus keine internationale Bedeutung gewonnen. Einzig die Gebrüder Grimm fanden zumindestens in den Herzen der Kinder einen Ehrenplatz. Trotzdem besitzen alle vier eines gemeinsam: Frankfurts oberste Währungshüter fanden sie würdig, auf den deutschen Geldscheinen künftig tagtäglich millionenfach präsent zu sein.

Ohne auch die geschichtliche Stellung einer Maria Sybille Merian oder Clara Schumann auch nur im entferntesten antasten zu wollen, sei doch die bescheidene Frage nach den Auswahlkriterien besagter Frauen und Männer gestellt. Immerhin verfügt unsere Geschichte über so renommierte Persönlichkeiten wie Goethe, Schiller, Kant, Hegel, Bach oder Beethoven, die in aller Welt als Botschafter deutscher Kultur über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügen.

Der Vergleich mit Banknoten anderer Länder zeigt, daß das einst so individuelle Äußere unseres Geldes einer europäischen Nivellierung Platz gemacht hat. Soll dem Bundesbürger mit dieser Entscheidung der Abschied von den nationalen – bislang auch gesamtdeutsche Identität stiftenden – Noten im Zuge der beabsichtigten europäischen Währungsunion unbewußt leicht gemacht werden?

Die europäische Währungsunion ist nichts anderes als eine gigantische Wirtschaftsangleichung, welche in ihrem Ausmaß sämtliche bisher bekannten Maßstäbe sprengen wird. Nicht mehr Dresden oder Bitterfeld werden dann die Namen für Problemgebiete sein, sondern Sizilien, Galizien oder Manchester. Hinzu kommt der Unterschied, daß es keine nationale Verfügbarkeit über den Mitteleinsatz mehr gibt; folglich also die ertragsstarke deutsche Wirtschaft den wirtschaftlichen Angleichungsprozeß ganz Europas in seinen wesentlichen Teilen finanzieren muß. Enorme Teile des erwirtschafteten deutschen Sozialprodukts werden als Strukturhilfe in die schwächer entwickelten Teile der Gemeinschaft fließen, ohne daß dies verhinderbar wäre. Die deutsche Europabegeisterung wird an diesem Punkt einen jähen Knick erleiden.

Wenig beachtet von den Medien fand Anfang September dieses Jahres das „Mont Pelerin Society General Meeting" in München statt – die wohl renommierteste Vereinigung exzellenter Marktwirtschaftler. Hier wurde bei aller Befürwortung der politischen Integration Europas, die Währungsunion entschieden abgelehnt. Die illustre Teilnehmerschar, die von den Nobelpreisträgern James Buchanan und Milton Friedmann bis zum Bundesbankpräsidenten Karl Otto Pöhl reichte, war sich einig in der Ablehnung einer einheitlichen, instabilen Europawährung als Ersatz für den Wettbewerb der nationalen Währungen.

Robin Leigh-Pemberton, Gouverneur der Bank von England, sieht vor allen anderen Notenbankchefs die Probleme wohl am klarsten, wenn er sich jedem Termindruck in der Frage der Währungsunion heftig widersetzt. Noch sind die Mitglieder der Gemeinschaft weit von konjunktureller oder struktureller wirtschaftlicher Annäherung entfernt, so daß es eine Parallelität mit gemeinsamer Währung notwendigerweise nicht geben darf.

Vielleicht muß man ein – an Insel-typische Betrachtungsweise gewöhnter – Brite sein, um realistisch zu erkennen, daß das Rückgrat der deutschen Leistungsfähigkeit – die Unabhängigkeit der Bundesbank – zur Zeit so nur in Deutschland funktionieren kann, wo es einen breiten politischen und öffentlichen Konsens in dieser Frage gibt. Die bissigen Bemerkungen vieler europäischer Wirtschaftspolitiker angesichts ständig neuer deutscher Wirtschaftserfolge bei eigenem Hinterherhinken beweisen, daß der Zeitpunkt einer „Zusammenlegung der Kassen" noch nicht in greifbarer Nähe liegen sollte.

Aus der Sicht unserer Nachbarn mag es verständlich sein, Deutschland nach seiner Vereinigung schneller und fester in die Gemeinschaft einzubinden. Es muß von deutscher Seite jedoch realistisch gesehen werden, daß dem schnellen DM-Zugpferd damit Lasten auf den Wagen gelegt werden, die seine muntere Vorausfahrt erheblich beeinträchtigen werden – was zweifellos der Zweck der Übung ist. Wenn zusätzlich ein absehbarer Beitritt Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei in Betracht gezogen wird, dürften wir in wenigen Jahren über die vergleichsweise „spottbillige" deutsche Vereinigung nur noch müde lächeln.

Warum brauchen wir Europa? Abgesehen von den politischen und kulturellen Vorteilen führt ohne jeglichen Zweifel auch im wirtschaftlichen Bereich kein Weg daran vorbei. Grenzenloser und unreglementierter Handel können ungeheure Kapazitäten freimachen; gemeinsame Finanzmärkte – nationaler Währungen mit dem Ecu als stabilisierendem Faktor – wären auf dem Weltmarkt schneller und schlagkräftiger; kurz: die wirtschaftliche Beweglichkeit aller Mitglieder der Gemeinschaft würde enorm gesteigert. Warum dies mit der Schaffung einer einheitlichen Währung, also dem Ausschalten des natürlichen Wettbewerbs zwischen den einzelnen Wirtschaften, erreicht werden soll, ist auch vielen Experten nicht ganz einsichtig. Währungsschwankungen sind zu großen Teilen auf den Zustand der jeweiligen Wirtschaft zurückzuführen. Diesen Gradmesser zu beseitigen und die Eigenverantwortlichkeit der Nationen dafür aufzuheben – noch dazu in einer Zeit, in welcher der Wettbewerb über Regulierung zu siegen scheint – dürfte die Probleme einzelner Länder wohl nicht dauerhaft lösen, auch wenn die gleichmäßige Verteilung der Erträge dies so erscheinen läßt.

Ob es um unsere neuen Geldscheine oder die währungspolitische Zukunft Deutschlands geht: wenn der Schein nicht trügt, geht in beiden Fällen nach anfänglicher Euphorie „die Farbe ab".

**Michael Prymelski**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. erkrankt)

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Anzeigen (41) und Vertrieb (42):** Karl-Heinz Blotkamp

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

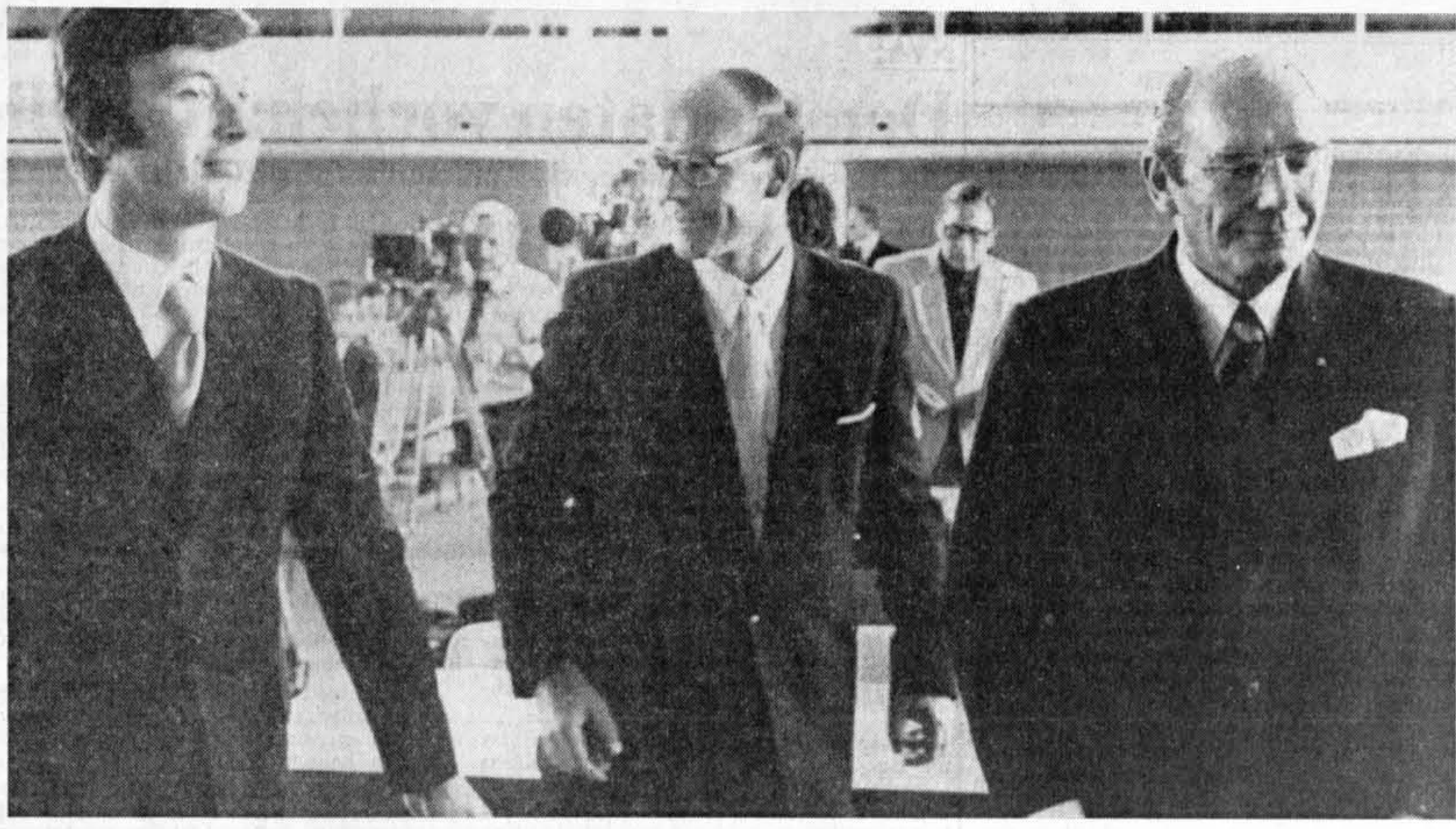
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

**Nachdem wir in der letzten Ausgabe des vergangenen Jahres (Folge 51/90, S. 3) mit dem Abdruck einer Analyse der völkerrechtlichen Lage Ostdeutschlands begannen, die Prof. Dr. Dieter Blumenwitz anläßlich seiner Auszeichnung mit dem Preußenschild vornahm, folgt hier der Schluß des insgesamt leicht gekürzten Textes. Die Ausführungen des international renommierten Völkerrechtlers dürften zur Klärung der Frage beitragen, ob mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch ein deutsches Parlament alle damit zusammenhängenden Probleme tatsächlich gelöst sind.**



**Prof. Dr. Dieter Blumenwitz erlangte internationale Anerkennung, als er im Streit um den Grundvertrag die bayerische Landesregierung vertrat (unser Bild zeigt den Völkerrechtler, links, beim Verlassen des Gerichtssaals am 31. Juli 1973). Die von ihm maßgeblich mitgeprägte Entscheidung sicherte die staatliche Einheit Deutschlands und begründete die Schutzpflicht der Bundesrepublik für alle Deutschen**

# Viele Fragen ungelöst

## Das Selbstbestimmungsrecht und die Oder-Neiße-Linie (Teil II)

VON PROF. Dr. DIETER BLUMENWITZ

Der Raum, der durch freie Selbstbestimmung des deutschen Staatsvolkes zu gestalten war, war damit grundsätzlich Deutschland in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937. Da sich das Selbstbestimmungsrecht an alle richtet, wären rechtliche Bindungen, die die Vier Mächte oder die deutschen Teilstaaten in bezug auf das Territorium des deutschen Staatsvolkes vereinbart haben, für den „gesamtdeutschen Souverän" nicht verbindlich gewesen. Dies erklärt auch in der Vergangenheit die rechtliche Zurückhaltung der drei Westmächte und der Bundesrepublik Deutschland bei territorialbezogenen Verfügungen und die besondere Bedeutung des Friedensvertragsvorbehalts.

Vom territorialen Bezug des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Staatsvolkes war die Frage zu trennen, in welchen Bereichen des Territoriums sich Deutschland reorganisiert haben mußte, um von einem „gesamtdeutschen Souverän" reden zu können, der befugt war, die Grenzen Deutschlands zu regeln. Sicher war Deutschland nicht erst dann völkerrechtlich wieder handlungsfähig, wenn es sich in den Grenzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 reorganisiert hatte; die Reorganisation war die Aufgabe des deutschen Staatsvolkes, das sich in der Nachkriegszeit im wesentlichen in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR organisiert hatte. Insoweit war das Problem des notwendigen Umgriffs der Wiedervereinigung (Vereinigung von Bundesrepublik Deutschland und DDR einschließlich Berlins) nicht identisch mit der Grenzfrage.

Die aus den Ostgebieten vertriebene deutsche Bevölkerung hatte sich zum großen Teil in die staatliche Organisation von Bundesrepublik und DDR integriert und nahm – vermittelt durch die deutschen Teilordnungen – an der Reorganisation des gesamtdeutschen Souveräns teil; als Teil des gesamtdeutschen Staatsvolkes entscheidet sie mit über die endgültigen Grenzen Deutschlands.

Das nicht in der Bundesrepublik Deutschlands oder in der DDR organisierte deutsche Staatsvolk (also die in den Vertreibungsgebieten zurückgebliebenen deutschen Staatsangehörigen und die Auslandsdeutschen, das sind etwa 1,5 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung) konnte an der Reorganisation Deutschlands nicht mitwirken. Das Ausgeschlossenbleiben einer relativ geringen Anzahl von Staatsbürgern bedeutet für den reorganisierten gesamtdeutschen Souverän dann keine Legitimationseinbuße, wenn die zum Handeln Befugten sich schützend vor die Mitbürger stellen, die politisch nicht vertreten sein konnten, und deren Interessen wahrnehmen. Dies kann z. B. die Forderung nach einer Optionsregelung bei der Entscheidung der Grenzfrage oder nach qualifiziertem, über das Diskriminierungsverbot hinausgehenden Minderheiten-, Gruppen- und Eigentumsschutz mit einschließen, wie er seit der deutsch-polnischen gemeinsamen Erklärung vom 14. November 1989 diskutiert wird und in einer umfassenden vertraglichen Regelung künftig seinen Niederschlag finden soll.

Den Interessen der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen ist dem Vernehmen nach allerdings nicht an einer Optionsregelung, sondern an dem Erhalt ihrer deutschen Staatsangehörigkeit, die dann neben die der polnischen treten würde, gelegen. Völkerrechtlich gibt es gegen die dann eintretende Doppelstaatigkeit des betroffenen Personenkreises nichts einzuwenden. Durch die Doppelstaatigkeit kann die Bundesrepublik allerdings den in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen keinen Auslandsschutz zukommen lassen. Unerläßlich bleibt insbesondere in diesem Fall die Vereinbarung eines qualifizierten Schutzes der deutschen Minderheit in Polen. Dabei sollte Deutschland weniger die Rolle einer „Schutzmacht" nach dem Vorbild Österreichs in bezug auf die Deutschen in Südtirol zugedacht werden. Abgesehen von der historischen Belastung, die auf diesem Begriff lastet, verspricht ein Geflecht von klaren rechtlichen Regelungen sowohl im inner- wie im zwischenstaatlichen Bereich die beste Garantie für einen Minderheiten- bzw. Volksgruppenschutz, der auch immer dann effektiv sein wird, wenn er auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit aufbaut – dem einzigen wirklichen Garanten für die Einhaltung des Völkerrechts. Für einen solchen effektiven Minderheiten- und Volksgruppenschutz stehen auch die Parteien im Wort. So tritt etwa die CSU als Ausgleich für den „bitteren Preis

## Bedienten sich die Vertragspartner bewußt einer falschen Bezeichnung?

der Hinnahme der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze... für ein umfassendes Volksgruppenrecht für die noch in ihrer Heimat lebenden Deutschen" ein.

IV

Die Entschließungen von Volkskammer und Bundestag vom 21. Juni 1990, Art. 1 des „2+4-Vertrags" vom 12. September 1990, die Grundgesetzänderungen vom 3. Oktober 1990 und der deutsch-polnische Grenzvertrag vom 14. November 1990 haben die völkerrechtliche Verbindlichkeit der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße außer Streit gestellt.

Dieses „Außer-Streit-Stellen" der faktisch bestehenden deutsch-polnischen Grenze bewirkt an sich keine Übertragung der territorialen Souveränität der Oder-Neiße-Gebiete einschließlich des südlichen Ostpreußen, da hierzu normalerweise die „traditio", also die ausdrückliche Übertragung der territorialen Souveränität sowie die Markierung und die Dokumentierung der Grenzlinie gehört. Allerdings bezeichnet Art. 1 Abs. 1 des 2+4-Vertrages die Außengrenzen der Bundesrepublik und der DDR als endgültig.

Durch diese Regelungen ist nicht nur die deutsch-polnische Grenze endgültig geworden, sondern auch das nördliche Ostpreußen sowie das Memelgebiet ausgegliedert worden. Anders als Polen begnügte sich die Supermacht Sowjetunion mit der in Art. 1 Abs. 1 des 2+4-Vertrages und der in dem deutsch-sowjetischen Grundlagenvertrag getroffenen Regelung. Interessanterweise führten die grenzbezogenen Bestimmungen des deutsch-sowjetischen Vertrages zu besorgten Äußerungen der baltischen Staaten, worauf sich die Bundesregierung beeilte zu versichern, daß sich der deutsch-sowjetische Vertrag nicht in der Weise interpretieren lasse, als ändere die Bundesrepublik ihre Haltung zur Frage der Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion, die von der Bundesrepublik nie anerkannt worden ist.

Offen bleibt durch die besonderen Formulierungen, durch welchen konstitutiven Akt die deutschen Ostgebiete verloren gegangen sein sollen; diese Frage wird politisch tabuisiert, beide Seiten können auf diese Weise ihre bisherige Argumentation hinsichtlich des Übergangs der territorialen Souveränität beibehalten.

Nach polnischer Auffassung war das Deutsche Reich als Völkerrechtssubjekt nach Kriegsende untergegangen, so daß sich die Siegermächte dieses Gebiet frei aneignen und demzufolge Polen auch in der geschehenen Weise zusprechen konnten (sog. adiudicatio von terra nullius).

Deutscherseits, d. h. von seiten der Bundesrepublik Deutschland, ist diese Auffassung nie akzeptiert worden. Weder konnten noch wollten die Siegermächte den Kriegsschuldner untergehen lassen. Ihrer Auffassung nach war das Potsdamer Abkommen ein Vertrag unter Dritten, der mangels deutscher Beteiligung und Unterschrift zu diesem Abkommen für Deutschland keine Verbindlichkeit beanspruchen konnte (sog. res inter allios gesta).

Ebensowenig konnte der Görlitzer Vertrag eine konstitutive Regelung der deutsch-polnischen Grenze darstellen. Dieser Vertrag konnte nicht, wie von sozialdemokratischer Seite überlegt worden ist, im Zuge der Wiedervereinigung als sog. radizierter Vertrag mit der Folge übernommen werden, daß er nunmehr auch die Bundesrepublik Deutschland bindet. Der Görlitzer Vertrag leidet an dem unwiderruflichen Rechtsmangel, daß die seinerzeitige DDR nicht für Deutschland als Ganzes handeln konnte. Im übrigen ist ja auch der Görlitzer Vertrag wenigstens seinem Wortlaut nach lediglich ein Grenzmarkierungs- und Dokumentierungsvertrag.

Auch der Warschauer Vertrag konnte wegen seiner gesamten Konzeption als konkretisierter Gewaltverzicht und seinem über Art. IV vorrangigen Friedensvertragsvorbehalt hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie keine endgültige Festlegung der deutsch-polnischen Grenze bewirken.

Die Wirkung einer konstitutiven Anerkennung einer polnischen Annexion kann dem Grenzbestätigungsvertrag ebenfalls nicht beigemessen werden. Eine derartige Konzeption scheitert an Art. 53 der Wiener Vertragsrechtkonvention, nach dem Verträge, die gegen zwingendes Völkerrecht verstoßen, nichtig sind. Das Verbot kriegerischer Annexionen gehört aber unzweifelhaft dem zwingenden Völkerrecht (sog. ius cogens) an.

Damit bleibt als schlüssige Erklärung der Diskrepanz zwischen dem Willen der Vertragsparteien und der von ihnen gewählten Formulierung allein, daß sich die Parteien einer bewußt falschen Bezeichnung bedienten und sich den allgemeinen Rechtsgrundsatz zunutze gemacht haben, nach dem eine falsche Bezeichnung die vertragliche Festlegung des wirklichen Willens der Vertragsparteien nicht beeinträchtigt (falsa demonstratio non nocet).

Allerdings bleiben Fragen offen. Diese betreffen weniger den Regelungsgegenstand als den Zweck, dem die Regelungen dienen sollen. Ist die Regelung wirklich ein diplomatischer Geniestreich? Werden hier nicht Probleme unter den Teppich gekehrt, anstatt sie zu lösen? Das Bundesverfassungsgericht wird wegen der eindeutigen Mehrheitsverhältnisse aller Voraussicht nach nicht mit dem Vertrag befaßt werden. Um aber das historisch belastete deutsch-polnische Verhältnis dauerhaft einem guten Nachbarschaftsverhältnis zuzuführen, ist meiner Ansicht nach ein Schwert, das den Gordischen Knoten durchschlägt, besser als ein Mantel, der ihn zudeckt. Eine italienische Spruchweisheit formuliert es so: „contratti chiari, amici cari", was soviel heißt wie: „klare Verträge, gute Freunde".

Mit den Verhandlungsergebnissen von Moskau und Warschau sind auch die innerstaatlichen Folgeprobleme, die nicht einfach unter den „gesamtdeutschen Teppich" gekehrt werden dürfen, noch nicht gelöst. Waren die deutschen Ostgebiete der Preis für die Niederlage Deutschlands in dem von ihm begonnenen Zweiten Weltkrieg oder der bittere Preis für die staatliche Einheit Deutschlands, so haftet hierfür das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Das Sonderopfer, das 12 Millionen Vertriebene mit dem Verlust ihrer Heimat und ihres Vermögens für die Gesamtnation erbracht haben, muß anerkannt und im Rahmen eines sozialen Lastenausgleichs entschädigt werden. **Ende**

## In Kürze

### „Einfach weggegangen"

**Hildegard Hamm-Brücher, Altvordere des linken Flügels der FDP, teilte jetzt einer deutschsprachigen australischen Zeitung mit, daß die Ostdeutschen „nie aus dem Osten vertrieben worden, sondern einfach weggegangen" seien. Frau Hamm-Brücher ging derweil auf Vortragsreise durch Australien und Neuseeland. Thema: Die jüngere deutsche Geschichte.**

### Ohne Visum

Seit dem 1. Januar können auch Westdeutsche die Oder-Neiße-Linie wieder ohne Visum überqueren. Bisher war dies nur Mitteldeutschen möglich. Wie das Warschauer Außenministerium mitteilt, gilt die Aufenthaltsberechtigung jeweils für drei Monate. Dies entspricht der deutschen Regelung.

### Deutschlandlied vermiesen

**Helmut Walther, Vorsitzender der „Aktion Funk und Fernsehen", beschwerte sich jetzt beim ZDF über eine „Kennzeichen D"-Sendung zur deutschen Nationalhymne. Dort sei der Versuch unternommen worden, dem patriotisch gesinnten Bevölkerungsteil das Deutschlandlied zu vermiesen oder gar wegzunehmen. Statt dessen wurden, so Walther, Werke des Kommunisten Brecht, des Kommunisten Becher oder des Kommunisten Eisler angepriesen.**

### Burschenschaft in Berlin

Die Deutsche Burschenschaft tritt dieses Wochenende zu ihrer 39. deutschlandpolitischen Tagung im Berliner Logenhaus zusammen. Einen der Themenschwerpunkte bilden die Deutschen im Osten. So referieren unter anderem BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk und ein Vertreter des DFK (Deutscher Freundschaftskreis) in Schlesien. Waldemar Weber von der Rußlanddeutschen Gesellschaft „Wiedergeburt" spricht zum Thema „Wolgarepublik oder Königsberg, die Zukunft der Sowjetdeutschen".

### Balten in Brüssel

**Die baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen haben jetzt in Brüssel ihr eigenes Informationsbüro eingerichtet. Unterstützt wird die Vertretung von der christlich-demokratischen Internationale. Schwierigkeiten bereitet noch die Kommunikation mit den Heimatländern, da die Fernsprech- und Fernkopiererleitungen über Moskau laufen, wo sie nach Angaben des Büros „willkürlich blockiert" werden. Moskau sieht die Eröffnung des Informationsbüros offenbar als Eigenmächtigkeit der um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Ostsee-Republiken an.**

NVA:

# Den Soldaten vorbehaltlos die Hand reichen

## Die Pauschalverurteilung als Kommunist tut allzu vielen ehemaligen Volksarmisten großes Unrecht

In den letzten Tagen sorgte der Leserbrief eines Leutnants aus Ulm für Gesprächsstoff im Offizierkorps beim Heereskommando Ost. Der Leserbrief wurde in „Die Bundeswehr" 11/90 auf Seite 45 veröffentlicht. Ein Zitat mag genügen, um die Brisanz der Thematik aufzuzeigen:

„Wieviel Selbstachtung und Zivilcourage ist von den Herren Volksarmisten zu erwarten – und wieviel werden sie ihren Untergebenen zugestehen – wenn sie selbst, offenbar bedenkenlos, die Stiefel der ehemaligen Waffenbrüder an den Nagel hängen, um flugs in das bequeme Schuhwerk des verhaßten Klassenfeindes zu schlüpfen?"

Der Leutnant aus Ulm hat wenig begriffen. Im Heereskommando Ost teilt niemand seine Auffassung. Natürlich haben wir Soldaten im geeinten Deutschland Fragen an die Geschichte, an die Politiker von einst und jetzt, an die Berufssoldaten der jeweils „anderen" Streitkräfte der Vergangenheit und nicht zuletzt an uns selber hinsichtlich unserer früheren und heutigen Selbstachtung.

Dabei gilt es festzustellen, daß der eine Teil von uns das Glück hatte, westlich der ehemaligen Demarkationslinie aufwachsen und dienen zu können. Der andere Teil von uns hatte über Jahre hinweg weitaus schlechtere Ansichten. Umso beglückender ist es für uns insgesamt festzustellen, daß mit der ehemaligen NVA das „chinesische Modell" nicht wiederholt werden konnte. Somit wurde der Begriff „Volksarmee" seit dem 9. November 1989 mit neuem Inhalt gefüllt: Die Einheit Deutschlands konnte sich friedlich gestalten, weil die Armee zum Volk hielt und somit zum Erhalt der Macht der SED nicht zur Verfügung stand.

Weiterhin ist es dem Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein der Offiziere und Unteroffiziere aus den beigetretenen Bundesländern zu danken, daß Wehrpflichtige, Kampffahrzeuge, Waffen und Munition nicht unbeaufsichtigt blieben und größtenteils geordnet in die jetzt gemeinsamen Streitkräfte übernommen werden konnten.

Jeder von uns weiß, daß es ohne Zwangsmitgliedschaft in der SED unmöglich war, Offizier der ehemaligen NVA zu werden. Aber wer von uns wählte seinen Beruf denn aus rein politischen Gründen? War es nicht die Faszination der Technik, das Gefühl der Geborgenheit im Kreis der Kameraden, die Freude am Führungsberuf, an der Arbeit mit und am Menschen und nicht zuletzt auch das gesicherte Einkommen als Voraussetzung zur Gründung einer Familie, das uns alle aus West und Ost vor Jahren motivierte, Berufssoldat zu werden?

Der NVA-Offizier war vordem in ein geschlossenes System eingebunden: Im Kindergarten schon, bei den Jungen Pionieren, dann weiter in Schule und FDJ, am Arbeitsplatz und in der GST („Gesellschaft für Sport und Technik") hörte er dauernd von den „Errungenschaften des Sozialismus", die vom Klassenfeind bedroht seien. Da ihm der *Vergleich* fehlte, Informationsmöglichkeiten über viele Jahre kaum verfügbar waren und man gelernt hatte, Zweifel möglichst nicht zu diskutieren, arrangierte man sich zwangsläufig in der Verdrängungsmentalität und verlernte zu hoffen, da reale Möglichkeiten eines Wandels in all den Jahren *vor* Glasnost und Perestroika einfach nicht gegeben waren.

Ende September bereits wechselten viele Berufssoldaten zwischen Rügen und dem Erzgebirge den Waffenrock mit dem zivilen Zwirn. Nach 35 oder 40 Dienstjahren stand man vor dem Nichts. Langsam wuchs die Erkenntnis, daß man über Jahre hinweg verschaukelt und verraten worden war.

Zum 31. 12. 1990 gehen viele von den Soldaten, die blieben, in den Vorruhestand, in die Arbeitslosigkeit oder versuchen sich in oft fortgeschrittenem Alter umschulen zu lassen für einen zivilen Beruf. Vieles in der Zukunft erscheint ungewiß. Verbitterung, Sorgen und viel persönliches Leid für den einzelnen ist zu bewältigen.

Als Trost bleibt lediglich die beglückende Gewißheit, daß wir niemals in einen Krieg gegeneinander ziehen werden und daß es wieder *eine* Armee in Deutschland gibt.

Die – zumeist jüngeren – Offiziere und Unteroffiziere der ehemaligen NVA, die einen Antrag auf Übernahme als Zeitsoldat für zunächst zwei Jahre einreichten, werden in ihrem „Arbeitsvertrag" wohl größtenteils bis zunächst zum 30. 6. 1991 dienen können. Bevor sie nach dieser Zeit möglicherweise als Berufssoldaten übernommen werden, haben sie sich einem Personalgutachterausschuß zu stellen. Überzeugte Sozialisten/Kommunisten wird man kaum herausfiltern. Sie sind rar geworden. Jahrelang bekämpften wir Soldaten aus Westdeutschland verbal als Kommandeure, Chefs und Jugendoffiziere die „alleinseligmachende Arroganz" des geschlossenen SED-Regimes und seiner überzeugten Anhänger nicht nur in der KPD/DKP und in der SDAJ („Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend", – die DKP-Jugendorganisation), sondern auch in all den Tarnorganisationen. Der Kampf galt und gilt zunächst den Gesinnungstätern im ehemaligen Bundesgebiet, die trotz der Vergleichsmöglichkeiten und der Nutzung aller Annehmlichkeiten eines Rechtsstaates totalitären Ideen glaubten und heute noch glauben dienen zu müssen.

Den ehemaligen NVA-Soldaten, die mit ungleich geringerer Besoldung unter vielerlei Schwierigkeiten in Deutschland weiterhin in den gemeinsamen Streitkräften mit uns für das Vaterland dienen, reiche ich heute als Oberstleutnant der Bundeswehr vorbehaltlos meine Hand. Hier in Potsdam und Brandenburg lernte ich Menschen kennen, die keine „Wendehälse" sind, denen es oft schmerzhaft „wie Schuppen von den Augen fiel" und die es sich im Ringen um neue Perspektiven weitaus weniger leicht machen, als der eingangs zitierte Leutnant und Leserbriefschreiber.

**Jürgen Conze**

Feindstaatenklausel:

# Bundesregierung bleibt weiter untätig

## Niegel fordert Initiative zur Streichung – Außenamt: „Gegenstandslos"

Trotz der am 3. Oktober 1990 proklamierten Souveränität Deutschlands lasten auf unserem Land weiterhin Benachteiligungen in erheblichem Ausmaß. Diese rühren aus den Beschlüssen der Sieger des Zweiten Weltkrieges gegen das besiegte Deutsche Reich. Eine der übelsten „Sonderbehandlungen" dieser Art brachte jetzt der CSU-Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel kurz vor seinem Ausscheiden vor das Parlament:

Die in Artikel 53 und 107 der Charta der Vereinten Nationen enthaltene sogenannte „Feindstaatenklausel". Ist es laut UN-Charta keinem Land der Welt erlaubt, ein anderes anzugreifen, wird diese Bestimmung durch die Artikel der Klausel eingeschränkt. Nach ihr ist es jedem Mitgliedsland erlaubt, einen „Feindstaat" der Vereinten Nationen anzugreifen, wenn es sich durch diesen – wie auch immer – bedroht sieht.

Als „Feindstaat" ist mittlerweile nur noch Deutschland übriggeblieben. Und obwohl unser Land seit 1973 der UNO angehört, ist die Klausel, die Deutschland eben den Schutz verweigert, der etwa Kuwait machtvoll gewährt werden soll, noch immer nicht gestrichen. Im Ernstfall könnte ein jeder Aggressor mit ihr einen Angriff auf unseren Staat „legitimieren", indem er vorgibt, sich durch uns bedroht gefühlt zu haben.

Der Abgeordnete Niegel nun fragte zu Recht an, was denn die Bundesregierung endlich zu unternehmen gedenke, um die Klausel streichen zu lassen. Die Antwort der Staatsministerin im Auswärtigen Amt Adam-Schwaetzer (FDP) war verblüffend: Nichts! Mit dem Beitritt Deutschlands zur UNO sei die Klausel ja ohnehin gegenstandslos geworden, ist dem Antwortschreiben zu entnehmen.

Die Frage kann jetzt nur lauten, ob hinter Frau Adam-Schwaetzers Antwort Naivität oder schlicht Opportunismus steckt. Es sollte doch klar sein, daß alles, was in der Charta der Vereinten Nationen steht, Ausdruck international anerkannter Rechtsnormen ist, auf die sich jedes Land berufen kann. Somit ist nichts, was dort zu finden ist, „gegenstandslos". Nur, daß die Feindstaatenklausel aus politischen Gründen nie zum Tragen kam und in absehbarer Zeit wohl auch nicht kommen wird, gibt uns keine absolute Sicherheit davor, daß sie eines Tages jemand „ausgraben" könnte. Und schon ohne akute Folgen nach sich zu ziehen, stellt die Klausel einen Verstoß gegen die Gleichberechtigung aller Nationen dar.

**Hans Heckel**

Fernsehen:

# Bayerischer Rundfunk auf Polen-Kurs

## Münchener Sender geht für Warschau hart an den Rand der Fälschung

Die Worte „Auch Du mein Sohn Brutus" soll Cäsar bei seiner Ermordung im Jahre 44 v. Chr. ausgerufen haben, als auch der von ihm geschätzte und begünstigte Brutus mit dem Dolch auf ihn einstach.

An diese Worte mußte man denken, als im Bayerischen Fernsehen am 7. 12. 1990 um 20.15 Uhr eine die Vertriebenen desavouierende Sendung ausgestrahlt wurde, „Aus Grenzen sollen Brücken werden". Gemeint war dabei die Oder-Neiße-Linie. Bei dieser Sendung handelte es sich nicht um einen ausgewogenen Sachbericht, sondern um eine Propagandasendung zugunsten des polnischen Standpunktes – und dies im „deutschen" Fernsehen. Gerade von den Bayern, denen man eine sprichwörtliche Heimatliebe nachsagt und die neben den Altbayern, den Franken und den Schwaben die Sudetendeutschen als vierten Volksstamm akzeptiert haben, hätte man dies nicht erwartet.

So wurde unterschwellig einmal mehr die These unterstützt, daß es gewissermaßen „gerecht" sei, wenn die Polen für ihre Ostgebiete im Westen auf Kosten des Deutschen Reiches entschädigt wurden. Mit keinem Wort wurde auf den entscheidenden Unterschied eingegangen, der einen Vergleich gar nicht zuläßt. Die „ostpolnischen" Gebiete wurden Rußland erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entrissen und waren zu rund 80 % von Nicht-Polen bewohnt. Demgegenüber hat Polen im Westen ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet annektiert, das oft jahrhundertelang im Besitz der gleichen Familien war. Um die allenfalls drei Millionen Polen aus ihren Ostgebieten unterzubringen, hätte man nicht zehn Millionen Deutsche vertreiben und deren Land und deren Besitz annektieren müssen.

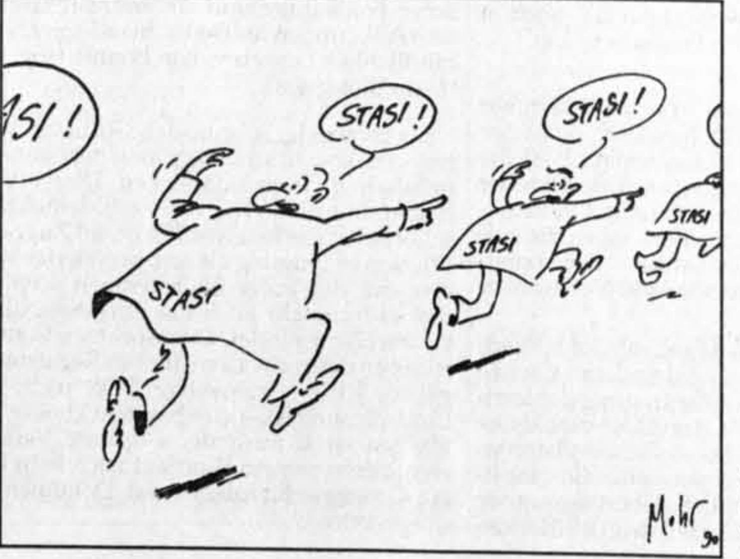
Ein besonders kluger polnischer Gesprächsteilnehmer wies darauf hin, daß eine Brücke an beiden Enden ein gleichhohes Auflager haben müsse, womit er auf das wirtschaftliche Gefälle abzielte. Ganz offen wurde ein Marshallplan für Polen gefordert und – unterschwellig – weitere Leistungen, damit Polen wirtschaftlich nicht schlechter dastehe als Deutschland. Auf der anderen Seite wurde das Problem der deutschen Minderheiten unterkühlt und zurückstufend behandelt. Es wäre ein Fehler, so erklärte ein polnischer Gesprächsteilnehmer, den Minderheiten etwa besondere Rechte zu gewähren, man werde aber den europäischen Status beachten. Wie wenig paßt dies zusammen, bei polnischen Wünschen eine Maximalforderung und bei deutschen Anliegen gerade das Unvermeidliche.

Der voreingenommene Gesprächsleiter Henric L. Wuermeling machte kaum den Versuch, den Polen Unangenehmes vorzuhalten, was doch sonst ein so beliebtes Metier der Moderatoren ist. Als sich dann Wuermeling in der Tat einmal so weit vorwagte, daß die Deutschen in Polen über 40 Jahre lang ihre Muttersprache nicht verwenden durften, weder auf der Straße noch in der Kirche noch auch in der Familie, blockten dies die polnischen Gesprächsteilnehmer in einer geradezu bewundernswerten Art und Weise ab. Nicht ein Wort der Entschuldigung oder gar der Scham wurde hörbar. Es wurde lediglich kurz erklärt, daß dies das vergangene Regime gewesen wäre und daß dies jetzt im demokratischen Polen anders sei. So einfach ist das bei den Polen. Und im Bayerischen Fernsehen wird eine solche Wendung liebevoll entgegengenommen.

Am krassesten war jedoch die Komödie, „beide Seiten" zu Wort kommen zu lassen und sowohl ein polnisches als auch ein deutsches Schicksal aufzuzeigen. Der Pole berichtete dabei von der Verfolgung in den ehemaligen Ostgebieten Polens, von der Vertreibung und von dem Schmerz, dort Gräber und Erinnerungen zurücklassen zu müssen. Was das aufgezeigte „deutsche Schicksal" anlangte, so muß dieser Bericht als Verhöhnung verstanden werden. Kein Wort von den brutalen Umständen bis hin zum Tod, die mit der Vertreibung oft genug verbunden waren. Das deutsche Schicksal bestand darin, daß eine Vertriebene in jüngster Zeit gewissermaßen „frisch-fröhlich" zu ihrem Besitz fuhr, um sich mit den dortigen jungen Polen freundschaftlich zu unterhalten. So einseitige, bis an die Grenze der Fälschung gehende Darstellungen verursachen nicht nur seelische, sondern nachgewiesenermaßen auch körperliche Schmerzen.

Dies soll und darf nicht heißen, daß gegen eine Versöhnung gesprochen wird. Was aber nicht mehr ertragen werden kann, ist die erschreckende Einseitigkeit, mit der immer wieder vorgegangen wird. Die Vertriebenen wären noch mehr zu einer Versöhnung bereit, wenn auch die Masse der Polen endlich einmal das eigene Unrecht einsehen würde. Eine Sendung, wie sie ausgerechnet das Bayerische Fernsehen gebracht hat, mag von einem polnischen Nationalismus akzeptiert werden. Einer Versöhnung sind solche Beiträge nicht dienlich. Vor allem liegt darin eine erschreckende Inhumanität gegenüber den Vertriebenen und ihrem Schicksal.

**Jura**




**Wie ANDERE es sehen**

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"








**Politische Rückwirkungen auf die Kunst der Mitteldeutschen über Sowjetrußland:** Komar/Melamid, Stalin und die Musen und Arbeiter und Kolchosbäuerin; Wutschewitsch, Schwerter zu Pflugscharen; Hans Theo Richter, Die Belehrung; Christoph Wetzel, Turbinenbauer; Siegfried Rischar, Deutschland innerhalb der Abkommen der vier Siegermächte

# Von der Not der Kultur

## Die Deutschen müssen nun auch geistig gesunden (II)

VON PROFESSOR RICHARD W. EICHLER

Einen bitteren Geschmack hinterläßt das Nachdenken über das schöne Ziel eines „europäischen Hauses" in mehrfacher Hinsicht. Da ist die ausufernde Bürokratie, die oft mehr Selbstzweck als von Nutzen ist. Schlimm ist auch, daß Art und Tempo von Maßnahmen auf die Fußkranken der Gemeinschaft abgestellt sind und so die Fortschrittlichen behindern, ja oft zurückwerfen, man denke an Währungsunion, Umweltbestimmungen, Nahrungsmittelreinheit, Verbrechensbekämpfung und sicher noch manches andere. Eine besondere Schwäche liegt darin, daß man die Europaidee als Instrument der „Disziplinierung", also der Fesselung der Deutschen ansieht und das auch offen ausspricht.

Die Wohnqualität eines Hauses wird von Wert und Stil seiner Bewohner bestimmt. Welchen Maßstab wird man für das europäische Haus anlegen? Es gibt Bedenklicheres als altes Mobilar und dürftige Kleidung.

Im Gefühl der Erleichterung über das Fallen der schändlichen Sinnbilder der Knechtung Deutschlands wird von den Oberflächlichen übersehen oder verdrängt, daß die Befreiung der Hirne und Herzen noch bevorsteht. Nur die (politische) Schale einer faulen Frucht wurde teilweise beseitigt, der giftige Kern, die planmäßige Psychiatrisierung unseres Volkes, ist nach wie vor wirksam. Man hatte es geschafft, dem labilen Teil des Volkes, und in dem waren die Intellektuellen stets überproportional vertreten, Normen und Werte auszureden nach dem Motto: Charakter ist Luxus, und Luxus braucht's nicht. Der geistige und künstlerische Bankrott wurde als rauschendes Fest einer versnobten Gesellschaft gefeiert. „Daß freie Liebe erst im Sozialismus möglich wird, ist eine Binsenwahrheit", rühmte sich der „Zeitgenosse" (München 2/1988), um wenigstens eine Errungenschaft vorweisen zu können. „Wer die Schuld der Väter am lautesten proklamiert, gilt als Linker, darf auf Beifall rechnen." Mit diesen Sätzen kritisiert Herbert Ammon (in

## Vom Wohlleben entnervt

„Niemandsland") die „Anti-Auschwitz-Schickeria" und das manchmal „schamlos gute Gewissen der westdeutschen Linken" (FAZ 13. 8. 1988).

Wer sich bedingungslos auf die Seite des Zeitgeistes schlägt, hat aufgehört, die Gegenwart zu gestalten – von der Zukunft gar nicht zu reden. Das wußte schon Schiller, der positive Rebell:

Lebe deinem Jahrhundert,
aber sei nicht sein Geschöpf;
leiste deinen Zeitgenossen,
aber was sie bedürfen, nicht was sie loben.

Die Spätaufklärer verbreiten nicht nur Depressivität, sondern auch Zukunftsangst. Man braucht indessen nicht Psychologie studiert zu haben um zu wissen, daß Furcht und Verzagtheit das klare Denken, die Entschlossenheit und die Tatkraft lähmen. Die Aufklärer von heute verbreiten neuen Aberglauben. Sie malen einer durch Wohlleben entnervten Schicht (es geht heute vielen schlecht, weil es ihnen zu gut geht) Schreckensbilder, deren Relevanz man verstandesmäßig weder bestätigen noch widerlegen kann. Die Bewältigung der wahren Probleme überlassen die leichtfertigen Propheten dann selbstverständlich ihrem Gegentyp: dem sachkundig-nüchternen, tatkräftig-verantwortungsvollen Fachmann.

Längst hat eine Polarisierung stattgefunden: Die „Visionäre" gehen bevorzugt in Parteien, wo sie keine Leistungsbeweise erbringen müssen, sondern sich mit Kritik begnügen können. Andererseits scheuen die begabtesten unter den „Machern" die mit Intrigen gepflasterte Ochsentour einer Parteikarriere, gehen bevorzugt in Wirtschaft oder Technik, wo Leistung deutlicher abzulesen und zu würdigen ist („Wer etwas kann, der tut es; wer es nicht kann, der redet und schreibt darüber").

Als in den sechziger Jahren der Schwung der Aufbau- und Wirtschaftswundereuphorie nachließ und man hätte merken müssen, daß Geld und Gut nicht das einzige sein kann, blieben die C-Parteien trotzdem, was sie seit ihrer Gründung waren: ein Wahlverein. Sie haben zu keiner Zeit ein Programm entwickelt, das diesen Namen verdient hätte. Sie verließen sich darauf, daß die „Meinung" dem „Markt" folgen würde und daß ihre Gegner noch weniger zu bieten hatten. Alles drängte sich in der „Mitte", Profil zu zeigen erschien schädlich. Man gab sich Mühe, auch progressistische Felder zu besetzen, rückte Süßmuth, Geißler und v. Weizsäcker ins Licht, Dregger eher verschämt an den Rand. Statt der versprochenen Wende kam die Übernahme linker Positionen.

Vollkommen war das Versagen im Kulturellen. Nicht nur, daß man keine eigenen Ziele und Konzepte entwarf – man benutzte linke Tendenzen als Alibi: Wir machen zwar konservative Wirtschaftspolitik, aber, seht her, wie progressiv und liberal wir im Kulturellen sind! Man erträgt nicht nur, man fördert auch die Regisseure verrückter Darbietungen (die hohe Kunst, Klassiker so zu verrätseln, daß das Original demgegenüber als Banalität erscheint), man kauft absurde Machwerke. Bei uns erhalten Brutalfilme und geschmacklose Obszönitäten von halboffiziellen Instanzen Prädikate bis hin zu „besonders wertvoll". Im Fernsehen ertragen wir sadomasochistische Selbstbesudelung. Viele im christlich-bürgerlichen Lager haben sich längst den Parolen ihrer Feinde unterworfen. Mag die Linke politisch noch so widerlegt sein – ideologisch und metapolitisch bleibt sie wirksam. Sie hat ihre Kampfmittel des Generationen- und Geschlechterkonflikts erfolgreich eingesetzt, schmiedet mit der Antifaschismusformel die fragwürdigsten Bündnisse, hat mit dem Law-and-order-Schlagwort die Vorstellung von Recht und Sicherheit bei jüngeren, ungefestigten Leuten verunsichert, hat Erfahrungsbegriffe wie gesunder Menschenverstand, Volksempfinden und heile Welt verleumdet. Und da bekanntlich der Fisch am Kopf zu stinken anfängt, sind es wieder manche freischwebenden, für Opportunismus anfälligen Intellektuellen (Leute, die charakterlich ihrem Verstand nicht gewachsen sind) und Auchkünstler, welche die abgelegten Dogmen vertreten.

Armin Mohler hat zum Ausgangspunkt seines Buches „Liberalenbeschimpfung" die Beurteilung unserer mißlichen Lage gemacht: „... wir haben zur Zeit nur die Wahl zwischen Gulag und Mafia – was uns zur Duldung mafiöser Strukturen als dem kleineren Übel nötigt. Das ist aber keineswegs unser Schicksal. Alle großen Epochen der Geschichte wurden von einem anderen, heute von den Linksliberalen als Ästhetizismus diffamierten politischen Denken geprägt ... Wir meinen das agonale (kämpferisch strebende, d. Verf.) Denken und Fühlen. Es ist das einzige politische Verhalten, das uns sowohl die Blutbäder des Gulag wie den Mief der mafiösen Strukturen ersparen kann... Es ist kein Zufall, daß gerade derjenige Menschentypus, der durch die Jahrhunderte hindurch, aus der agonalen Sicht der Wirklichkeit heraus, die großen Kulturen geschaffen hat, heute mit allen Mitteln der Desinformation und der Wortverdrehung geächtet wird." Wie wahr – wir leben im ersten Zeitalter, welches das Große denunziert, die künstlerische Leistung verachtet, die Zusammenhänge von Charakter und Kultur leugnet.

Zum Stichwort „Mafia": Am 19. April 1984 schrieb mir der Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Professor Dr. Erich Steingräber: „Sie sind einer der wenigen im Lande, die den Mut haben, der internationalen Mafia der Tastemaker entgegenzutreten."

Auf die Selbstheilungskräfte im Kulturellen allein können wir uns nicht verlassen. Zu mächtige Bastionen sind von der Bürokratie errichtet worden, der Marsch der Achtundsechziger durch die Institutionen war perfekt.

Doch die besseren Argumente liegen bei uns: So wie sich die widernatürlichen politischen Konstruktionen aufzulösen beginnen und fortschreitend verschwinden werden, so wird es auch einer nur auf Machtpositionen gegründeten Pseudokunst ergehen. Die in den sechziger Jahren von Werner Haftmann verkündete „Weltkunst" war ebenso ein Hirngespinst wie der „neue Mensch" linker Ideologen. Nur Kunstblumen haben keine Wurzeln. Wahre Kunstwerke sind der vornehmste und überzeugendste Ausdruck der Völker- und Stammesindividualität. Die Nivellierer trachteten diese Wesensverschiedenheiten – erfolglos – auszumerzen (ein Kritiker sprach vom „Dörrgemüse der Abstrakten").

Der Philosoph Hermann Cohen (Ästhetik der reinen Gefühle, Berlin 1912) hat es ganz im Gegensatz zu Haftmann richtig gesehen: „Es gibt keine Nationalität eines Kulturvolkes, in keinem Zweige der Kultur, geschweige in der Kunst, welche der Humanität entraten könnte, und es gibt ebenso auch keine wahrhafte Humanität, die nicht in dem Wurzelboden der nationalen Naturkraft wurzelte." An solchen Stimmen kann man erkennen, was die Nachkriegs-Mimikry an ungefestigten Menschen angerichtet hat.

Die Genesung der deutschen Kunst ist unaufhaltsam, aus mehreren Gründen. Hier nur die wichtigsten. Man hatte es zu weit getrieben mit uns Deutschen. „Sie (die Kunst) wurde beschrieben als Machtinstrument der Herrschenden, die sich schmücken wollen. Das Nachkriegsdeutschland wurde zum Modell für ein Land, das nun die Kunst auf die Hinterbänke des Lebens und der Interessen als Magd der Politik verbannte und verstand ... Nur die niedrige Kunst war erlaubt. Das hieß eine Kunst ohne Symmetrie, ohne Hoheit der Leidenschaft und Begeisterung, diese Kunst wurde zum Zufall oder zur Marginalie der Geschichte, wie eine Kirche ohne Gott. Das Abwegige und Unerhebliche wurde zum Stil der Nachkriegskunst, die den technischen Medien auf diese Weise geöffnet wurde. Die Kunsttheorie der Sublimierung bedeutete eine Kunst als Ersatz für das Eigentliche anstelle der Apotheose als Feier der Freude ... Mit diesem Verlust der Größe gingen auch die Eigenschaften verloren, die mit dem Erreichen der Größe verbunden waren ..." (Hans Jürgen Syberberg, Vom Unglück und Glück der Kunst in Deutschland... München, 1990)

Seid gewiß, meine Freunde, alles von Wert widersteht auf Dauer der Unterdrückung! Schließlich sind die Kunstwerke im Zuge der Menschheitsentwicklung zum Urbedürfnis eines vollen Menschentums geworden. Den Rückfall in vorkulturelle Zustände könnten nur die Amusischen ertragen.

Ein wichtiges Argument hat der Philosoph Kurt Hübner (Prag-Kiel) vorgetragen. „Dies ist gewiß: Das Nachlassen der Faszination, die von der Wissenschaft ausgeht, wird die moderne Malerei tiefer als alles andere verändern. Die Kunst wird allmählich wieder zu ihrer früheren Überzeugung zurückkehren, daß ihr eine eigene objektive und nicht nur subjektive Wirklichkeitsdimension zugeordnet werden kann und daß sie diese Dimension nicht in einer Art Revolte gegen diejenige der wissenschaftlichen Welt verteidigen muß." (Vortrag vor der Sudetendeutschen Akademie München 1982)

Das offensichtliche Versagen scheinkünstlerischer Produktion würde schon heute die Wende zum Besseren bringen, wenn sich nicht die Manipulierer dagegenstemmen würden und Händler ein Interesse daran hätten, erst einmal ihre Lager zu räumen. Aus der Talsohle kann es nur aufwärts gehen. Das Ende des Nichts wird zum Anfang von Etwas. Und die Konjunkturritter werden wie immer der Entwicklung folgen.

Die staatliche Souveränität kann ein neues kulturelles Selbstverständnis fördern und kunstideologische Abhängigkeiten abbauen helfen. Die vergleichsweise gediegene Ausbildung der mitteldeutschen Maler, Zeichner und Bildhauer wird neue Richtmaße setzen und den Wettbewerb fördern – die Auseinandersetzung ist in den Medien bereits im Gange.

Im geschmackssicheren romanischen Ausland hat der Modernismus nie die beherrschende Rolle gespielt wie in der besetzten Bundesrepublik. Franzosen und Italiener sind mehr Augenmenschen als wir zur Theorie neigenden Deutschen.

Die USA waren im bildnerischen Bereich weitgehend von europäischen Strömungen abhängig; selbst dort wächst die Abneigung gegen die Dekadenz in den Metropolen. „Psychoanalyse, abstrakte Kunst, atonale Musik, episches Theater, neues Bauen – sie alle stehen recht zerzaust da. Sogar die mühsam erkämpfte Promiskuität scheint ein Opfer von Aids zu werden." (Jörg von Uthmann, FAZ 29. 3. 1986)

Die „Moderne" ist unmodern geworden. Von der Architektur ausgehend, hat die „Postmoderne" mittlerweile alle Schaffensbereiche erfaßt. Deren Anbruch können wir auf die Minute genau bestimmen. Am 15. Juli 1972 um 15.32 Uhr Ortszeit wurde in St. Louis/USA ein neuer, aber unbewohnbarer Wohnblock wieder gesprengt. Eine neue, menschenfreundlichere Bauform sollte beginnen. Wir erleben Groteskes: Moderne wird Vergangenheit, Avantgarde wird zur Nachhut.

Leuten, die mich einen unverbesserlichen Kulturoptimisten nennen, entgegne ich neuerdings: Hätten Sie im Sommer 1989 einem Freund, der von der bevorstehenden Vereinigung der BRD mit der DDR sprach, geglaubt? Wir Deutschen sind kleinmütig geworden. Alles Absurde hat nur so lange Bestand, als sich niemand zur Wehr setzt. Wer Augen hat wird sehen, daß selbst in der Provinz der Kulturbetrieb zum Ohnsorgtheater verkommen ist. So etwa, wenn die Stadt Goslar ihren „Kaiserring" nur an Leute wie Calder, den Mobilebastler, Ernst, Moore, Merz, Beuys und Kiefer vergibt. Wenn die westdeutschen Akademien, einst „Wochenstuben der Kunst", zu „einer Form beschützender Werkstätten für BAFÖG-Frührentner" (Prof. Fiebig) wurden.

„Aber die enormen Preise, die für moderne Kunst gezahlt werden!" Gemach, mein Freund. Erstens waren Händlerbewertungen und von der öffentlichen Hand leichtfertig gezahlte Summen nie ein Gradmesser für Qualität. Wie viele teuer bezahlte Modemaler des 19. Jahrhunderts sind

## Die Moderne tritt ab

vergessen! Dagegen können vernachlässigte Epochen und Künstler jederzeit wiederentdeckt werden. Die „Moderne" erlebt gerade in diesen Wochen Niederlagen. „Aber wenn der Auktionshammer fiel, dann hatte er nur zu oft die Funktion einer Guillotine, die zwar keine Köpfe abhackte, aber die Hälfte von dem, was eben noch als etablierter Marktwert gegolten hatte. Dabei hatten die Auktionshäuser ihre Preiserwartungen schon vorsichtshalber um ein Drittel oder gar um die Hälfte heruntergeschraubt" (FAZ 17. 11. 1990 über Pariser Versteigerungen „moderner Kunst"). Es besteht also die Hoffnung, daß bald Platz sein wird für Verbindliches, Sinnhaltiges, Meisterhaftes.

Es wird eintreten, was Richard Wagner einst einer Festversammlung zugerufen hat: „Wenn Sie eine Kunst haben wollen, dann werden Sie sie bekommen!" Kunstwille ist Voraussetzung. Noch unterschätzen unsere Verstandesmenschen die Macht der Künste. Sie werden eines Besseres belehrt werden.

Nach der Konjunktur des Albernen, Häßlichen und Gemeinen – insgesamt Niederdrückenden – ist der Aufstieg des Erhebenden, Vornehmen, Schönen unaufhaltsam. Es ist wie mit unserem Sprachschatz. Wenn heutzutage „Damen" ohne Schmutzwörter nicht auszukommen glauben, werden Morgen die Begriffe des Edlen aus dem Munde gebildeter Menschen umso ansprechender klingen. Wohlgemerkt – beides ist bei uns keine Frage von Stand und Vermögen; fast möchte man sagen: im Gegenteil.

## Nachspann

*Professor Richard W. Eichler, Autor der beiden hier abgedruckten Beiträge, Jahrgang 1921, ist Verfasser zahlreicher Schriften und Bücher, die sich insbesondere mit dem Niedergang der deutschen Kunst beschäftigen. Dazu gehören unter anderem auch die Werke „Könner – Künstler – Scharlatane", „Künstler und Werke", „Der gesteuerte Kunstverfall", „Viel Gunst für schlechte Kunst" und „Verhexte Muttersprache". Der Verfasser ist Vorstandsmitglied der „Deutschen Kunststiftung der Wirtschaft", Generalsekretär der „Sudetendeutschen Akademie des Wissens und der Künste", der u. a. auch mit dem Schiller-Preis der Stadt München für seine ebenso klug wie einfühlsam geschriebenen Beiträge ausgezeichnet worden ist.*

**P. F.**

## *Der Schornsteinfeger*

*Das Nilpferd öffnete den Rachen und mußte ungeheuer lachen."*

*„Fein Markus", sage ich. „Das hast du gut gemacht!"*

*Markus Kumsteller setzt sich sichtbar zufrieden hin. Mein Blick gleitet über die Klasse von 26 achtjährigen Mädchen und Jungen.*

*Eben will ich Marion aufrufen, um mir noch einmal das Gedicht „Die Feder" von Joachim Ringelnatz anzuhören, da schreit plötzlich der sommersprossige, ebenso flinke wie faule Karl-Heinz aus der zweiten Bankreihe: „Ein Schornsteinfeger!"*

*26 Köpfe wenden sich fast gleichzeitig nach links und 52 Augen starren wie gebannt auf das Dach des Hauses gegenüber.*

*„Kommt, stellt euch ans Fenster und schaut zu!" sage ich.*

*Sie flitzen aus den Bankreihen, schauen und staunen, wie der Schornsteinfeger die rußgeschwärzte Bürste mit der Eisenkugel in den Kamin hinabläßt.*

*Das Haus hat, gottlob, drei Kamine, und das erregende Schauspiel dauert geraume Zeit. Ich gucke auf die Uhr. Noch drei Minuten, dann wird es zur Pause läuten.*

*Als der „schwarze Mann" endlich mit seiner Arbeit fertig ist, setzt er sich auf den Mauervorsprung des Giebels und läßt die Beine über den Rand baumeln.*

*Die Kinder sind begeistert.*

*„Jetzt ruht er sich aus", meint Ilona. „Denkste!" sagt Heiko. „Der schaut den Mädchen nach."*

*Da läutet es.*

*26 Mädchen und Jungen verlassen fröhlich die Klasse. Gemächlich gehe ich hinterher.*

*Ja, der Pestalozzi, denke ich, der hat's gewußt: Fröhliches Anschauen und Begreifen, Liebe und nochmals Liebe brauchen die Kinder.*

**Heinz Gruhn**

# *Auf der Schwelle*

## Von Januar bis Dezember – Besinnliche Gedanken zum Jahreswechsel



**Glücksbringer für das neue Jahr**
Foto Looks-Theile

Und gleicht denn in der Welt nicht sehr viel mehr dem anderen, als man auf den ersten Blick zu erkennen glaubt? Hat denn nicht auch sogar ein Menschenleben in großem Maße Identität mit dem Jahreszyklus? Könnte man nicht daher den ersten Monat des neuen Jahres unbedenklich mit dem Lebensabschnitt des Säuglings vergleichen? Denn gleichdem der Säugling, wie auch der Monat Januar ihre Hilfslosigkeit offen erkennen lassen. Das wimmernde Schluchzen der beiden nach Wärme und Geborgenheit sind unüberhörbar.

Der Monat Februar wird schon bereits von zaghaftem Läuten der Schneeglöckchen begrüßt, und die ersten, verstreuten, bunten Farbtupfen von früh erblühtem Krokus lassen ihn hin und wieder sogar die frostigen Nächte vergessen. Seine Freude darüber wirkt ungekünstelt; gleichdem eines Kleinkindes, wenn es Vater und Mutter erkennt.

Der Monat März folgt dann oftmals mit Sturm und wildem Gebraus; gleichdem eines trotzigen Kindes, welches die helfenden Hände seiner Mutter unwillig beiseite stößt, um mit Ungestüm seine ersten, ungelenken Schritte allein ins Leben zu setzen.

Der Monat April ist über seinen Eintritt in den Jahreszyklus wohl nicht immer beglückt. Daher ist er oftmals auch äußerst übellaunig und droht seiner Umwelt hin und wieder sogar noch mit Eis und Schnee. Jedoch ist seine Übellaunigkeit nie von langer Dauer, denn schon bald wieder brechen unzählige Strahlenbündel blendenden Lichts verlangend durch die Wolkendecke hervor; gleichdem eines jungen Menschen, welcher sich gegen den ersten Schulbesuch mit Händen und Füßen zu wehren versucht, indes aber schon mit verlangenden Blicken auf seine Zuckertüte schaut.

Der Monat Mai trotzt dem Jahreszyklus eine besondere Rolle ab. Er allein kommt mit völliger Unbekümmertheit dahergeschlendert, und er allein darf die Welt auch zum ersten Mal mit Überfülle schmücken; gleichdem der Jugendzeit der Menschen, die doch wohl zur schönsten seines Lebens zählt. Die Erinnerung an sie zaubert selbst noch in die Augen der alten Menschen einen verklärten, glückseligen Hauch.

Die Monate Juni, Juli und August, sie bringen die Gnade des Wachsens, des Werdens und des Reifens heran. Sie ergießen mit dem Sonnenschein die Wärme über die Felder, und mit dem Regen spenden sie die Fruchtbarkeit; gleichdem nun auch der Mensch in der Blüte seines Lebens steht und sieht mit Genugtuung um sich herum den Erfolg seiner Hände und seines Geistes.

Der Monat September karrt nun den Lohn des Fleißes heran, er beschert dem , der nicht müßig war, reichliche Ernte; gleichdem der Menschen, die nun auch von den Früchten ihres Schaffens zehren können.

Der Monat Oktober kommt dahergeschritten mit aufrechtem Gang, unbeugsamen Stolz und einem Höchstmaß an Selbstvertrauen. Er ist gekleidet in geschmackvoll dezenten Farben und versteht es meisterlich, seine Anwesenheit mit goldenem Licht zu zieren. Von dem Zauber seiner Ausstrahlung profitieren auch die schmucklosesten Dinge seines Umfeldes, denn selbst bescheidenes Spinngewebe funkelt in seinem Licht wie ein königliches Diadem; gleichdem der Menschen, die sich jenseits der Mitte ihres Lebens befinden. Auch sie rücken automatisch in den Mittelpunkt ihres Umfeldes hinein. Geduldig erteilen sie auf die Fragen ihrer Kinder klugen Rat, streicheln liebevoll über das Haar ihrer Enkel, die hinauf bis auf ihren Schoß geklettert sind, sich geboren wissend an sie schmiegen und das noch unverständliche Ahnen genießen: Wie gut, daß es die Großeltern gibt!

Der Monat November trägt die Trauer von Haus zu Haus. Schamhaft sucht er sein Wehklagen unter wallenden Nebelmassen zu ersticken; gleichdem des Lebensabschnitts der Alternden. Wenn offene Gräber unverhohlen vom Abschied künden, und der Schmerz über geliebte, stumm gewordene Stimmen das Herz zu sprengen versucht.

Der Monat Dezember endlich birgt die Krönung des Jahreszyklus in sich. Mag auch die Erde ringsumher in Eis und Schnee zu erstarren drohen. Und wenn selbst sogar das Licht der Sonne an der Kälte erstirbt, ein anders Licht leuchtet dafür nun aus dem Dunkel der Winternächte heraus, wärmer und heller als alle Sonnen des Kosmos zugleich; gleichdem des Menschen, der seinen Weg durch beängstigendes Dunkel beendet hat, und der nun endlich müde und erschöpft an das große, hellerleuchtete Tor angelangt ist, zaghaft an ihm klopft und eine sanftmütige Stimme sprechen hört: „Aber so tritt doch herein, ich habe dich schon längst erwartet!"

**Klaus Weidich**

## *Zum neuen Jahr*

Wenn dir am lieben Neujahrsmorgen
Der Glocke Gruß entgegen tönt,
Dann sei mit allen deinen Sorgen,
Mit allem deinen Leid versöhnt.
Und wieder zu den ew'gen Sternen
Erhebe hoffend deinen Blick,
Noch leitet über Weltenfernen
Ein Güt'ger Vater dein Geschick

Blick aufwärts, doch auch rückwärts sende
Den Blick auf das vergang'ne Jahr,
Und prüfe nun, da es zu Ende,
Ob fleckenlos dein Wandel war.
Und schlugst du einem eine Wunde,
In Übermut und Unbedacht,
Ein rechtes Wort zur rechten Stunde,
Hat vieles wieder gut gemacht.

Und brachten des Geschickes Mächte
Auch dir viel Weh und Herzeleid,
Und trübe Tage, bange Nächte,
Auch deine Wunde heilt die Zeit.
Und wenn dir auch manch stolz Gebäude
In Trümmer sank – ein Trost bringt Heil:
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zu teil!

Wer stark im Glauben, treu im Hoffen
Der Zukunft froh entgegen schaut,
Wer immer handelt frei und offen
Und seiner eignen Kraft vertraut,
Der geht, was ihm auch widerfahre,
Mit Zuversicht durch jede Zeit;
Ihm wird erblühen im neuen Jahre
Das höchste Glück, Zufriedenheit!

Drum sei mit deinen alten Sorgen,
Mit deinem alten Leid versöhnt,
Wenn dir am lichten Neujahrsmorgen
Der Glocke Gruß entgegen tönt. –
Des Lebens sonnigster Begleiter,
Die Hoffnung, strahlt dir hell und klar
Und ruft dir zu streb fröhlich weiter,
Glück auf, Glück auf zum neuen Jahr!

**Robert Johannes**

*

Eine Sammelmappe mit den ernsten Gedichten von Robert Johannes und eine Sammelmappe mit den Briefen von „Tante Malchen" können Sie über den Ur-Enkel Anselm Neumann, Am Husarendenkmal 39, 2000 Hamburg 70, Tel. 0 40/6 52 72 57, beziehen.

# *Wandeln auf schmalem Grat zwischen Leben und Tod*

## Wenn ein Mädchen an Magersucht leidet – Die schuldigen Eltern? – Aus der Sicht einer Mutter

Ich wende mich als Mutter einer an Magersucht erkrankt gewesenen Tochter an diejenigen jungen Mädchen, denn sie sind es zum größten Teil, die mit dieser „Sucht" die absolute Schlankheit zu erreichen, nicht nur den oft jahrelangen Kampf gegen ihren eigenen Körper führen, sondern gleichzeitig auch ihr späteres Leben nachteilig vorprogrammieren. Wir als Eltern waren oft unsicher, konnten nicht voraussehen, welche Entscheidung sich gut oder schlecht auswirken würde. Eines Tages geschah es, daß unsere Tochter, die mit ihrer Lehrstelle sehr unzufrieden war und fast jeden Abend in der Discothek verbrachte, über Magenbeschwerden klagte. Mehrere Ärzte konnten nichts finden.

Waren es nun wirkliche Beschwerden? Oder Nervosität oder gar Einbildung? Verunsichert, wußten wir nicht, was überhaupt noch stimmte. Ein Arzt überwies unsere Tochter ins Krankenhaus zur gründlichen Untersuchung. Befund: „Alle Organe arbeiten normal." Trotzdem aß sie kaum, behauptete, nichts zu vertragen, klagte über Schmerzen. Vom Krankenhaus überwies man sie in eine Psychosomatische Klinik.

Bei Besuchen merkten wir zunehmend eine aufgebaute Glaswand zwischen ihr und uns. Belanglose Worte konnten gewechselt werden, aber auf jede Frage, die uns am Herzen lag, wie Nahrungsaufnahme, Befinden oder Rückkehr nach Hause gab es keine oder ausweichende Antworten.

Magersüchtige scheuen sich, erwachsen zu werden. Die Mädchen sträuben sich, weibliche Formen zu bekommen. Sie strafen ihren Körper dafür und verweigern ihm die notwendige Nahrung. Solange bis der Körper beginnt, sich selbst zu zerstören. Fehlende Ernährung, Unterzuckerung – der Körper entzieht dem Gewebe den Zucker und scheidet Aceton aus. Er beginnt, eigenes Gewebe aufzulösen.

Diese Kranken bekommen manchmal unbezähmbares Verlangen, alles Eßbare in sich hineinzustopfen. Ganz gleich, was erreichbar ist, auch Unmengen – bis zur Übelkeit! Der Körper verlangt sein Recht. Von dem Extrem Magersucht zum Extrem Fettsucht (Freßsucht) ist es meist nur ein kleiner Schritt...

Nach dem Essen plagt sie das schlechte Gewissen, die Wut, daß sie ihrem Körper gegen ihren Willen nachgegeben haben! Sie stecken den Finger in den Hals, quälen sich, würgen alles wieder heraus. Und schlucken hinterher noch Abführmittel, damit nicht doch etwas Nahrung dem geschundenen Körper bleibt.

Wir konnten einfach nicht begreifen, wie es möglich war, daß einem intelligenten Mädchen der eigene Verstand nicht sagte, daß zum Leben die Ernährung gehört.

Diese Kranken leiden an Depressionen, erreichen Tiefen, in denen sie zu allem fähig sind, auch zum Selbstmord, aus unerklärlichen Gründen.

Selbstmordversuche, erneute Einweisung in die Klinik – das alles bestimmte unser Leben, immer in Sorge um die Tochter.

Dann – eines Tages – wurde sie schwanger. Alle Leiden waren vergessen; doch jetzt während der Schwangerschaft machte sich die mangelnde Ernährung, der beim Wachstum fehlende Aufbau, die Ausreifung der Organe bitter bemerkbar. So mußte sie die Monate bis zur Geburt liegend am Tropf verbringen. Im achten Schwangerschaftsmonat fanden die Ärzte das Kind kräftig genug, um geboren zu werden. Noch am späten Abend des gleichen Tages wurde ihr kleiner Sohn geboren – ein gesundes Sonntagskind . . Zwar ging die lose Bindung mit dem Partner auseinander, aber sie hatte mit dem Kleinen eine Aufgabe. Ihr Leben hat einen Sinn erhalten!

Ihr lieben, jungen Menschenkinder, die ihr mit dem Gedanken spielt, eurem Körper die Nahrung zu entziehen, um die absolute Schlankheit zu erreichen, führt euch vor Augen, ob ein solches Leben wie das Beschriebene euch wirklich erstrebenswert erscheint. Es ist ein jahrelanger Kampf und ein Wandeln auf einem schmalen Grat zwischen Leben und Tod.

**Margit Knopke**

## *Jahraufwärts*

VON

ARNOLD KRIEGER

*Jung ist das Jahr noch. Alles fügt sich weiser.*
*Hackt mir das Eis auf überm Wasserbecken,*
*damit die Fische luftig Perlchen schlecken.*
*Ölt mir die ärmste Tür,*
*nichts bleib mehr heiser!*

*Den Garten ganz durchflicht ein pfiffig-leiser*
*Singsang Den Besen in das Eisloch stecken*
*müßt, Kinder ihr, rigolen dann die Quecken,*
*indes ich selber schneide Birkenreiser.*

*Ja, wenn der Saft ruht, dünkt es mir am besten*
*Abwerfen soll er schön die alte Krone.*
*Die Säge holt das Licht den straffen Ästen.*

*Was krank ist oder nicht, ihr hört's am Tone.*
*Vom Jungjahr froh die kernigen Tage pflückt!*
*Es ist noch nichts verdorben. Alles glückt!*

# *De lewe Gott lät sik nich spotte*

## Eine Betrachtung in heimatlichem Platt zu einem aktuellen Thema

*Dat wer hüd noameddach en de Kinnerstund. De Tied wer all meist to End, un de klene Gnoskes funge an, sik to langwiele. Oppem Desch stund noch vom Kaffeedrinke e Schachtelke mett Soltstange. De nehm sick en Marjellche oppem Schoß, un alle äte noch e betke. Doa full met ens en Deel oppe Erd. De Kinnersch, de sonst gar nich so damlich sönd, kickte wie „e Kikel önnem Schnodder" hinterher*

*Nich enem full en, sick to beje un dat Äte optohäwe. Uk als ek säd: „Kommt, loat dat nich ligge", bequemd sich keen einzjer.*

*Doa hulp nu nuscht. Ek mußt dat sölwst moake. En kleen Lorbaske lacht vergnöjt un säd: „Du moakst biem Bicke e Puckel wie uns Katt."*

*Na ek freid mie nich doll un hewe ehm denn vertellt, wie dat ging, als wie junge were.*

*De Krieg wer to End. Wie were veer Frues bie enem „Hutzelklemmer" (Bäcker) enne kleene Stoaw. Wat oppe Lebensmittelkarten gew, doavon kunn ken Minsch nich satt ware. E Extra-Brot bekeem wie vom Hutzelklemmer uk nich. Wie hadde doch nuscht tom Tuusche! Drom luerd ömmer ener von ons bös de Bäckermanns dat fresch gebackene Brotke dorch dem lange Gang noa dem Loade droge. Manchmoal brok e kleenet oder e greteret Stickske af. Dat wurd denn fix gegrabbelt, wenn keener kickd. Un alles wurde gedeelt.*

*Es ös gewiß scheen, dat de schwoare, gruliche Tied nur manchmoal öm Drom wedderkömmt. Aber dat ons Kindersch de Ehrfurcht un Achtung vor dat Äte nich mehr bijebracht ward, un dat de kleene Gnubbelkes von veer, fief Joahr un mehr so grulich schmenrich sönd, dat moakt enem doch ganz trurich.*

*Es ward de Minsche amend noch wie em ol Rom goane. Se kunne nich doll genoch romproahle. Je duller de Katt gestreichelt ward, om so höcher häwt se dem Zoagel. Aber wie lang noch? Am End moake ons Kinner on Enkelkes, wenn se sick weiter so aufpörschen, enmoal vor fremde Völker enem Katzebuckel, um e Stickske Brotke to kriege, un motte doafōr Dankscheen segge, wat hiedtodach nich mehr geleert ward.*

*De Minsch sull sick nich irre, de lewe Gott lät sik nich spotte. Noch keen Volk wer so riek, dat es vor däm Prachersack söcher ös.*

**J. K.**




Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

# Malona oder Ein Mann sucht Heimat

Silke Steinberg

8. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Nikolas sitzt in der Mittagshitze unter einem alten Olivenbaum und läßt die Vergangenheit an sich vorüberziehen. Viele Gesichter tauchen auf in der Erinnerung. Immer wieder eines, das er gern vergessen möchte. Aber der feuerrote Gerd, der Lorbaß aus der Heimat, der ihn schon als Kind immer geneckt hat, ist selbst in der Erinnerung hartnäckig. Wie war es doch damals in Hamburg, als er ihn überreden wollte, krumme Dinger zu drehen? Und als er dann entrüstet abgelehnt hatte? Er, Niko, werde noch an ihn denken, hatte er gedroht…*

„Wie recht er hatte, Hund. Wie oft hab ich an ihn denken müssen! An ihn, den feuerroten Gerhard Stachowski…" Nikolas schüttelte nachdenklich den Kopf. Kaum zu glauben, immer wieder hatte der um ein paar Jahre Ältere seine Wege gekreuzt. Selbst im fernsten Winkel der Erde waren sie sich begegnet. Und immer wieder hatte Gerd ihn wie bei der ersten Begegnung Niko, das Nuschtchen, genannt. Dabei war er in der Zwischenzeit zu einem kräftigen Burschen herangewachsen. Die Seefahrt hatte aus ihm einen Mann gemacht. Gerd aber wußte, wie sehr Nikolas sich ärgerte über diesen Spitznamen, und es bereitete ihm einen Riesenspaß, den Jüngeren damit aufzuziehen. Gerd war es auch gewesen, der den Ersten Offizier auf dem Seelenverkäufer aufgehetzt hatte. Irgendwie hatte dieser ihn auf dem Kieker, seitdem der feuerrote Gerd auch an Bord war. Nikolas war dem anderen aus dem Weg gegangen; es war ihm nicht immer gelungen, an Bord eines solchen kleinen Frachters begegnet man sich notgedrungen immer wieder. Als er dann auf spektakuläre Weise das Schiff verlassen hatte und sich auf dieser Insel niederließ, da hatte er geglaubt, dem feuerroten Gerd nie wieder ins Gesicht sehen zu müssen. Eines Tages aber war Gerhard Stachowski im Dorf aufgetaucht…

## Ein Tag im Herbst

Es war einer dieser Tage im Herbst gewesen, als die ersten Stürme über die Insel brausten und Erfrischung brachten nach einem langen heißen Sommer. Diese Zeit erinnerte Nikolas immer ein wenig an zu Haus. Die See war nicht mehr so still und glitzerte auch nicht mehr so friedlich in der Sonne, aufgewühlt war sie, weiße Schaumkronen gab's bis zum Horizont, und die Brandung war mörderisch. Ein Leichtsinniger nur würde sich hinaustrauen und Schiff und Leben aufs Spiel setzen. So war er denn mit den anderen Fischern an Land geblieben.

Eigenartig, er erinnerte sich an diesen Tag, als wäre es gestern gewesen. „Weißt du, mein Alter, ich saß da am Kai, den wir Fischer uns gerade erst gemeinsam gebaut hatten, um unsere Boote leichter zu erreichen. Ich saß also da, die Beine weit von mir gestreckt, und zwischen den Zehen hielt ich das Netz. Das hatte es dringend nötig, geflickt zu werden, und solch ein Tag war gerade richtig, um Ausbesserungsarbeiten auszuführen. Der starke Wind hatte es geschafft, die Wolken zu vertreiben, die sich von Süden her am Himmel angesammelt hatten. Die Sonne schien wieder herab, als wollte sie sagen, ich bin auch noch da. Und wirklich, die warmen Strahlen taten richtig gut, als sie auf meinen Buckel brannten. Wohlig und zufrieden wollte ich mich gerade recken und strecken, als ein langer Schatten auf mich herabfiel und eine Stimme hinter mir flüsterte: ‚Niko, das Nuschtchen, ist es denn zu fassen!?'

Ich war wie erstarrt, kannst es mir glauben, mein Alter!", sagte Nikolas und blickte auf den Hund, der näher an ihn herangerückt war, um vor den Strahlen der sinkenden Sonne Schutz zu finden. „Niko, das Nuschtchen, flüsterte es wieder hinter meinem Rücken. Ich wollte es nicht glauben, und wie um einen Spuk zu verjagen, wischte ich mir mit der Hand über die Stirn, drehte mich dann aber entschlossen um. Es konnte und durfte einfach nicht wahr sein!"

Immer noch ein wenig ungläubig blickte Nikolas von seinem schattigen Platz unter dem alten Olivenbaum in die dunstige Ferne. „Es war aber so wie ich befürchtet hatte, mein Alter. Es war Gerhard Stachowski, der feuerrote Gerd. Er hatte mich wieder einmal gefunden, selbst hier in unserem Dorf war ich nicht sicher vor ihm und seiner Heimtücke. – Da staunst du, Nikolaus, daß ich dich hier aufgestöbert habe, nicht wahr?, grinste er auf mich herab und schlug mir derb auf die Schulter. Weißt noch damals, als du so plötzlich von Bord verschwunden warst, da hab' ich mir später Vorwürfe gemacht. Was sollte aus Niko, dem Nuschtchen, werden, dachte ich. Nie würde er allein zurecht kommen… Er grinste mich dabei hinterhältig an.

Ich wurde rot, die Hitze stieg mir in den Kopf und wie benommen erhob ich mich, um dem Gerd in die Augen sehen zu können. – Du, du… Mir blieben einfach die Worte weg.

Ich wollte ihn am Hemd packen, doch er wich zurück und lachte nur. Sein feuerrotes Haar glänzte in der Sonne, und sein abstehendes Ohr wirkte noch lächerlicher als sonst. Ich konnte nicht anders, ich mußte auch lachen.

Wenn ich nur damals geahnt hätte, was mir noch alles bevorstand… Wenn ich nur klüger geworden wäre in all der Zeit, ich kannte den Gerd doch, wußte, was er für ein Mensch war…"

Nikolas schüttelte den Kopf und steckte die Hand in eine Hosentasche. Fest umfaßte er den kühlen Stein, der sich dort befand. Seine glatte Oberfläche schmiegte sich in die rauhe Männerhand, strahlte etwas aus, das Nikolas Ruhe gab, Sicherheit.

## Der feuerrote Gerd machte sich auf dem Weg ins Dorf

„Wie er mich gefunden hatte, der feuerrote Gerd, wirst du wissen wollen, Hund? Nun, es war eigentlich alles ganz einfach. Er war ja damals mit an Bord des Seelenverkäufers gewesen, von dem ich hatte fliehen müssen. Er hatte schließlich den Ersten aufgehetzt gegen mich, so daß es fast zu einem Unglück gekommen wäre. Irgendwann dann war der Gerd mit einem anderen Schiff wieder in den Hafen der Insel gekommen, hatte abgemustert oder war rausgeworfen worden, das erzählte er nicht so genau. Auf jeden Fall war er einige Zeit unten in der Stadt geblieben, hatte sich mit Geschäftchen durchgeschlagen und mehr schlecht als recht über Wasser gehalten. Eines Tages hatte er in einer Kneipe am Hafen ein Gespräch mitbekommen, in dem sich ein paar Fischer aus unserem Dorf über einen Fremden unterhielten, der sich schon ein paar Jahre dort aufhielt. Der Blonde, so die Fischer, sei ihnen nicht ganz geheuer. Plötzlich sei er bei ihnen aufgetaucht, habe sich bei einer Familie Liebkind gemacht und sogar den alten Tomas beerbt. Sicher würde der auch die Malona noch heiraten, nur um sich endgültig ins gemachte Nest zu setzen… Ein blonder Fremder, der urplötzlich aufgetaucht sei, das konnte doch nur Niko, das Nuschtchen, sein, dachte sich Gerhard Stachowski und machte sich eines Tages auf den Weg ins Dorf.

‚Und da bin ich', lachte er, ‚und ich hatte recht, du bist's. Was ist, willst du mir nicht dein Haus zeigen und deine Zukünftige?' Er sah mich herausfordernd an. Ich aber zuckte nur mit den Schultern und murmelte: ‚Was weißt du schon?'

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

Geburtsort des berühmt. Arztes Emil von Behring im Kreis Rosenberg W-Preußen — chem. Grundstoff — Wappenvogel — kl. romant. Stadt in Westpreußen — Park von …, Ausflugsziel der Königsberger — best. m. Artikel — Gestein — Dreschboden — früh. dt. Stadt a. d. Weichsel — Ägypt. Sonnengott — arab. Artikel — Wäscherolle — Autoz. Hamburg — Nachricht — Fruchtbrei — Eifelkraterseen — Folter — Satzzeichen — im, in (Abk.) — Speisenzubereiter — Heilverfahren — … see in Ostpr. (Masur.) — franz. Dichter (Claude) + 1931 — russ. Fluß — dt. Lyrikerin (Luise) + 1876 u. a.: „Müde bin ich, geh zur Ruh.." — franz.-schweiz. Flächenmaß

BK 910-185

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | E | | | | S | | S | |
| | B | E | K | | O | S | T | E |
| | E | | I | R | R | T | U | M |
| I | N | K | A | | G | E | T | U |
| G | R | A | U | D | E | N | Z | |
| | O | R | K | A | N | | E | D |
| | D | R | E | S | S | U | R | |
| H | E | E | R | | E | R | 51/52 | |
| | | E | | L | E | I | | |
| M | E | S | S | E | | N | | |

*Auflösung in der nächsten Folge*

Victoria Hill

# Der unsichtbare Ring

Das einzige, was mir an diesem strahlenden Januarmorgen fehlte, war Milch in meinen Kaffee. Nun wohne ich in einem kleinen Dorf auf dem Lande, und es mangelt mir an allem möglichen, was die Städter schnell bei der Hand haben, aber frische Milch und Eier sind nun wirklich hier bei uns nicht schwer zu beschaffen.

Es lag wenig Schnee, deshalb nahm ich kurz entschlossen meine Milchkanne und ging Richtung Meierhof. Unterwegs kam mir fröhlich pfeifend der Briefträger entgegen. Als er mich sah, blieb er stehen und suchte in seinem Wägelchen. Bei meinem Näherkommen streckte er mir einen Brief entgegen. „Von Ihrer Tochter", lächelte er. Obwohl kein Absender drauf stand, kannte er schon ihre Handschrift. „Hoffentlich geht es ihr gut", sagte er im Weitergehen und winkte noch. Ein Briefträger in einem kleinen Ort ist meist besser informiert als alle anderen. Er sieht nicht nur die Briefe und woher sie kommen, er liest auch die Postkarten und weiß, wer wo im Urlaub ist und wie es ihm dort gefällt. Wenn unser Briefträger etwas nicht weiß, dann fragt er einfach. Die Leute finden das völlig in Ordnung. Sie nennen das nicht Aufdringlichkeit, sondern Anteilnahme.

Meine Tochter Angelika ist glücklich verheiratet. Sie lebt in der Großstadt. Mindestens einmal jährlich besucht sie mich. Sie schreibt auch regelmäßig und versucht so, mich an ihrem Familienleben teilhaben zu lassen, soweit dies in Briefen möglich ist. Der heutige Brief war die Antwort auf mein Weihnachtspäckchen. Angelika schreibt, wie gut alles geschmeckt hat und wie sehr sich die kleine Anna über die Puppe und die Kleidchen gefreut hat. Am Ende des Briefes stand: „Als Anna nach Weihnachten mit einer schlimmen Grippe viele Tage im Bett bleiben mußte, habe ich ihr meinen unsichtbaren Ring geschenkt. Kannst Du Dich erinnern?" Ich ließ den Brief sinken. Der Ring – der unsichtbare Ring. Ich erinnerte mich sehr wohl daran. Bilder aus längst vergangenen Tagen stiegen in mir auf.

Damals wurden wir evakuiert aus der Stadt, zu einem Bauern aufs Land. Er mußte für uns eine seiner Dachkammern freimachen. Mein Mann war seit Monaten verschollen, und ich wohnte und schlief mit Angelika in dieser einen Kammer. Das Dach war nicht sehr dicht und der Wind fegte durch. So sehr ich auch versuchte, mit selbst gesammeltem Holz die Kammer warm zu bekommen, es war meist vergebens. Weihnachten nahte, und außer einem winzig kleinen Tannenbäumchen mit fünf Kerzen konnte ich kein Geschenk für Angelika auftreiben. Zu allem Unglück wurde die Kleine auch noch krank. Sie lag mit hohem Fieber im Bett und wollte nichts essen. Ich war sehr in Sorge. Die Bäuerin, die selbst sechs Mäuler zu stopfen hatte, war nicht gerade begeistert, wenn ich sie um etwas bat. Nur der Bauer brachte mir ab und zu einen Arm voll dicker Holzscheite herauf, damit wir es warm hatten.

Am Heiligen Abend saß ich mit einer heißen Brotsuppe an Angelikas Bett. Es war alles so trostlos und am liebsten hätte ich mich in eine Ecke gesetzt und geweint. Die fünf Kerzchen am Weihnachtsbaum ließen alles noch dürftiger und trauriger erscheinen. Da klopfte es an der Tür und der Bauer stand im Türrahmen. Er hatte in einem Korb Speck, Eier, ein selbstgebackenes Brot und einige Äpfel mitgebracht. Alle meine gestammelten Dankesworte schob er achtlos beiseite. „Nicht der Rede wert. Wir alle wissen, wie schwer Sie es haben", sagte er. „Aber mit Gottes Hilfe werden auch wieder bessere Zeiten kommen. Nur fest dran glauben müssen wir." Dann setzte er sich auf Angelikas Bett und nahm ihre heiße Hand. Sie lag apathisch und ganz still da. „Nun kleines Fräulein, wie geht es dir? Ich wette, du möchtest schnell wieder gesund werden." Angelika nickte. „Ich habe dir ein Weihnachtsgeschenk mitgebracht, das dir dabei helfen wird", sagte er. „Was ist es?" fragte Angelika. „Ah", lachte er, „jetzt wirst du neugierig, das ist gut. Es ist etwas ganz Besonderes, etwas, was man nirgendwo kaufen kann. Das Christkind hat es mir selbst gebracht." Angelika hatte leicht den Kopf gehoben und schaute den Bauern interessiert an. „Es ist ein unsichtbarer Ring", erklärte er und faßte dabei in die Hosentasche. Dann nahm er ihren Finger und streifte den gedachten Ring vorsichtig darüber.

„Ich kann ihn nicht fühlen." – „Natürlich nicht, er ist ja unsichtbar", lächelte der Bauer. „Aber der Ring hat eine Zauberwirkung. Du kannst sie ausprobieren. Wenn du dir etwas sehr wünscht, drehst du den unsichtbaren Ring an deinem Finger einmal herum und denkst ganz fest an das, was du dir wünscht, dann geht es in Erfüllung. Nur dumme Wünsche erfüllt der Ring nicht", fügte er hinzu. „Was sind dumme Wünsche?" wollte meine Tochter wissen. „Nun zum Beispiel, wenn du dir einen Sack voll Geld wünschen würdest oder daß es Schokolade regnet. Das sind dumme Wünsche." – „Wenn ich mir nun wünsche, daß ich bald wieder gesund werde, ist das ein dummer Wunsch?" – „Aber ganz und gar nicht", versicherte der Bauer. „Du mußt nur fest daran glauben und etwas Geduld haben. Der Ring erfüllt die Wünsche nie sofort, sondern erst ein paar Tage später. Aber dann ganz bestimmt."

Angelika war immer lebhafter geworden. „Kann ich es mir gleich wünschen?" fragte sie. „Nur zu, dreh den Ring und wünsch dir ganz fest etwas." Angelika kniff die Augen zu, damit sie sich ganz auf ihren Wunsch konzentrieren konnte, und drehte den unsichtbaren Ring an ihrem linken Finger. „So", sagte sie aufatmend, als hätte sie eine schwere Arbeit geleistet, „jetzt werde ich bald gesund." – „Dann wäre es aber gut, du würdest vorsorglich schon mal etwas essen, damit du nicht so schwach bist, wenn du wieder aufstehen kannst." Das leuchtete ihr ein. Sie aß die Brotsuppe ganz auf und danach noch einen Apfel. „Gut so?", fragte sie lächelnd den Bauern und legte sich dann ziemlich ermattet in die Kissen zurück. „Prima, ich schicke dir nachher noch ein Glas Milch herauf, das löscht den Durst." Aufmunternd nickte der Bauer mir zu. „Wird schon werden. Kopf hoch und Gottvertrauen." Dann verließ er das Zimmer.

Man sagt, der Glaube versetzt Berge. Angelika war der sichtbare Beweis dafür. Seit sie diesen unsichtbaren Ring am Finger trug, war sie wie umgewandelt. Sie wurde erstaunlich schnell gesund. Aber es gab auch andere Anzeichen einer Veränderung. Plötzlich ging sie ganz aufrecht und gerade, so als wollte sie sagen, ich fürchte mich nicht mehr vor der Welt und dem was kommt. Ich habe ja meinen Ring vom Christkind. In der Schule wurden ihre Noten zusehends besser. Auch fürchtete sie sich nicht mehr vor den Buben, die sie manchmal an den Zöpfen zogen. Diese furchtlose Haltung wiederum nötigte den Jungen so viel Respekt ab, daß sie Angelika bald in Ruhe ließen, und noch ein wenig später spielte sie mit ihnen Räuber und Gendarm. Wenn irgend etwas schief ging, lächelte sie nur und sagte: „Keine Angst, das kriege ich schon wieder hin." Sie war so überzeugt, daß ihr nichts Schlimmes mehr zustoßen konnte.

Etwa sechs Monate später kam mein Mann aus der Gefangenschaft zurück. Wir waren alle drei unbeschreiblich glücklich. Als ich an diesem Abend Angelika ins Bett brachte, lächelte sie selig und sagte: „Der Ring hat geholfen. Das Christkind hat meinen Wunsch erfüllt."

Jahre später, als sie längst erwachsen war, besaß sie noch immer diese positive Denkweise. Manchmal in einer schwierigen Situation zwinkerte sie mir dann zu und sagte: „Im Notfall habe ich immer noch meinen Ring."

Das alles ging mir durch den Kopf, als ich Angelikas Brief las. Nun hatte also die kleine Anna den Ring bekommen, und sicher würde er ihr helfen, manche Schwierigkeit zu meistern, wie einst ihrer Mutter. Nachdenklich blieb ich noch ein Weilchen sitzen. Wieviel einfacher wäre das Leben für uns Menschen, wenn wir – auch ohne Ring – etwas mehr Glauben und Vertrauen hätten.



**Winterliches Ostpreußen:** Tiefverschneite Chaussee bei Dubeningen, Kreis Goldap
Foto Archiv

Bernhard Heister

# Alles Zauber – Hokuspokus

Mein Elbinger Landsmann Paul Fechter hat eine herrliche Komödie mit dem Titel „Der Zauberer Gottes" geschrieben. Sie ist viel aufgeführt und auch verfilmt worden. Paul Fechter läßt in ihr das Schicksal Michael Pogorzelskis vor uns lebendig werden, der einstmals Pfarrer in Masuren war. Der Pfarrer Michael Pogorzelski, ein wahrer Zauberer Gottes, sagt da: „Allen Zauber natürlich, allen Natur Zauber. Frühling Zauber, Sommer Zauber, alles Zauber. Müssen nur wissen. Heiliger Augustin wußte."

In Elbing war der Gastwirt Kretschmann am Elbingfluß weit und breit bekannt als Zauberkünstler. Er war ein Meister im Kartenspiel und in Kartenkunststücken, ließ bei einem Gast Geldstücke und Trauring verschwinden und bei einem anderen auftauchen. Eine Spielkarte verschwand und erschien hell beleuchtet am Giebel eines der Speicher am gegenüberliegenden Ufer des Elbingflusses. Eine verschwundene „Herz-Dame" schwamm plötzlich leibhaftig im Wasser des Elbingflusses. Allerdings ist es bei Kretschmann immer sehr feucht-fröhlich zugegangen, und diese Wunder geschahen erst zu später Stunde. Aber es gab und gibt auch heute noch Leute, die beschwören, daß alles so war.

Meine alten Freunde, mit denen ich einst als „Chef" durch die Wälder unserer Heimat zog, behaupten noch heute, daß ich einst gar selbst ein geheimer Beschwörer von Geistern und Gespenstern gewesen sein soll. Wenn wir in der beginnenden Nacht im Zelt lagen, dann war Abend für Abend eine Gespenstergeschichte fällig, die ich erzählen mußte und die niemand geschadet hat, uns nicht das Gruseln lehrte. Die Freunde von damals schwärmen noch heute davon, aber die Geschichten selbst sind vergessen und verweht. Was behalten wir wohl, was vergessen wir?

Wie zu Hause in Ost- und Westpreußen vergessen wir auch heute fern der Heimat nicht das „Glückgreifen" in der Silvesternacht. Dabei werden „Glücksfiguren" einzeln unter Teller gelegt. Im Dunkeln oder mit verbundenen Augen muß man nach ihnen greifen. Sie bedeuten: eine Frau oder ein Mann = Hochzeit, Brot = gutes Auskommen, ein Ring = Verlobung, ein Kranz = Hochzeit oder Begräbnis, eine Wiege mit Kind oder ein Wickelkind = Kindtaufe, eine Leiter oder ein Schlüssel = daß man in den Himmel kommen würde oder auch Erfolg im nächsten Jahr haben würde, ein Totenkopf = Tod oder Unheil.

Die Figuren wurden meist aus Roggenmehlteig selbst gebacken. Man konnte sie aber auch beim Bäcker aus Zuckerschaum kaufen. In Elbing gingen die Leute „für ein Dittchen (das waren 10 Pfennige) Glück kaufen."

Das Bleigießen in der Silvesternacht vergessen wir in meiner Familie auch heute nicht. Nur gehen wir damit nicht zur Wahrsagerin, um es deuten zu lassen, wie es meine gute, eigentlich recht nüchtern denkende Mutter in Elbing tat. Wir deuten uns selbst, was wir gegossen haben. Zur Kartenlegerin ging meine Mutter ja auch in den zwölf Nächten nach Weihnachten.

Zauber, Hokuspokus. Wir klopfen auf Holz, um die bösen Geister zu bannen, auf daß alles gut ausgeht.

Noch einmal sei Paul Fechter zitiert, der seinen „Zauberer Gottes" also sprechen läßt: „Menschlicher Lebben lebt von Zauber: wo keinen ist, ist keinen Lebben. Lieber Gott schenken Lebben in Zauber: einen verzaubert andern, gutt und böse, dumm und klug. Lehrer verzaubert Kinder: gute Zauber mit Singen und Klatschen, böse Zauber mit Fluchen und Karbatsch. Pfarrer auf Kanzel müssen zaubern, müssen Rogalski und Placzek und Janusch und Maruschka verzaubern – sonst schlafen. Müssen sogar König zaubern – wie liebe Gott. König verzaubern Land – liebe Gott verzaubern Welt. Geht nicht ohne Zauber. Pfarrer haben Zaubermantel an auf Kanzel, König haben Zauberstab in Hand – geht nicht ohne, geht nicht ohne!"

## Bursfelder Glockenweihe

*Es ruft eine Glocke im Wesertal,*
*Wie klingt so vertraut mir ihr Läuten!*
*Mir ist, als hört' ich schon manches Mal*
*Ihren Klang in vergangenen Zeiten.*

*Im fernen Osten am Pregelstrand*
*Erbauten den Dom sich, den hehren,*
*Die Ordensritter aus deutschem Land,*
*Um fromm ihren Schöpfer zu ehren.*

*Jahrhunderte stand er und hielt Wacht*
*An Deutschlands Grenze, zu wahren*
*Die Botschaft, die einst die Männer gebracht,*
*Die Gottes Apostel uns waren.*

*Vor fünfzig Jahren ward mir die Stadt*
*Mit dem Dome zur Heimat erhoben:*
*Gar oft da die Stimme der Glocken mich hat*
*Gemahnt an die Heimat dort oben.*

*Nun ist uns verloren das schöne Land,*
*Und die Glocken hört man nun nimmer.*
*Das Grabmal Kants an des Domes Wand*
*Zerschlug man gewaltsam in Trümmer.*

*Doch eine der Glocken, die folgte uns nach,*
*Und es ist mir, als spräch' sie: „Ihr Lieben,*
*Was dereinst ich zu Euch*
*dort in Königsberg sprach,*
*Ist Wahrheit noch heute geblieben!*

*Mag immer das Wesen der irdischen Welt*
*Zu Klagen und Zweifeln Euch treiben,*
*'s ist einer, der dennoch die Treue Euch hält,*
*Euer Gott und Vater zu bleiben!"*

*So spricht sie. Und wenn nun der Töne Strom*
*Wir hören am Weserstrande,*
*Dann denken wir an den alten Dom*
*Im nun uns verlorenen Lande.*

*Und dann danken wir Gott,*
*daß er uns das Leid,*
*Das in trauernden Herzen wir tragen,*
*Zu neuem Segen gütig geweiht,*
*Wie die Worte der Glocke uns sagen.*

**Prof. D. Carl Stange**

*

Professor D. Carl Lange, 1920–1955 Abt des Klosters Bursfelde an der Weser, entdeckte nach dem Krieg auf dem Hamburger Glockenfriedhof die Stundenglocke des Königsberger Domes. Mit Königsberg eng verbunden, setzte er sich dafür ein, daß die Glocke nach Bursfelde kam. Heute schlägt sie für den Besucher und andächtigen Hörer ihres vertrauten Schlages als Glocke der Heimat. Zur Bursfelder Glockenweihe am 20. Januar 1952 verfaßte Prof. D. Carl Stange, der Abt des Klosters Bursfelde, das oben stehende Gedicht.

E. R.



Gedenktage 1991:

# Unsterbliche Erinnerung

## Vom Leben und Wirken bedeutender Männer und Frauen aus dem deutschen Osten

Ein Ereignis, das erst am Ende des noch jungen Jahres die musikbegeisterte Welt in Wallung versetzen wird, hat bereits seinen Abglanz – oder soll man besser sagen, seinen kommerziellen Schatten? – auf das gerade zur Neige gegangene Jahr geworfen. Die Rede ist von Wolfgang Amadeus Mozart, dessen 200. Todestages wir am 5. Dezember gedenken. Mozart, das Wunderkind aus Salzburg, das Musikgenie, das in Wien seine großen Werke schuf – auf Schallplatten und auf Compact-Discs erklingen nun seine unvergänglichen, unsterblichen Kompositionen.

Während seiner Salzburger Jahre unternahm der junge Mozart unzählige Reisen, die ihn vornehmlich in den Süden und Westen Europas führten. Doch auch nach Böhmen und Prag, nach Preußen und Sachsen gelangte Mozart für kurze Zeit. 1787 erlebte er in Prag eine Aufführung des „Figaro"; für Prag komponierte er den „Don Giovanni". Im Frühjahr 1789 dann unternahm Mozart eine Reise, die ihn über Mährisch-Budwitz, Caslav, Prag, Dresden und Leipzig nach Berlin führte.

Das Bild dieser Stadt Berlin sollte später ein Mann prägen, dessen Bauwerke auch heute noch von seiner Kunst künden: Karl Friedrich Schinkel, der 1781 im brandenburgischen Neu-Ruppin geboren wurde und vor 150 Jahren am 9. Oktober 1841 in Berlin starb. Dieser Baumeister und Maler hat der Stadt ein neues Gesicht gegeben, er schuf unter anderem das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt, mehrere Kirchbauten, so die Friedrich-Werdersche Kirche, die heute ein Museum zu seinen Ehren beherbergt, das Museum am Lustgarten, den Schinkel-Pavillon am Schloß Charlottenburg – die Reihe ließe sich fortsetzen, allein es fehlt der Raum...

Zweier Dichter aus Westpreußen sei an dieser Stelle gedacht, deren Werk aus der neueren deutschen Literaturgeschichte nicht wegzudenken ist: Hermann Löns, 1866 in Kulm, und Oskar Loerke, 1884 in Jungen geboren. Loerke starb vor 50 Jahren, am 24. Februar 1941 in Berlin-Frohnau, während Löns 1914 bei Reims den Soldatentod fand. Der Heidedichter Löns, oft fälschlicherweise als Kind der Lüneburger Heide bezeichnet, hat dennoch mit seinem Werk dieser Landschaft ein Denkmal gesetzt. Schwermut und Trauer hingegen sprechen aus den Versen Loerkes, der als Vertreter einer „naturlyrischen Schule" bezeichnet wurde.

Die sogenannte „Schlesische Dichterschule" ist eng verbunden mit dem Namen eines Mannes, der vor 375 Jahren, am 2. Oktober 1616 in Glogau geboren wurde: Andreas Gryphius, der wohl bedeutendste Dichter des deutschen Barock. Und auch einer Frau, einer Dichterin, sei an dieser Stelle gedacht, der aus Mähren stammenden Marie von Ebner-Eschenbach, die sich mit ihrem „Krambambuli" in die Herzen der Menschen geschrieben hat. Sie starb vor 75 Jahren, am 12. März 1916 in Wien.

Auch Ostpreußen ist in diesem Jahr wieder mit einer stattlichen Reihe von Männern und Frauen vertreten, deren Geburts- oder Todestage Anlaß geben, sich an ihr Leben und Wirken zu erinnern. An herausragender Stelle seien zunächst drei Männer genannt: Theodor Gottlieb von Hippel, der vor 250 Jahren, am 31. Januar 1741 in Gerdauen geboren wurde und als Dirigierender Bürgermeister von Königsberg, aber auch als Schriftsteller sich einen Namen gemacht hat. Der Freund Kants und Hamanns gilt als „typischer Vertreter des ausklingenden aufgeklärten Jahrhunderts" (Joseph Kohnen). Des 100. Todestages von Ferdinand Gregorovius gedenken wir am 1. Mai. Der Schriftsteller und Historiker, der zum Ehrenbürger der Stadt Rom ernannt wurde und viele interessante Reisebeschreibungen Italiens sowie die Geschichte der Städte Rom und Athen hinterlassen hat, wurde vor 170 Jahren, am 19. Januar 1821 in Neidenburg geboren. Der 100. Geburtstag von Alfred Brust am 15. Juni wird vielleicht Anlaß geben, daß man sich wieder mehr mit dem Werk des zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Dichters befaßt. Der in Insterburg geborene, aus dem Grenzort Koadjuthen in Memelland stammende Dichter, der zahlreiche Bühnenstücke, Romane und Gedichte verfaßte, „stand in der immer wieder zum Schwärmertum tendierenden Tradition ostpreußischen Gottsuchertums" (Helmut Motekat).

100 Jahre sind ebenfalls vergangen, da August Schukat am 14. Oktober in Neuenbach, Kreis Ebenrode, das Licht der Welt erblickte; mit seinen heiter-besinnlichen Erzählungen in heimatlicher Mundart hat der Lehrer und Rektor sich – nicht zuletzt auch bei den Lesern unserer Wochenzeitung – ein großes Publikum geschaffen. Vor 95 Jahren wurde der Maler Kurt Bernecker in Königsberg geboren (16. Juli). Der Schüler von Prof. Heinrich Wolff an der Königsberger Akademie gilt als „stiller und besinnlicher Maler", der mit seinem Werk Wege zur Menschlichkeit wies. Wege zur Menschlichkeit zu weisen, das lag auch im Streben der Graphikerin Professor Eva Schwimmer, die 90 Jahre alt geworden wäre (19. März). Die auf Gut Kalkstein, Kreis Fischhausen, geborene Künstlerin stellte den Menschen in den Mittelpunkt ihres Schaffens, das geprägt war von einem meist kräftigen Strich. Ebenfalls vor 90 Jahren wurden der Schriftsteller Ottfried Graf Finckenstein (18. April) und der Kunsterzieher und Maler Richard Zenke (23. August) geboren. 85 Jahre sind vergangen, da der Schauspieler Albert Lieven in Hohenstein (23. Juni) und der Maler Hellmut Marcus als Sohn ostpreußischer Eltern in Troppau (28. August) das Licht der Welt erblickten.

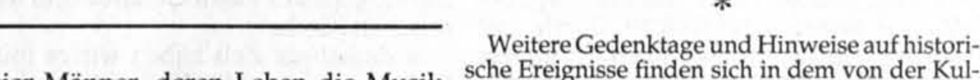
Im Pfarrhaus von Juditten wurde am 2. Februar 1700 ein Knabe geboren, der bis zu seinem Tod vor 225 Jahren (12. Dezember) sich um die deutsche Sprache bemüht hat: Johann Christoph Gottsched; nicht zuletzt ihm ist es zu verdanken, daß sich das Hochdeutsche als verbindende Literatursprache durchsetzte. In Dresden geboren wurde 1882 ein Maler, der seine Jugendjahre in Ostpreußen verbrachte und dessen Schaffen eng mit dem Fischerdorf Klein Kuhren verbunden ist: Waldemar Rösler; er starb vor 75 Jahren (14. Dezember).

## Schriftsteller, Komponisten, Maler und Baumeister haben mit ihrem Schaffen die Welt bereichert

Zweier Männer, deren Leben die Musik bedeutete, sei nun gedacht: Otto Besch, der aus Neuhausen bei Königsberg stammte, mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde und der vor 25 Jahren (2. Mai) starb. Er gilt als einer der bedeutendsten Komponisten in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. – Hermann Scherchen wurde 1891 in Berlin geboren (21. Juni); er leitete von 1928 bis 1931 die städtischen Sinfoniekonzerte und war musikalischer Oberleiter am Ostmarkenrundfunk in Königsberg. 1929 wurde er zum Generalmusikdirektor in Königsberg ernannt. Scherchen starb vor 25 Jahren in Florenz (12. Juni). 25 Jahre sind auch vergangen, da eine Schriftstellerin für immer ihre Augen schloß, die mit ihrem Werk die Herzen der Menschen anrührte, heute aber leider auf dem Büchermarkt nicht mehr zu finden ist: Charlotte Keyser (23. September).

Es ist zu hoffen, daß die Erinnerung an die Geburts- und Todestage der Männer und Frauen, die so viel und so Großes geleistet haben, daß diese Erinnerung mit dazu beiträgt, sie aus dem Dunkel der Vergessenheit zu reißen. Denn sie alle haben getreu eines Grundsatzes gelebt, den ein anderer großer Dichter und Denker aus Ostpreußen der Nachwelt hinterlassen hat. Johann Gottfried Herder sagte einmal: „Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde. Die man für Schwärmer hielt, haben dem menschlichen Geschlecht die nützlichsten Dinge geleistet, trotz Spott und Verfolgung und Verachtung drangen sie durch, und wenn sie nicht selbst zum Ziel kamen, so kamen sie doch weiter und brachten weiter." – Wie arm wäre unsere Welt ohne eben diese Begeisterung. Ehren wir die Männer und Frauen, die mit ihrem Wirken und Werk noch heute unsere Welt bereichern!

**Silke Osman**



Weitere Gedenktage und Hinweise auf historische Ereignisse finden sich in dem von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Godesberger Allee 72–74, 5300 Bonn 2, herausgegebenen Band „Ostdeutsche Gedenktage 1991", 316 Seiten, brosch., DM 14,80





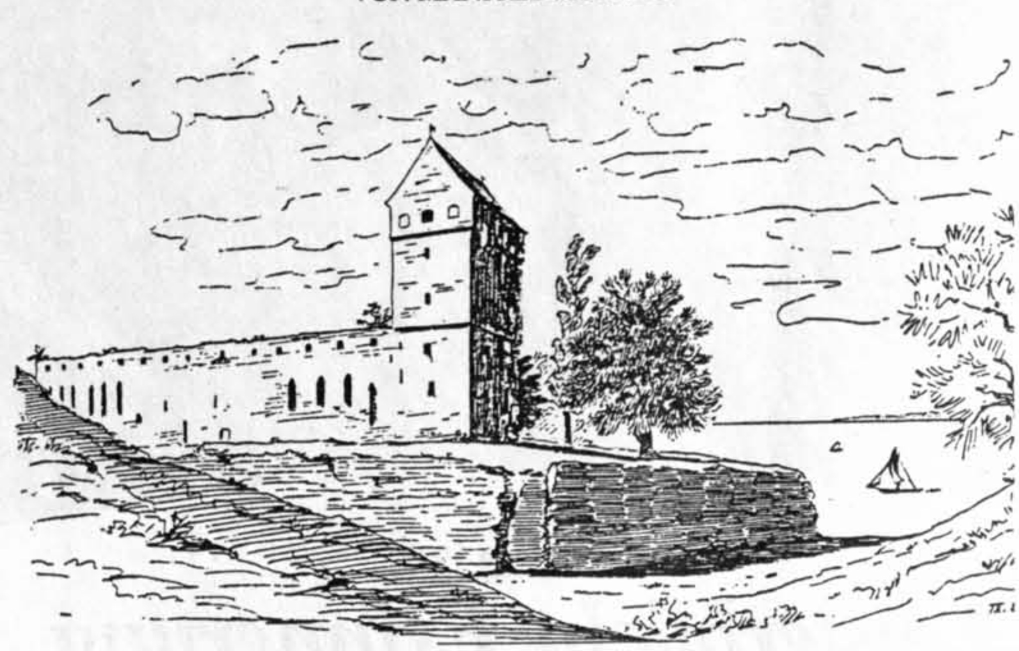
Zu unseren Abbildungen (oben, von links nach rechts): Ferdinand Gregorovius, Alfred Brust, Waldemar Rösler, Otto Besch, Theodor Gottlieb von Hippel; (unten) Charlotte Keyser, Eva Schwimmer

Das Bartnerland:

# Sie waren Idealisten auf Zeit

## Teil der preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (V)

VON MANFRED HÜBNER



Ruine Balga: Die 1239 gegründete Burg des Ordens war eine bedeutende Festung

Ein Vergleich mit der englischen Magna Carta aus dem Jahre 1215 ist, trotz einiger Ähnlichkeiten, irreführend. Die Magna Carta verlor seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ständig an Bedeutung und blieb außerhalb des englischen Juristenkreises vier Jahrhunderte hindurch so gut wie vergessen. Dem Inhalt nach ist die Magna Carta nichts weiter als ein Dokument der Feudalreaktion, durch die sich der hohe Adel (Barone) seine Privilegien zu sichern suchte. Ähnliche Bestrebungen und Dokumente gab es auch in Spanien, Ungarn und anderen Teilen Europas. Gewiß dringen die Barone wie in Artikel (13) der Magna Carta auf Beibehaltung der Freiheiten und freien Bräuche der Stadt London und anderer Städte, Flecken und Gemeinden. Aber aus diesen Freiheiten resultierten Erleichterungen in Wirtschaft, Verkehr und Handel, von denen die Barone selbst kräftig profitierten.

Dieselben Motive könnte man auch dem Orden unterschieben. Aber der Orden setzte sich aus Idealisten auf Zeit zusammen, da sie ohne leibliche Erben blieben. Das wirtschaftliche Aufblühen ihres Landes war neben der Christianisierung ihr erstrebenswertestes Anliegen. Vieles ordneten sie in eigener Sache an. Aber begrenzt wurden sie durch ihre eigenen Statuten und andere Verpflichtungen, z. B. in der Kulmer Handfeste.

Es war auch nicht im Sinn des Ordens, große Güter auszugeben und sie mit privilegierten Rittern, dem späteren Adel, zu besetzen. Solche Konkurrenz hielt er sich im eigenen Interesse fern. Verleihungen von großen Gütern blieben daher die Ausnahme.

Auch für einen freien Prußen erwies sich das Kulmische Recht vorteilhaft. Daß das Land jetzt dem Orden gehörte, und ihm nur zur Nutzung verliehen wurde, dürfte ihm nicht so fremd erschienen sein. Gehörte das Land früher der ganzen Sippe, wo persönliches Eigentum nicht so hoch angesetzt war. Ferner konnte er seinen prußischen Gewohnheiten nach leben. Der nominale Zins, den er zur Anerkennung der Landesherrschaft und Obereigentums des Ordens zu zahlen hatte (Art. 18 der Kulmer Handfeste), fiel ihm der Geringfügigkeit wegen nicht schwer. Den Reiterdienst, den er zur Verteidigung des eigenen Landes (Art. 17 der Kulmer Handfeste) zu leisten verpflichtet war, hielt er für ganz selbstverständlich. Und alle diese Pflichten und Rechte waren ihm durch eine persönliche auf seinen Namen ausgestellte Handfeste verbrieft worden. Damit ließ es sich leben.

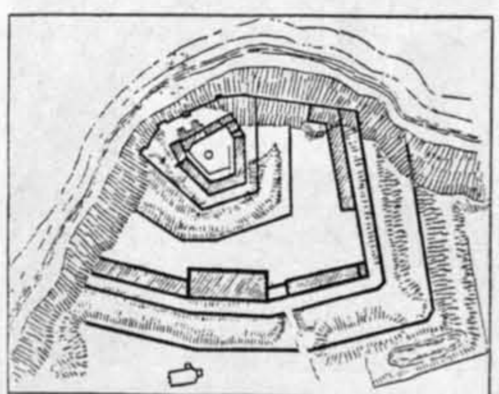
## Unter dem Schutz des heiligen Petrus und niemandem unterworfen

In die nächste Generation (1243–1272) fiel der Höhepunkt des Prußischen Freiheitskampfes, der Große Aufstand von 1260 bis 1273. Noch gab es keinen Homer, der die Heldentaten dieser Periode besungen hätte. Aber zunächst zum geschichtlichen Hintergrund dieser heroischen Zeit.

Nachdem Landmeister Hermann Balk Thorn und Kulm 1231 gegründet hatte, folgten 1233 Marienwerder weiter unten an der Weichsel und 1237 Elbing in unmittelbarer Nähe des Frischen Haffs. Mit zwei von Heinrich von Meißen geschenkten Schiffen segelten die Ordensbrüder entlang des Frischen Haffs und belagerten ein Jahr lang die Prußenburg Wuntenowa, die auf einer kleinen, weit in das Haff ragenden Halbinsel stand. Es war das spätere Balga. Teils durch Verrat und Gewalt wurde sie 1239 eingenommen.

Da dies die Kernländer der Prußen bedrohte, gingen Natanger, Ermländer und Bartner zum Gegenangriff über. Alles schien für den Orden verloren, da erschien der Herzog von Braunschweig, Otto das Kind, mit einer Flotte und entsetzte die Burg. Die Belagerer wurden schließlich durch List überwunden. Der Herzog blieb ein ganzes Jahr bis 1240. Die prußischen Ermländer, Natanger, Pogesanier und Bartner ließen sich zunächst bekehren. Kirchen wurden gebaut und Burgen angelegt. In Barten waren es Waistotepile, Wallewona (Wiesenburg) an der Guber und Resl (Rößel) an der Zaine.

Mit dem Bekehren war es den Ordensbrüdern nicht allein getan. Wie sollten sie mit den Preußen kommunizieren, Abgaben und Zehnten einfordern oder Handfesten verleihen? Die Prußen waren weder schriftkundig noch konnten sie Deutsch, ganz zu schweigen von Latein. Deshalb wurde eine Anzahl begabter junger Preußen zur Weiterbildung in die Klöster nach Deutschland geschickt.



Burg Balga: Brückenkopf des Ordens

Den rauhen und oft selbst ungebildeten Ordensrittern mißfiel diese friedliche Entwicklung. Sie wollten streiten und kämpfen. Sie zündeten Kirchen an und hintertrieben weitere Bekehrungsversuche, wie Bischof Christian bitterlich klagte. Gewiß liegt viel Wahres in dieser Behauptung, denn Philantrophen waren die Ordensbrüder bestimmt nicht, um so mehr zeichneten sie sich als Krieger, Verwaltungs- und Siedlungsspezialisten aus.

Verständnis konnten sich die Prußen nur von einigen wohlgesonnenen Kirchenfürsten erhoffen. So schrieb am 3. Januar 1225 Papst Honorius III an die Neubekehrten in Preußen und Livland, „es sei unwürdig, daß sie im gedrückten Zustand erhalten würden, denn da sie noch Heiden waren. Sie ständen unter dem Schutz des Heiligen Petrus, sollten frei bleiben und niemandem unterworfen sein, als nur allein Christus und der Römischen Kirche".

In damaliger Zeit haben wir es mit drei Prälaten zu tun: Mit Bischof Christian von Preußen (1245 †), Bischof Wilhelm von Modena und Sabina (1251 †) und Archidiakon Jakob von Lüttig, dem späteren Papst Urban IV (1264 †).

Man sollte meinen, daß Bischof Christian sehr prußophil war, hatte er doch mehr als sieben Jahre als Gefangener unter ihnen geweilt. Seit etwa 1210 war er ständig mit der Missionsarbeit unter ihnen beschäftigt, doch ohne großen Erfolg. Die prußische Sprache und ihre Gewohnheiten muß er gut gekannt haben. Dennoch war auf sein Anraten der Deutsche Orden ins Land gerufen worden.

Aber er änderte seine Meinung, als er erfuhr, wie stark der Deutsche Orden mittlerweile war. So gründete er schnell den Dobriner Orden, weil er plötzlich gegen den Deutschen Orden Bedenken hegte. Dann das ewige Gezanke mit dem Orden über Land und Kompetenzen, bis es selbst der Kirche zuviel wurde, und er nur einem Teil von Preußen als Bischof zugewiesen werden sollte. Zuletzt setzte er alles auf eine Karte, aktivierte als ehemaliger Zisterziensermönch das Generalkapitel des Ordens und strebte nach dem Besitz ganz Preußens. Vergebens! Enttäuscht starb er in Marburg anno 1245.

Bischof Wilhelm war ein Freund des Ordens. Wiederholt weilte er als Legat des Papstes in Preußen und Livland, so 1225/26, 1228/29, 1234–42, und zum letzten Mal 1244/45. Albericus berichtet in seiner Weltchronik zum Jahr 1228, daß Wilhelm in Preußen viele Heiden bekehrt, ihre Sprache gelernt und den Donat in dieselbe übersetzt habe.

Schließlich gelang es Jakob von Lüttich zwischen dem Orden und den Bewohnern der westlichen Preußengaue Pomesanien, Ermland und Natangen Frieden zu stiften, den sogenannten Frieden zu Christburg (7. Februar 1249). In diesem Dokument wurde dem Orden auferlegt, die einmal bekehrten Preußen als gleichberechtigte Partner anzuerkennen.

Doch ist kein einziges Dokument in der alten preußischen (prußischen) Sprache erhalten. Das Elbinger Vokabular von 800 Wörtern aus dem 15. Jahrhundert beruht vielleicht auf einem noch älteren Original? Es liegt doch nahe, daß sich einer der angeführten Prälaten der Aufzeichnung der altpreußischen Sprache gewidmet hat und nicht erst Herzog Albrecht im 16. Jahrhundert.

Nun zurück zum Freiheitskampf der Prußen. Die offenen Feindseligkeiten des Herzogs (Swantopolk) von Pommerellen gegen den Orden, die Niederlage der Ordensritter auf dem Eis des Peipussees und der Vorstoß der Mongolen nach Europa. Alle diese Ereignisse fanden 1242 statt. Für die Prußen war dies ein Signal zum ersten Aufstand. Sie verwüsteten das Land um die Burgen, machten die Widerstand leistenden Christen nieder und zerstörten alle Ordensburgen, einschließlich die des Bartnerlandes, bis auf Balga, Elbing, Kulm, Thorn und Rheden. Am 15. Juni 1243 erlitt der Orden durch die Prußen eine vernichtende Niederlage. Das geschah am Sumpfsee Rensen unterhalb Kulms.

Die Ordenschronik berichtet über die Schlacht, in der der „alte und der neue" Marschall den Tod fanden: „Da kam der Marschall mit der Fahne, etwa mit 20 Mann an die Heiden und fanden ihnen gegenüber eine große Schar, wohl 4000 Mann. Da die Heiden sahen, daß ihrer so wenig war, rannten beide aneinander. Also ward der Marschall erschlagen und die 400, die mit ihm ausgezogen waren, außer 70 Mann, die davon kamen".

„Auch ein herbeieilendes Hilfscorps aus Thorn rannte die Heiden an und stritt mit ihnen, also, daß die von Thorn beschumpfirt wurden und verloren viele ihrer Leute und die andern flohen danach. Da zogen die Heiden mit großem Schall wieder in ihr Land."

Der Orden kam in arge Bedrängnis. Zahlreiche päpstliche Bullen (1245) forderten zu erneuten Kreuzzügen gegen die Prußen auf. Namhafte Unterstützung seitens der polnischen Verbündeten und Herzog Friedrichs von Österreich ermöglichte es dem Orden, sich immer wieder aus seiner schlimmen, häufig verzweifelten Lage herauszuarbeiten. Es gelang ihm sogar in dieser Situation, Christburg mit einem starken Befestigungswerk zu erbauen. Gegen diese liefen die Preußen vergeblich Sturm. Swantopolk und die Preußen wurden zum Frieden gezwungen.

Mit den Prußen schloß der Orden den schon erwähnten Frieden zu Christburg (1249). Da aber nur ein Teil der prußischen Landschaften im Friedensvertrag erwähnt wurde, nahm sich der Ordensmarschall Botel heraus, die landeinwärts liegenden Gebiete der Natanger, Bartner und Ermländer zu verwüsten. Er wurde aber von herbei eilenden Prußen bei Heilsberg gestellt. Nach der Ordenschronik sollen die Ritter gegen Stellung von Geiseln die Zusage eines freien Abzugs erwirkt haben.

Auf dem Rückmarsch sind sie dennoch überfallen und gänzlich niedergemacht worden (29. November 1249). Unter den Gefallenen waren 54 Ordensbrüder. Richtig wird hingegen sein, daß die Prußen nicht verstanden, daß die Deutschen trotz des Friedensvertrags wieder das Land mit Krieg überziehen konnten, waren es doch alle Prußen und mitunter ihre Verwandten.

## Ottokar von Böhmen zu Ehren

Nach dieser schweren Niederlage rief der Orden erneut Kreuzfahrer nach Preußen, darunter unter anderem den Markgrafen von Brandenburg. Über die Kämpfe der nächsten Jahre ist uns nichts Genaueres überliefert. Jedenfalls ging dieser Aufstand 1253 zu Ende, zu derselben Zeit als Herzog Swantopolk seinen Kampf mit dem Orden aufgab.

Die Memelburg, die der Orden 1252 anlegte, war das Tor zu seinem livländischen Zweig. Und schon im Frühjahr 1254 setzte er seinen Kampf gegen die Samländer fort. Burckhard von Hornhausen wird Komtur von Samland und belehnt einige Stammpreußen mit Gütern. Bei der Unterwerfung des westlichen Teils von Samland erhält der Orden einen mächtigen Helfer in Ottokar II, dem König von Böhmen. Ende 1255 wurde auf dem nördlichen Ufer des unteren Pregels eine Burg erbaut, der man Ottokar zu Ehren den Namen Königsberg gab. Diese Burg blieb den bisher unbesiegten Preußenstämmen Schalauen, Nadrauen und Sudauen ein Dorn im Auge, und auf wiederholten Kriegszügen verheerten sie Samland und belagerten Königsberg.

Flagge zeigte der Orden schon 1254 wieder in Barten auf einem Kriegszug nach Galindien. In einem Schreiben vom 12. April 1254 legte Papst Innocenz IV. den Preußischen Bischöfen anheim, sich der neubekehrten Prußen in Barten und Galindien anzunehmen.

Am 24. Dezember 1254 erfolgte auch die erste Teilung des Bartnerlandes. Bischof Anselm von Ermland erwarb in Übereinkunft mit dem Orden den Teil von Barten, der um Rößel liegt. Diese Grenzen bestanden für Jahrhunderte und galten als Kreisgrenze zwischen Rößel und Rastenburg noch 1945.

## Samaiten griffen Memelburg an

Abgesehen von dieser Abgrenzung scheint der Orden zunächst Komture in den preußischen Landschaften eingesetzt zu haben. Ein Komtur von Samland wurde schon oben erwähnt. 1257 wurde Henricus von Alfeld Komtur von Barten. Auch Natangen erhielt seinen Komtur um die gleiche Zeit.

Nachdem 1246 die Samaiten fürchterlich in Kurland gehaust hatten, reagierte Landmeister Anno in Riga sofort, sammelte eine ansehnliche Streitmacht und fiel in Samaiten ein. Aber hier berichtet der Chronist:

„Alle Christen hätten ihre Lust am Morden und Brennen gehabt, und die Barfüßer- und Predigermönche seien darin mit bestem Beispiel vorangegangen." Die Samaiten revanchierten sich prompt und griffen die Memelburg an. Meister Burckard von Hornhausen eilte mit einem großen Aufgebot herbei. Bei Durben, nordöstlich von Libau, kam es am 23. Juli 1260 zu einer mörderischen Schlacht und gestaltete sich zu einer der furchtbarsten Niederlagen, die der Orden bis zu diesem Zeitpunkt je erlitten hatte. Der Landmeister, der Herzog Karl von Schweden, und 150 Ritterbrüder starben. (Im Vergleich fielen nur 203 Ritterbrüder bei der Schlacht von Tannenberg im Jahr 1410.)

# Zukunftsweisende Begegnung in Kreuzburg

## Die jetzige Bürgermeisterin ließ ihren Willen zu Verständigung und Versöhnung erkennen

Frühmorgens beginnt von Memel aus meine Reise in die Vergangenheit nach 46 Jahren. Nach vier Stunden kommt man über Tilsit und Tapiau und über die alte Reichsstraße 138 in die nördlichen Vororte von Königsberg, die schon den ersten trostlosen Anblick bieten. Königsberg muß man östlich umfahren, um über Schönfließ – Ludwigswalde, Wittenberg – Tharau – Jesau – Groß Lauth in meinen Heimatort Dollstädt zu gelangen. Unterwegs stellt man schon fest, daß fast alle großen Güter mit den schönen alten Gutshäusern und Parkanlagen, die fast kleinen Schlössern ähnelten, verschwunden sind.

Was nicht den Kampfhandlungen zum Opfer fiel, wurde hinterher abgerissen, ebenso auch die zum Teil recht neuzeitlichen Wirtschaftsgebäude, die nur kleine Schäden aufwiesen. Stattdessen entstanden Kolchosen nach russischem Muster. Manche Dörfer sind ganz verschwunden und eingeebnet, so daß man sich erst neu orientieren muß. Die Schilderung von meinem Heimatdorf und Bauernhof könnte man ähnlich auf viele andere übertragen. Von etwa 16 Bauernhöfen stehen noch fünf alte Häuser und ein Stallgebäude. Am Ortsausgang in südlicher Richtung der restliche Gutshof von rund 2000 Morgen ist nur noch durch einige alte Bäume und dem vier Meter hohen Rest eines Betonsilos zu erkennen. Alle Wirtschaftsgebäude sind weg und durch niedrige Flachdachställe ersetzt.

Durch Zufall trafen wir im Ort die Bürgermeisterin, die Verantwortung für etwa zwölf Orte der Umgebung von Kreuzburg trägt. Eine auffallend modern gekleidete Dame, Mitte 40, mit ihrer Sekretärin, die von den Bewohnern sehr respektiert wird. Sie besichtigte die Renovierung des Schulgebäudes, das sich äußerlich im guten Zustand befand. Uns gegenüber sehr aufgeschlossen und freundlich, war sie bereit, Auskunft über verschwundene Häuser, Kirchen und Friedhöfe zu geben. War mir auch behilflich bei der Suche nach alten Grabsteinen von Vorfahren. Kniend versuchten wir beide, Namen und Jahreszahlen von verwitterten Steinen zu erkennen. Ein Bild, das mich berührte und mich nicht mehr loslassen wird, daß eine Russin mit mir zusammen in den Trümmern des Krieges auf einem deutschen Friedhof nach deutschen Namen sucht. Auf meine Bemerkung, das alles hätten wir den beiden Bösewichten Hitler und Stalin zu verdanken, legte sie mir freundschaftlich die Hand auf die Schulter und meinte, Hitler und Stalin sind beide tot, aber wir beide leben noch. Dabei schaute sie mich lange an.

Weiter ging die Suche nach meinem Bauernhof, Eltern- und Geburtshaus und dem dazugehörigen Fünf-Familien-Haus. Den Platz konnte ich ihr zeigen. Aus der Küche ragte noch das Rohr der ehemaligen Handpumpe heraus, die für die Trinkwasserversorgung im Hause sorgte. Die Fundamente und der Keller waren noch vorhanden. Der schön angelegte Garten vor dem Haus (ca. 1 Morgen groß) mit vielen Blumen und Obstbäumen ist verwildert, mit Disteln und Unkraut zugewachsen.

Die Bürgermeisterin stieg in unser Taxi, ich dazu und ab ging's zu ihrer Dienststelle nach Kreuzburg über Vogelsang – Sollau – Kilgis. Vor Kreuzburg machte sie uns auf die ehemalige Kleinbahn von Tharau aufmerksam, die es nicht mehr gibt. Von der Stadt, wie man sie früher kannte, steht nicht mehr viel. Der Marktplatz mit seiner Umgebung ist völlig zerstört und sieht fremd aus. Das Bürgermeisteramt liegt kurz hinter dem Amtsgericht, mit roter Fahne erkenntlich. Ein kleines Häuschen mit etwa drei bis vier Räumen, ein großer für die Bürgermeisterin, ein kleiner für die Sekretärin. Sie hält noch zwei Kühe, die sie abends nach Dienstschluß – manchmal 21.00 Uhr – noch melken muß, um gute Milch und etwas Butter zu haben.

Voller Stolz zeigte sie uns den russischen Heldenfriedhof, der neu angelegt, gleich hinter der Molkerei liegt. 1542 russische Gefallene aus den Kämpfen der Umgebung liegen dort namentlich erfaßt. Auf meine Frage nach den deutschen Gefallenen wurde sie etwas verlegen, da wäre nichts mehr zu finden. Bei Bauarbeiten hätte man einen russischen und zwei deutsche Soldaten gefunden, die man zusammen hier bestattet hat. Namen wären nicht mehr festzustellen, nur an den Koppelschlössern zu erkennen. In jedem Mai (Tag des Sieges) wird eine Gedenkfeier gehalten, an der viele alte Kämpfer anreisen und der Schrecken des Krieges gedenken. Ich erkläre, daß bei unseren Gedenkfeiern alle Nationen zusammen kämen, sich über den Gräbern versöhnlich die Hände mit dem Versprechen reichten, dafür zu sorgen, daß sich Ähnliches nicht wiederholen kann und darf. Sie fand das sehr gut und nachahmenswert, würde sich dafür einsetzen, so etwas möglich zu machen. Wenn ich als erster Besucher daran teilnehmen würde, würde sie alle erforderlichen Reiseerlaubnisse dafür besorgen. Meine Bereitschaft dazu habe ich erklärt. Wir verabschiedeten uns dann sehr herzlich zur Weiterfahrt. Jeder von uns wurde mit einem Kuß auf die Wange bedacht und man versprach, in Verbindung zu bleiben.

Sicherlich werde ich im nächsten Jahr die Reise nochmal machen, angeregt durch das Interesse meiner Söhne. Wenn es auch trostlos aussieht, es ist unser Land und gehört zu Deutschland. Für uns, die ältere Generation, ist es ein schöner und notwendiger Dienst für unsere Heimat, so weit und so oft wie möglich dort hinzufahren, vertraut zu machen mit dem was gewesen ist und gehbare Wege für die Zukunft zu finden. Mit solchen Menschen, wie dieser russischen Bürgermeisterin, müßte es möglich sein.

Auf unserer weiteren Reise nach Sollniken über Cavern, Globuhnen mußten wir schlechte Straßen in Kauf nehmen, die nur im Schrittempo zu bewältigen waren. Cavern gibts nicht mehr. Kein Haus, keine Ruine, nichts war zu finden. Vom Gut Globuhnen steht von alten Gebäuden auch nicht mehr viel. Nur ein altes Stallgebäude war unter den Schrebergärtenhäuschen, die sich bis nach Sollniken erstrecken, zu sehen. Hinter Globuhnen, wenn man nach rechts blickte, konnte man das Gehöft von Willi Grenz liegen sehen. Nichts war zu sehen, als das Gelände bebaut mit kleinen Häuschen. Im Ort selbst das gleiche Bild.

Weiter ging's in Richtung Kobbelbude über die Autobahn Elbing – Königsberg, den größeren Bauernhof meines Schwagers W. Gehrmann in Legnitten suchen. Lange mußten wir uns orientieren, um den Platz etwas abgelegen vom Dorf zu finden. Die doppelgleisige Eisenbahnstrecke Berlin–Königsberg, die ich so oft als Soldat in Urlaub gefahren bin, gab mir Orientierungshilfe. Auch dort das gleiche Bild. Trümmer und Kellerräume vom Wohnhaus. Der große parkähnliche Garten mit hohen Disteln und Gestrüpp überwuchert. Auch von den Wirtschaftsgebäuden (der Stall war erst 1942 neu erbaut) waren nur noch die Fundamentreste auszumachen, ebenso die beiden Insthäuser.

Was für ein Land ist das hier geworden, was machen diese fremden Menschen hier, die uns so leer und interessenlos anschauen? Warum wurden wir, die wir hier hin gehören, mit unseren Wurzeln ausgerissen und vertrieben, aller Werte beraubt und im nachhinein auch noch aller Rechte von Politikern aller Schattierungen? Fragen über Fragen, die sich auftun. Man kann umherschauen in dem weiten schönen Land und findet keine Antwort.

**Willy Bressem**



**Rinderort, Kreis Labiau, heute:** Die Rückseite der ehemaligen Wirtschaft Romeike nebst Veranstaltungssaal Foto Kohzer

# Ein Gang durch das geliebte Kreuzingen

## Aber auch diese Ortschaft in der Elchniederung hat ihr Gesicht nach dem Krieg völlig verändert

Mein Traum, nach Hause, in mein geliebtes Kreuzingen zu kommen, wurde endlich Wahrheit. Habe ich doch dort im Kreise meiner Familie und guten Freunden eine glückliche Kindheit und Jugend verlebt.

Wir fuhren über Tilsit und Argenbrück. Es gab keine Kontrolle. Erste Station war Ossa mit dem Hof Markschies. Von da an bis Anfang Kreuzingen steht fast nichts mehr. Auf dem Weg nach Jagsten sieht man in der Ferne neue Einfamilienhäuser. Von Witt an bis Grüner Weg steht noch alles bis auf Schröders Schreinerei. Dann stehen rechts zwei Häuser. In einem war früher die Frauenschaft, oben wohnte Familie Stolzenberg. Im Hof hatte Glaser Kleinke seine Werkstatt. Dann gibt es noch die Mittelschule. Bis zur Verkehrsinsel sind größere Häuser gebaut. Im Hof von Drochner steht noch ein Lagerhaus, das als Wohnung genutzt wird.

Von Ruhnau bis Engel ist nichts Altes mehr zu entdecken. Im Bereich Grünberg steht eine große Tankstelle. Im ganzen Areal Engel ist bis zur Spitze Tilsiter/Sziller Straße ein großes eingezäuntes Lenin-Denkmal. Dann steht die Volksbank und bis zur Verkehrsinsel aber nichts mehr, was an Kreuzingen erinnert.

Die Sziller Straße beginnt bei Zahnarzt Strelow. Da steht noch alles, nur der Weg über den Fischmarkt ist nicht mehr. Verschlossen ist auch der Weg Runau/Sziller Straße. Dafür ist auf dem Volksbank-Hof mit Areal Gärtnerei Singer ein großes Lager mit Militär-Lkw. In der Insterburger Straße findet man auch fast nichts mehr. Der Getreidemarkt ist zum größten Teil bebaut. Der Zugang zum Fischmarkt ist mit einer Tankstelle verriegelt. Die Ost-Siedlungen stehen hingegen noch alle. Die Hauptstraße ist jedoch fast ausgelöscht. Wo die Schule stand, könnte auf dem alten Fundament etwas Neues aufgebaut sein.

Das alte Tor, um zu Diesler zu kommen, steht noch. Ebenso ein Stück Mauer zu Stillger hinüber, wo wir früher als Schüler Ball spielten. Der Buttermarkt ist Kinderspielplatz. Dahinter stehen die Gärtnerei Hermann und beide Häuser Schöneberg. Das Polizeihaus Lindenstraße und ein Haus dahinter sind auch bewohnt. In der Königsberger Straße fand ich noch die Sparkasse und das Haus Seidler. Auf der anderen Seite die Villa Simoneit, Post und Reste von Diesler mit Backhaus und Mauer zur Gerichtsstraße. Ein kleiner Teil vom Restaurant steht auch noch, dort wird Gebäck verkauft.

In der Gerichtsstraße ist fast alles erhalten bis hin zu Kunkat. Dagegen ist die Villa Broscheit mit dem schönen Park, wo Lehrer Eichler und Familie Paske wohnten, verschwunden. Dafür steht jetzt ein Einfamilienhaus im Park. In der Endrejer Straße stehen noch drei Häuser ab Friedhof. Das ganze Areal zwischen Bahnhofstraße und Endrejer Straße ist bebaut mit kleinen Häusern. Der Friedhofsweg dazwischen ist als Straße ausgebaut.

Das Haus, in dem meine Großmutter wohnte, konnte ich noch finden, unser Haus hingegen nicht. Vorhanden sind hier nur noch alte Baracken und auch der Hof ist nur noch eine Steppe mit getrampelten Gehwegen. Die Straße nach Endrejen ist gesperrt. Das ganze Siedlungsviertel ist mit kleinen Häusern übersät. Die alten großen Siedlungen sind ziemlich verwahrlost.

Mit meinem Fahrer gelangte ich schließlich auf unseren Hof, wo uns ein netter etwa 50jähriger Russe begrüßte. Man führte uns durch das Haus. Alles war voller Dreck, Unordnung und Armut. Als wir später noch einmal wiederkamen, war es schon sauberer, sogar der Hof war gekehrt. Der Garten war jedoch ungepflegt.

Unsere Kirche ist ein Kino. Der Turm ist abgerissen oder abgeschossen, ebenso der schöne Eingang und die Sakristei. Die Fenster sind zugemauert, alles ist orangefarben angestrichen. Die gemauerte Eingangspforte ist weiß getüncht mit grünem Abschluß. Vom schönen Schmiedeeisen ist nichts mehr zu finden. Die Leichenhalle wird als Café-Teehaus und Bar genutzt.

Von unserem schönen Kreuzingen mit den vielen herrlichen Bauten ist fast nichts mehr übrig. Was in den Nebenstraßen steht, ist ungepflegt. Die Straßen haben große Löcher. Wir können daraus lernen, wie ein System ein Land völlig verändern kann.

In anderen Orten der Elchniederung sieht es ähnlich aus. In Kletellen steht noch einiges, Groß Girratischken ist noch gut erhalten. Hier stehen fast alle Häuser. In Gerhardsgrund gibt es zwar viele neue Häuser, aber auch noch fast alle alten.

Mein Geburtshaus in Groß Girratischken vor Hertel ist jedoch nur noch Steppe mit ein paar Bäumen drauf. Trotz allem möchte ich doch allen Landsleuten raten, selbst die Heimat noch einmal zu erleben. **Elly Rieger**



**Kreuzingen, Kreis Elchniederung, heute:** Ein Blick von der Volksbank zur Verkehrsinsel. Der Ort selbst ist kaum noch wiederzuerkennen Foto Rieger



# Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

**Jorzenuk,** Eva, geb. Borrek, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Sylbacher Weg 26, 4902 Bad Salzuflen, am 16. Dezember

**Klute,** Käte, geb. Schwagereit, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Bargteheider Straße 135a, 2000 Hamburg 73, am 10. Januar

zum 96. Geburtstag

**Kurapkat,** Anna, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 28, O-3590 Kalbe/Milde, am 30. Dezember

**Lischewski,** Charlotte, geb. Zientarra, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt I. Stiege 8, 4300 Essen 13, am 6. Januar

zum 95. Geburtstag

**Siebert,** Fritz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Farinastraße 34, 3110 Uelzen, am 10. Januar

zum 93. Geburtstag

**Mathiszig,** Lisbeth, geb. Blum, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 88, 2727 Lauenbrück, am 12. Januar

**Podszus,** Frieda, aus Lötzen, jetzt Steindamm 14, 2200 Elmshorn, am 9. Januar

**Rehaag,** Luzia, geb. Tolksdorf, aus Paulen und Werregitten, Kreis Heilsberg, jetzt Waldstraße 1, 4180 Goch-Nierswalde, am 18. Dezember

**Schiewe,** Lydia, geb. Thetmeyer, aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Niedersachsenweg 11, 2110 Buchholz 5, am 30. Dezember

**Wissowa,** Emil, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Kolberger Straße 27, 2058 Lauenburg, am 11. Januar

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

zum 92. Geburtstag

**Krafft,** Hans, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt v.-Droste-Hülshoff-Straße 3, 4435 Horstmar, am 8. Januar

zum 91. Geburtstag

**Kippar,** Max, Forstbeamter i. R., aus Forsthaus Browarnik, Kreis Johannisburg, jetzt Erlenkamp 4, 5970 Plettenberg, am 11. Januar

zum 90. Geburtstag

**Ehmke,** Friedrich, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Lindenstraße 15, 6330 Braunfels, am 10. Dezember

**Huwe,** Klara, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Samlandweg 16, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg 2, am 12. Januar

**Kopruch,** Wilhelmine, geb. Meding, aus Lyck, jetzt Gartenstraße 108, 3144 Amelinghausen, am 9. Januar

**Kowalewski,** Berta, aus Lötzen, jetzt Woogstraße 18, 6740 Landau, am 10. Januar

**Marksch,** Helene, geb. Beutler, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Moseler Straße 8, O-9550 Zwickau, am 26. Dezember

**Scherenberger,** Willy, aus Schuckeln, Stallupönen und Allenstein, jetzt Dieterichstraße 29, 3110 Uelzen, am 25. Dezember

**Schmidtke,** Klara, geb. Votel, aus Heiligenbeil, jetzt Möhlenredder 13, 2000 Stellau, am 6. Januar

**Schmiz,** Anni, geb. Czarnetzki, aus Neidenburg, jetzt Kurfürstenstraße 3, 5760 Arnsberg 2, am 3. Januar

**Schwensfeier,** Margarete, aus Allenstein und Königsberg, jetzt Bismarckstraße 3, 2350 Neumünster, am 11. Januar

**Stephan,** Martha, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 224, 2400 Lübeck 14, am 10. Januar

zum 89. Geburtstag

**Adamek,** Martha, geb. Romanski, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Meyer-Straße 9, 5630 Remscheid 11, am 7. Januar

**Goerke,** Fritz, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Dammstraße 5, 5912 Hilchenbach, am 3. Januar

**Hehlert,** Johanna, geb. Kühn, aus Bumbeln und Gumbinnen, Parkstraße 19, jetzt Am Seelberg 7, 3000 Hannover 61, am 9. Januar

**Kohlhoff,** Edith, geb. Montzka, aus Königsberg, Tiergartenstraße 29, jetzt Karl-Jatho-Weg 12, 8500 Nürnberg 10, am 5. Januar

zum 88. Geburtstag

**Chittka,** Amalie, geb. Olk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Mangenberger Straße 22, 5650 Solingen 1, am 8. Januar

**Mahncke,** Anneliese, geb. Brachvogel, aus Goldenau, Kreis Lyck, OT Katrinfelde, jetzt Wilhelmshöhe 5, 2420 Eutin, am 6. Januar

**Wehrhagen,** Lisbeth, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sitzbuchweg 25, 6900 Heidelberg, am 7. Januar

zum 87. Geburtstag

**Blasko,** Fritz, aus Nußdorf, Kreis Treuburg, jetzt Estebrügger Straße 139, 2155 York, am 24. Dezember

**Brehm,** Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Ziegelstraße 6, 2223 Meldorf, am 12. Januar

**Dudda,** Cläre, geb. Salewski, aus Lyck, Bismarckstraße 42, jetzt Goethestraße 20, 5804 Herdecke, am 11. Januar

**Friedriszik,** Auguste, geb. Schlifka, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 42, O-2601 Mistorf, am 10. Januar

**Hillgruber,** Kurt, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wiemerskamper Weg 89, 2000 Tangstedt, am 9. Januar

**Nitschkowski,** August, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronprinzenstraße 15, 4650 Gelsenkirchen, am 8. Januar

**Piontek,** Anna, geb. Zittner, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 5, 2060 Bad Oldesloe, am 10. Januar

**Rothe,** Lydia, geb. Losch, aus Klaussen, Kreis Lyck, Forsthaus Seehof, jetzt Brahmsweg 30, 7230 Schramberg, am 12. Januar

**Rudnick,** Paul, aus Lyck, Ludendorffstraße 7, jetzt OT Thunum, 2943 Stedesdorf, am 10. Januar

**Schuchna,** Erika, geb. Gottschewski, aus Insterburg, jetzt Sutthauser Straße 151, 4500 Osnabrück, am 10. Januar

**Schumann,** Frieda, geb. Steffner, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Strandläuferweg 4, 2252 St. Peter-Ording, am 11. Januar

zum 86. Geburtstag

**Jortzik,** Otto, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 3300 Braunschweig, am 9. Januar

**Kieragga,** Anna, Diakonisse, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 8. Januar

**Klutschkowski,** Maria, geb. Abramowski, aus Stradauen, Kreis Lyck, jetzt Erbrichtwerweg 7, 2800 Bremen, am 12. Januar

**Krebs,** Dorothea, geb. Heyser, aus Degimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung Lübbersdorf, 2440 Oldenburg, am 3. Januar

**Landau,** Olga, geb. Nagel, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Rudolf-Schwander-Straße 9, 3500 Kassel, am 10. Januar

**Rodowski,** Wilhelm, aus Wönicken, Kreis Osterode, jetzt Verbindungsweg 3, 2056 Glinde, am 7. Januar

**Skulimma,** Maria, aus Willkühnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenweg 10, 3101 Sprakensehl, am 10. Januar

**Soujon,** Liesbeth, geb. Schlemminger, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Mevenstedter Straße 5, 2862 Worpswede 1, am 6. Januar

**Walden,** Hanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vogelnickweg 12, 4600 Dortmund-Asseln, am 10. Januar

**Wiesenthal,** Lina, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 8, 2864 Hambergen, am 11. Januar

zum 85. Geburtstag

**Broschinski,** Anna, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuenkirchener Straße 136, 4905 Spenge, am 9. Januar

**Burbulla,** Fritz, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 10, 5241 Niederfischbach, am 12. Januar

**Duscha,** Lisbeth, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Marienburger Straße 6, 2870 Delmenhorst, am 29. Dezember

**Jeromin,** Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Virchowstraße 53, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Januar

**Keitel,** Dr. Heribert, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Lutherstraße 33d, O-4600 Wittenberg, am 9. Januar

**Lottermoser,** Erika, geb. Krause, aus Tilsit, Hohe Straße 10, jetzt Hauptstraße 63, 2061 Kastorf, am 24. Dezember

**Plenzat,** Werner, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt Ingolstädter Straße 14, 8077 Reichertshofen, am 19. Dezember

**Pörschke,** Charlotte, geb. Kring, aus Königsberg, Georgstraße 23, jetzt Rogahner Straße 6, O-2770 Schwerin, am 9. Januar

**Zimmermann,** Martha, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Harvestehuder Weg 105, 2000 Hamburg 13, am 10. Januar

zum 84. Geburtstag

**Brusberg,** Elisabeth, geb. Girod, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Nachtigallenweg 45, 5202 Hennef-Stoßdorf 1, am 6. Januar

**Dommel,** Ida, geb. Agelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohlgasse 2, 7550 Rastatt 21, am 11. Januar

**Gusek,** August, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritjof-Nansen-Straße 6, 2400 Lübeck, am 11. Januar

**Kaebert,** Meta, geb. Kasper, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Schönstraße 2, jetzt Useriner Mühle, O-2081 Dorfstraße 16, am 12. Januar

**Koppka,** Wilhelm, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenweg 1, 2261 Klixbüll, am 6. Januar

**Kruska,** Frieda, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Allee 34, 6100 Darmstadt, am 12. Januar

**Lyhs,** Richard, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bunte 13, 2810 Verden-Danelsen, am 17. Dezember

**Mattukat,** Charlotte, geb. Neumann, aus Schönwaldau, Kreis Insterburg, jetzt Ohl 8, 5253 Lindlar-Hartegasse, am 7. Januar

**Neumann,** Otto, aus Waldau, Memeler Straße 23, jetzt Dorfstraße 7, 7707 Engen 5, am 2. Januar

**Philipp,** Paul, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 3387 Vienenburg, am 12. Januar

**Worm,** Antonie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am tiefen Weg 5, 4800 Bielefeld 1, am 8. Januar

zum 83. Geburtstag

**Aders,** Anna, geb. Telge, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Breisgauer Straße 39, 1000 Berlin 38, am 6. Januar

**Bahr,** Lina, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Bonifatiusstraße 21, 4630 Bochum 1, am 11. Januar

**Butzek,** Martha, geb. Wiezorek, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schöne Aussicht 3, 5063 Overath 2, am 9. Januar

**Drubba,** Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Rietburgstraße 22, 6708 Neuhofen, am 8. Januar

**Gronostay,** Gertrud, geb. Fligge, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Am Flachhof 8, 4980 Bünde, am 12. Januar

**Kledtke,** Lisbeth, geb. Czuja, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 42, 5272 Wipperfürth, am 9. Januar

**Krause,** Franz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberdorfstraße 77, 4300 Essen 1, am 11. Januar

**Linnhoff-Noß,** Margarete, geb. Noß, aus Gumbinnen, Königstraße 32, jetzt Wittelsbacher Straße 12, 5600 Wuppertal 2, am 9. Januar

**Milewski,** Frieda, aus Lyck, jetzt Alter Henkhauser Weg 43, 5850 Hohenlimburg, am 10. Januar

**Oehlke,** Elsa, geb. Tomm, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alemannenstraße 3, 7730 Villingen, am 6. Januar

**Pienkoß,** Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Partenkirchener Straße 36, 2300 Kiel 14, am 7. Januar

**Plüquett,** Ida, geb. Tomecheit, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 21, jetzt Edzardstraße 67, 2950 Leer, am 6. Januar

**Salamon,** Helene, geb. Burrack, aus Tiefen, Kreis Lötzen, jetzt Hofstraße 54, 4800 Bielefeld, am 8. Januar

zum 82. Geburtstag

**Bannaß,** Adolf, aus Löwenstein, jetzt O-5321 Schmiedehausen, am 2. Dezember

**Bruderek,** Marie, geb. Warich, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 6a, 3003 Ronnenberg, am 9. Januar

**Dammin,** Ella, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Villenstraße 17, 4570 Kaiserslautern, am 27. Dezember

**Kolwe,** Frieda, aus Suleyken, Kreis Treuburg, und Königsberg, jetzt Haus an dem Berge, O-1501 Geltow, am 9. Januar

**Lebedies,** Fritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lintruper Straße 93, 1000 Berlin 49, am 4. Januar

**Mauer,** Herta, geb. Rendat, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 6, jetzt Richard-Wagner-Straße 83, 6050 Offenbach, am 7. Januar

**Reich,** Martha, aus Gerdauen, Johanniterstraße 8, jetzt Weserstraße 342, 4950 Minden, am 26. Dezember

**Roppel,** Johanna, geb. Karrasch, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Birkenallee 24, 3524 Immenhausen, am 11. Januar

**Schulz,** Walter, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Haempenkamp 7, 4352 Herten, am 12. Januar

**Zabel,** Horst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 12, jetzt Seestraße 20, O-1601 Klein Köris, am 11. Januar

zum 81. Geburtstag

**Anger,** Liesbeth, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Waldstraße 40, 2071 Hoisdorf, am 9. Januar

**Bucholski,** Erika, geb. Odlozinski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 69, 6239 Kriftel, am 8. Januar

**Bujanowski,** Anny, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 268b, 2800 Bremen, am 11. Januar

**Czymoch,** Otto, aus Treuburg, Mühlenstraße 20, jetzt Am Schwarzen Berg 17, 2160 Stade, am 20. Dezember

**Erlach,** Emma, geb. Manweiler, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25, 1000 Berlin 46, am 8. Januar

**Knorr,** Anna, geb. Schmidt, aus Preußisch Eylau, Mühlenweg 1, jetzt Breslauer Weg 14, 3160 Lehrte-Sievershausen, am 25. Dezember

**Papke,** Anna, geb. Buttgereit, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Herzog-Heinrich-Straße 12, 8399 Grießbach 1, am 9. Januar

**Samland,** Amalie, geb. Büttner, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Preßwerk 25, 4800 Bielefeld 14, am 24. Dezember

**Samorski,** Anna, geb. Schützek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen, am 9. Januar

**Schaak,** Meta, geb. Artschwager, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pirschgang 2b, 2053 Schwarzenbek, am 29. Dezember

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 6. Januar,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat: Rückkehr der Beute – Warschau will Kunstschätze den Ursprungsorten wiedergeben.

**Montag, 7. Januar,** 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

**Schiene,** Luise, geb. Schulz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 1, 5210 Troisdorf, am 10. Januar

**Schliwka,** Otto, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Brautschatz 20, 4600 Dortmund, am 10. Januar

**Schulz,** Berta, geb. Roßmannek, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 22, 5140 Erkelenz, am 26. Dezember

**Schwendrat,** Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Oppelner Straße 6, 4443 Schüttorf, am 26. Dezember

**Strohschein,** Hermann, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 8, jetzt Neue Straße 13, 3160 Lehrte, am 5. Januar

**Tomuschat,** Gertrud, geb. Munier, aus Gumbinnen, Mozartstraße 3, jetzt Achtern Höven 12, 2407 Bad Schwartau, am 12. Januar

**Troyke,** Herbert, aus Schirrau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Hopfenstraße 35, 6450 Hanau, am 29. Dezember

**Vogé,** Charlotte, geb. Symanzik, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Wittringer Straße 11, 4390 Gladbeck, am 7. Januar

**Waschk,** Gertrud, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt 3301 Veltheim, am 1. Januar

**Wiekers,** Charlotte, geb. Gronau, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Blackpool Lanc., 29 Oldfild Cresent, Poulten Le Fylde, England, am 25. Dezember

**Wiese,** Fritz, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 7300 Esslingen, am 26. Dezember

**Witt,** Alfred, aus Königsberg, Scheffnerstraße 9, jetzt Achtern Born 133, 2000 Hamburg 53, am 27. Dezember

**Woschkeit,** Maria, geb. Zilian, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Giddendorfer Weg 10, 2440 Oldenburg, am 7. Januar

**Zigann,** Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. Januar

zum 80. Geburtstag

**Allies,** Bruno, aus Lötzen, jetzt Farinastraße 78, 3110 Uelzen, am 7. Januar

**Aschmoneit,** Elly, geb. Kröck, aus Groß-Stangenwald/Gumbinnen, jetzt Große Straße 40, O-2064 Penzlin, am 26. Dezember

**Bagdons,** Kurt, aus Königsberg, Insterburger Straße 11a, jetzt Kamperstraße 18, 4000 Düsseldorf 13, am 26. Dezember

**Bergen,** Lina, geb. Bechtloff, aus Schwarzenberge, Kreis Lyck, jetzt Sittardsberger Allee 73, 4100 Duisburg 28, am 25. Dezember

**Blank,** Erich, aus Lyck, jetzt Düsseldorfer Straße 46, 7000 Stuttgart 50, am 7. Januar

**Bleyer,** Charlotte, geb. Belling, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Steenkamp 23, 2427 Malente, am 26. Dezember

**Broschewski,** Otto, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Eiderstraße 1, 2313 Raisdorf, am 10. Januar

**Chitralla,** Gertrud, geb. Gabka, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt P.-Schneider-Straße 10, 6093 Flörsheim, am 19. Dezember

**Czychon,** Gustav, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Maienschlag 3, 8729 Oberaurach, am 1. Januar

**Didszus,** Elly, geb. Rosengart, aus Wehlau, Freiheit 2, jetzt Tabulatorweg 14, 2000 Hamburg 74, am 29. Dezember

**Dobat,** Erich, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Felde 23, 4830 Gütersloh 12, am 24. Dezember

**Dommert,** Paul, aus Lyck, jetzt Burgthanner Straße 99, 8501 Burgthann, am 10. Januar

**Donan,** Käthe, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Falkensteiner Straße 42, 8495 Roding, am 3. Januar

**Ennulat,** Helmut, aus Königsberg, jetzt Geröderweg 20, 3500 Kassel, am 31. Dezember

**Fahrun,** Gertrud, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 4630 Bochum 7, am 28. Dezember

**Festerling,** Georg, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Sonnenweg 24, 3000 Hannover, am 21. Dezember

**Fischer,** Helene, geb. Führer, aus Gumbinnen, Schützenstraße 21, jetzt Lange Straße 46, 3418 Uslar, am 1. Januar

**Fischer,** Minna, geb. Gutzeit, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Kämpchen 4, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Dezember

**Fricke,** Willi, Diplom-Verwaltungswirt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Enzianstraße 21, 8901 Königsbrunn, am 12. Januar

**Froese,** Hedwig, geb. Kuckuck, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Neckarstraße 75, 7240 Horb 1, am 21. Dezember

**Gallein,** Otto, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Stadter Straße 6, 2154 Apensen, am 24. Dezember

**Gerlat,** Paul, jetzt Hermann-Ehlers-Straße 6, 6350 Bad Nauheim, am 8. Dezember

**Geschwendt,** Meta, geb. Zablowski, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt C.-von-Schmid-Straße 19, 8070 Ingolstadt, am 7. Dezember

Fortsetzung auf Seite 14

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

**Ostpreußenkleid** – Vom 15. Januar bis zum 5. März, jeweils am Dienstag ab 11 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid unter Anleitung nähen oder ändern" statt. Telefonische Anfrage bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90, oder bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 90.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 8. Januar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe zum ersten Mal im neuen Jahr.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

**Flensburg** – Eine größere Anzahl Mitglieder der LO traf sich im Flensburger Zimmer des Deutschen Hauses zur Monatsversammlung. Der Nachmittag stand unter dem Thema „Sachsen-Thüringen". Der Saal war in der Zusammenstellung von Blumen und Dekoration den Landesfarben weiß-grün Sachsen-Thüringens angepaßt. Nach einer sächsischen Kaffeetafel mit Dresdner Stollen und gemeinsam gesungenen Liedern hörte man einen Kulturvortrag von Elsa Nindel über Sachsen. Interessiert folgten alle ihren Ausführungen. Anschließend sprach Gerhard Nindel über seine Heimatstadt Leipzig und zeigte Dias.

## Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

**Gifhorn** – Zu einem Heimatabend mit anschließendem Fleckessen konnte der Vorsitzender Heinz Fritzenwanker wieder 120 Landsleute begrüßen, darunter auch den Kreissprecher des Heimatkreises Johannisburg, Gerhard Wippich, sowie den Kulturreferenten Heinz Rosenfeld von der Bezirksgruppe Braunschweig und viele andere Gäste aus den umliegenden Ortschaften sowie Landsleute aus der ehemaligen DDR herzlich willkommen heißen. Nach der Begrüßung und Singen der Heimatlieder sprach Gerhard Wippich über die jetzige Lage der Landsmannschaften und deren Zukunft nach der Grenzanerkennung. Danach folgte ein Dia-Vortrag von Franz Fregin aus Wolfsburg über Osterode mit Bildern vor 1939 bis 1989. Bei den Landsleuten, deren engere Heimat Osterode ist, wurden durch diese Bilder viele Erinnerungen wach. Die Landsleute dankten ihm mit viel Beifall für den gut gelungenen Vortrag. Danach wurde dann die „Delikate Rinderfleck" serviert. Helmut und Liesel Powels, die die Fleck gekocht hatten, erhielten ein dickes Lob. Mit dem Gedicht „Geliebte Heimat" wurde dieser gelungene Heimatabend beendet.

**Goslar** – Zum letzten Heimatnachmittag waren trotz Regenwetters zahlreiche Besucher gekommen, unter anderem aus Wernigerode, Chemnitz, Bremen, Duderstadt, Herzberg, Freden/Leine, Salzgitter, Clausthal-Zellerfeld, Bredelem und Harlingerode. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß alle herzlich willkommen und nahm Stellung zum Grenzanerkennungsvertrag Polen-Deutschland. Das Selbstbestimmungsrecht wurde mißachtet, die Vorgänge des Diktatfriedens von Versailles 1920 wiederholen sich. Neue Irritationen beschäftigen die Menschen mit der Bezeichnung Ostdeutschland für Mitteldeutschland, die hoffentlich mit den neuen Postleitzahlen 1991 wieder aufgegeben werden. Großes Interesses fand der Dia-Vortrag von Horst Borowsky, der über die Reise von Moskau in das nördliche Ostpreußen berichtete. Der Verlauf derselben war abenteuerlich, die Berichte und Bilder erschütternd. Anschaulich der Bildervergleich früher und heute. Etwas versöhnlich wirkt die Landschaft, die Dünen und die Ostsee. Zwei seltene Jubiläen hatte man zu verzeichnen: Goldene Hochzeit Ehepaar Herbert und Elly Lemke aus Königsberg, Diamantene Hochzeit Joseph und Maria Sahm aus Reichenberg, Kr. Heilsberg. Zu einer Gedenkstunde zum Volkstrauertag am „Mahnmal der Vertriebenen" in der Nähe der „Kaiserpfalz" waren trotz strömenden Regens rund 100 Teilnehmer versammelt.

**Hannover** – Sonnabend, 12. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer Kaffeetafel. Anmeldungen für die Masurenfahrt 1991 werden entgegengenommen, ebenso für das Pfingsttreffen in Düsseldorf. Herren sind natürlich ebenso herzlich willkommen.

**Oldenburg** – Mittwoch, 9. Januar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem Dia-Vortrag von Martin Michau „Fahrradtour von Nikolaiken nach Danzig" in Eversten, Schützenhof.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Bielefeld** – Dienstag, 8. Januar, 16.30 Uhr, Zusammenkunft der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu ihrem Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Freitag, 11. Januar, 13.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Haltestelle Landgericht zu einer Wanderung bis zur Pellahöhe. – Montag, 14. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelspheide 55, zu erreichen mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße.

**Herford** – Wie in all den vergangenen Jahren trafen sich auch in diesem Jahr die Mitglieder der Ost- und Westpreußen zu ihrem Heimatnachmittag im Stadtgarten-Schützenhof. Nach einer gemeinsamen Kaffee-Tafel begrüßte der Vorsitzende Paul Preuß die anwesenden Mitglieder. Ein besonderer Dank galt auch den einheimischen Freunden, die gekommen waren, diesen Heimatnachmittag mit zu begehen. In seinem Eingangsreferat wies er auf die Situation der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nach Unterzeichnung des Grenzvertrages mit Polen hin. Gerade jetzt dürfe man nicht verzweifeln oder gar in Resignation verfallen. Noch fester müsse man zusammenstehen und sich stolz zur verlorenen Heimat bekennen. In der anschließenden Totenehrung wurde der Toten beider Weltkriege und der Landsleute gedacht, die auf der Flucht oder durch Vertreibung ihr Leben lassen mußten. Ein von Thomas Laleike vorgeführter Dia-Vortrag über Ost- und Westpreußen heute zeigte nochmals all die Schönheiten dieser Heimat. Durch den, von den Landsleuten Erika Kless und Fritz Brosz im ostpreußischen Dialekt vorgetragenen Dialog: Was gibt's Neues in Insterburg? ...Nuscht...! wurde auch die sprachliche Verbindung mit der Heimat wiederhergestellt.

**Mönchengladbach** – Die Gruppe Mönchengladbach teilt mit, daß sie sich mit der Gruppe Rheydt zusammenschließt.

**Münster** – Viele neue Gesichter waren unter den zahlreich erschienenen Besuchern, die von der Ankündigung des Videos mit dem Titel „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende" angelockt wurden. Die alten und neuen Filmaufnahmen frischten Bekanntes auf und gaben Einblicke in die neuen Verhältnisse. Das Kaiserliche Jagdrevier wird auch heute noch als solches genutzt, versumpft aber zum Teil. Der Vorsitzende Herbert Bartkus berichtete über den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge". Die zweite Vorsitzende Gisela Standow las das „Hirtenwort" der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, in dem betont wird, daß bei aller Würdigung des bisher Erreichten in der Wiedervereinigung bei vielen Landsleuten das Rechtsgefühl erschüttert und ein Vertrauensverlust entstanden sei. Herbert Bartkus verwies auf die Charta der Heimatvertriebenen, die seinerzeit unter anderen Voraussetzungen verkündet wurde.

**Recklinghausen** – Freitag, 4. Januar, 19 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel in der Polizeikantine Cäcilienhöhe. Es wird ein Lichtbildervortrag von der Berlin-Fahrt August 1990 gezeigt.

**Solingen** – Die LO- und Westpreußen feierte mit dem ostpreußischen Singkreis im Haus Sudetenland das 40jährige Bestehen der Kreisgruppe Solingen. Der Vorsitzende Horst Jogschins konnte den stellvertretenden Sprecher des Bundesvorstandes, Harry Poley, sowie Vertreter des BdV, der anderen Landsmannschaften, Bürgermeister Krebs und Vertreter aller Parteien begrüßen. Nach einem kurzen Rückblick hielt Harry Poley die Festansprache und wünschte weiterhin erfolgreiche Arbeit. In der Eingangshalle des Hauses Ostpreußen wurde zum Gedenken an die Heimat eine Kupfertafel enthüllt. Bei Kaffee und Kuchen und Darbietungen des Singkreises unter der Leitung Bruno Winkelmann fand die Feier ihren Ausklang.

## Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

**Frankfurt am Main** – Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte während der Zusammenkunft Landsleute und Gäste herzlich. Ferner gab er Hinweise auf die nächsten Veranstaltungen. Anschließend brachte Irmgard Dreher den Dia-Vortrag „Königsberg wie es war". Die Anwesenden sahen Bilder vom alten Königsberg und hörten dazu Erläuterungen. Viele erkannten die alten Straßen und Plätze, die bekannten Gebäude und Parks, den Tiergarten, die Messe und vieles mehr. Wie gerne möchte man noch einmal dort entlang gehen, aber der Krieg hat alles zerstört und heute sieht das Heimatstädtchen Königsberg ganz anders aus. Starker Beifall belohnte die Vortragende.

**Fulda** – Dienstag, 8. Januar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

## Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

**Saarbrücken** – Anläßlich einer Veranstaltung sprach der Landesvorsitzende Heinz Mix von der aktuellen Not in der Sowjetunion und insbesondere von den Rußlanddeutschen, die ihrer geschlossenen Siedlungsgebiete beraubt, nunmehr verstreut in der Sowjetunion siedeln, und daher weit geringere Möglichkeiten zum Schutz gegen den derzeitigen Hungerwinter haben. Ihnen sollte die besondere Hilfe und Fürsorge gelten. Eine spontane Sammlung erbrachte fast 500 DM. Die Spenden werden auf das Konto der Rußlanddeutschen bei der Stuttgarter Bank Nr. 3 866 900 überwiesen. Insbesondere alle Ostdeutschen sind aufgerufen, ihre für Rußland beachsichtigte Spende, der Hilfe für die Rußlanddeutschen zuzuführen. Weiter wurden die Mitglieder über das Ergebnis der Paketaktion nach Ostpreußen unterrichtet. Rund fünf Zentner Bekleidung, Lebensmittel und Bücher im Wert von etwa 5000 DM konnten als Ergebnis des Aufrufes von H. Wedler anläßlich des Erntedankfestes nach Ostpreußen geschickt werden. Die ersten Dankesbriefe sind inzwischen hier eingetroffen.

## Erinnerungsfoto 835



**Volksschule Ruddecken** – Als im August 1988 im Anzeigenteil unserer Zeitung eine Aufnahme von Schülerinnen und Schülern der Volksschule Ruddecken im Kreis Tilsit-Ragnit erschien, sandte unsere Leserin Gertrud Winkelmann, geborene Scheidereiter, „als Ergänzung ein weiteres Bild. Denn die Schule bestand aus zwei Klassen. Somit wurden alte Erinnerungen geweckt und wir haben die Schulklassen komplett." Dies ist nun durch die Fülle der Einsendungen für diese Rubrik zwei Jahre her. Weiter schreibt Gertrud Winkelmann: „Die Lehrer hießen Broschel und Czinzel. Schüler, die noch in Erinnerung sind, waren: Lydia Ehleben, Gertrud Scheidereiter, Christa Raeder, Annemarie Lorenz, Elfriede Nekat, Alice Höltke, Elfriede Puschnus, Traute Lamprecht, Hildegard Szameitat, Walter und Bruno Gerullus, Heinz Klink, Erwin Naujok, Erich Meding, Herbert Eckert, Richard Scheidereiter, Herbert Ruddis und Ernst Scheidereiter. Wer ist an diesem Bild interessiert?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 835" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

## Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

**Buchen** – Kulturreferentin Helga Gengnagel begeisterte mit ihrem Vortrag über Memel und Litauen. Sie beschränkte sich nicht nur auf das Geographische und Geschichtliche, sondern hob besonders auf menschliche Berührungspunkte ab: auf Begegnungen und Begebenheiten, so daß man ihr noch stundenlang hätte zuhören können.

**Göppingen** – Zu einer Gedenkfeier am Volkstrauertag lud die BdV-Kreisgruppe Göppingen zur Mahntafel in den Mörikeanlagen ein. Die Gedenkfeier begann mit dem Mahnläuten der Schönhengstgauer Heimatglocke aus Kornitz. Die Gestaltung der Feier lag dieses Jahr in den Händen der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Göppingen, deren Vorsitzender Günter F. Rudat die Feierstunde leitete. Nachdem die Bläsergruppe Hüttmann den Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe" vortrug, folgte die Festansprache von Günter F. Rudat. Vor zahlreichen Mandatsträgern, unter anderem MdB Claus Jäger und dem Ehrenvorsitzenden des BdV, Herrn Erben, verwies der Festredner auf die neue Möglichkeit, die alte Heimat zu besuchen. Jedoch sitzt es wie ein Stachel im Herzen – vergebens sucht man nach den Friedhöfen von einst. Die Toten, die man heute beklagt, mögen mahnen, noch stärker für Frieden in Freiheit einzusetzen. Sodann forderte Günter F. Rudat die Versammelten auf, der Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung zu gedenken. Während dann die Bläsergruppe „Ich hat' einen Kameraden" intonierte, wurde von den LOW-Mandatsträgern Josef Busch und Joachim Quass als sichtbares Zeichen der Verbundenheit ein Kranz an der Gedenktafel niedergelegt.

**Ludwigsburg** – Der große Saal der Kaiserhalle war voll besetzt, die Tische vermittelten eine herbstliche Stimmung. Der Zweite Vorsitzende Kurt Kätow eröffnete die Veranstaltung mit einer Begrüßung und erteilte der Vorsitzenden Elli Irmscher das Wort. In ihrer Festansprache bezog sich Rosemarie Ottmann an den Jahresablauf der Natur, wie Flora und Fauna besonders im Herbst ihre Vorbereitungen für den Winter treffen. Hildegard Lau brachte Erinnerungen an ein Treffen mit ihren Königsberger Klassenkameradinnen zu Gehör. Klaus Kätow erfreute mit einem Herbstgedicht, die achtjährige Silvana spielte zwei Lieder auf der Blockflöte. Vielerlei andere Darbietungen, wie zum Beispiel eine Tanzvorführung erfreute alle Anwesenden sehr. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land" endete der offizielle Teil, es wurde jedoch noch lange getanzt und plachandert.

**Mannheim** – Im November fand die alle zwei Jahre fällige Generalversammlung mit Neuwahlen statt. Es erfolgte eine einstimmige Entlastung des Gesamtvorstandes. Einstimmig wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden wurde Uwe Jurgsties, 2. Vorsitzender Erich Berte, Kassierer: Helene Jurgsties, Schriftführer Christa Lepies, Beisitzender: Ernst Jurgsties, Günter Klumbies, Günther Kreienbrink, Walter Kruckis, Anna Lukoschus, Martin Pusche, Brigitte Seefeldt (geb. Jucknat). Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 160 Mitglieder. Mit nur einer Gegenstimme wurde dem Antrag zugestimmt, daß der Jahresbeitrag von zur Zeit DM 24,– ab 1. Januar 1991 nur noch für Einzelpersonen gilt und für Ehepaare auf DM 36,– festgelegt wird. Bezirksvertreterin Irmgard Partzsch richtete noch einige Worte an die Teilnehmer, bevor Walter Kruckis Filme von den Fahrten nach Memel und Masuren zeigte.

**Pforzheim** – Zu einem interessanten Filmnachmittag gestaltete sich die Monatsversammlung der ost- westpreußischen Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis im Gasthaus „Stadt Pforzheim" in Dillweißenstein. Der Landesfilmreferent Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, Langenau/Ulm, zeigte seine neuesten Streifen „Kulinarische Gerichte aus Ostpreußen" und „Das Wunderland der Kurischen Nehrung", erweckte damit bei jung und alt interessierte Anteilnahme und erntete von den Landsleuten, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, reichen Beifall. Der Kreisvorsitzende Werner Buxa gab das gute Ergebnis der Unterschriftenaktion „Frieden durch freie Abstimmung" bekannt. Allen, die sich an dieser bundesweit durchgeführten BdV-Aktion zur Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes für die aus ihrer angestammten Heimat Vertriebenen erfolgreich beteiligten, galt der Dank des Vorstandes. Mit Kaffee und Kuchen, mit der ostpreußischen Getränkespezialität „Bärenfang" und Grützwurst nach heimatlichem Rezept wurden die sonntäglichen Gäste dieser Veranstaltung bewirtet.

**Stuttgart** – Es fand sich eine große „Gemeinde" der Landsmannschaft in der hübschen kleinen Föhricht-Kirche des Stuttgarter Stadtteils Feuerbach zusammen, um in heimatlicher Atmosphäre einen Gottesdienst zu feiern. Zu diesem „Ostpreußischen Kirchentag" hatte die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen eingeladen. Der Gottesdienst, den die beiden Pfarrer Soya und Scharffetter gestalteten, bescherte den Landsleuten eine sehr besinnliche Feierstunde. Nach dem Gottesdienst begrüßte Wilhelm v. d. Trenck, der Vorsitzende der Gemeinschaft, im Gemeindesaal, die Gäste. Er erläuterte Aufgaben und Ziele, warb um Mithilfe durch Teilnahme an derartigen Veranstaltungen und Mitgliedschaft. In vielfältigen Wirkungsbereichen steht vorrangig auch die humanitäre Arbeit in Ostpreußen. Eine gemütliche Kaffeetafel vereinte in Gesprächen zu aktuellen Tagesthemen. Es schloß sich ein Vortrag der Landeskulturreferentin Helga Gengnagel an, die anhand von Dias über ihren Urlaubsaufenthalt auf der Kurischen Nehrung (mit Standort Nidden) und Fahrten im Memelland berichtete. Neben den Natureindrücken, die diese einmalig schöne Landschaft vermittelt, ging die Vortragende auf das Wesen der litauischen Menschen ein. Die Bewohner sind den Deutschen zugetan und wünschen sich eine enge Verbindung.

**Tübingen** – Beim Monatstreffen konnte die Vorsitzende Brigitte Kluwe im festlich geschmückten Versammlungsraum zahlreiche Mitglieder sowie den Ehrenvorsitzenden Fritz Margenfeld mit Ehefrau, Gäste aus dem benachbarten Reutlingen und auch von den befreundeten Landsmannschaften der Danziger und Pommern begrüßen. Das Referat von Professor Dr. Gornig (Uni Göttingen) „Das Recht auf die Heimat" war so gehalten, daß alle Anwesenden den Ausführungen interessiert folgen und sich in ihrer jahrzehntelangen Rechtsauffassung bestätigt fühlen

Fortsetzung auf Seite 16



# Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Gollub**, Ernst, Tierarzt, aus Treuburg, Am Markt 22, jetzt Bremerhavener Heerstraße 49, 2820 Bremen 77, am 27. Dezember

**Gollub**, Gertrud, geb. Brodt, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Kasseler Straße 68, 2800 Bremen 1, am 19. Dezember

**Green**, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 2400 Lübeck, am 13. Dezember

**Guttzeit**, Otto, jetzt Kleiststraße, 7107 Bad Friedrichshall-Hagenbach, am 25. November

**Halbow**, Marie, geb. Urban, aus Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 2000 Hamburg 54, am 2. Januar

**Heeren**, Gertrud, geb. Bernatzki, aus Willenberg, jetzt Am Herrentor 2, 2970 Emden, am 8. Dezember

**Henk**, Hedwig, geb. Podien, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Rählege 35, 4530 Ibbenbüren, am 29. Dezember

**Hepner**, Otto-Hermann, aus Gumbinnen, Amselsteig 42, jetzt Bühlstraße 13, 7960 Aulendorf, am 16. Dezember

**Herrendörfer**, Erika, geb. Wittkowski, aus Steinhof-Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Amtenbrinsweg 26, 4830 Gütersloh, am 29. Dezember

**Hoffmann**, Paul, aus Braunsberg, Zietenstraße 3, jetzt Schulweg 90, 5600 Wuppertal 12, am 1. Januar

**Holldack**, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 2150 Buxtehude, am 31. Dezember

**Kallweit**, Marta, geb. Podszus, aus Balten (Baltruscheiten K.), Kreis Elchniederung, jetzt Im Häußlersfeld 15, 7590 Achern, am 20. Dezember

**Kehlert**, Elfriede, geb. Oelsner, aus Dirschau, jetzt Ostermannstraße 15, 3000 Hannover 1, am 4. Dezember

**Kensy**, Elfriede, geb. Kerstan, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Weg 11, 2179 Ihlienworth, am 1. Januar

**Kessler**, Irene, geb. Schack, aus Rastenburg, jetzt Farmerstraße 16, 8083 Gröbenzell, am 11. Dezember

**Kienzle**, Friedel, aus Lyck, jetzt Römerweg 4, 7554 Kuppenheim, am 19. Dezember

**Killat**, Gerda, geb. Liehr, aus Tilsit und Trempen, jetzt Eickhoffweg 26, 2000 Hamburg 70, am 1. Januar

**Klein**, Liselotte, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ratzeburger Allee 35, 2400 Lübeck 1, am 9. Dezember

**Kloss**, Gertrud, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenstraße 1, 4722 Ennigerloh, am 27. Dezember

**Kniza**, Lotte, geb. Kaschub, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 1, 7320 Ostfildern 3, am 1. Januar

**Knoop**, Elisabeth, geb. Stanick, aus Ottingen, jetzt Klötersbusch 18, 2150 Buxtehude, am 22. Dezember

**Knorr**, Elsa, aus Königsberg, Wiebedstraße 80, jetzt Breslauer Straße 14 a, 2870 Delmenhorst, am 9. Dezember

**Kokoska**, Helene, geb. Plehp, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Harzburger Platz 9, 3000 Hannover 91, am 14. Dezember

**Komossa**, Friederika, geb. Wischnewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 80, jetzt Siegesstraße 8, 3000 Hannover 1, am 6. Januar

**Kossinna**, Helene, geb. Rahs, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Langenkampstraße 42, 3013 Barsinghausen, am 4. Januar

**Kossmann**, Erich, aus Osterode, Kaiserstraße 18, jetzt Sickerlandstraße 162, 2070 Großhansdorf 2, am 17. Dezember

**Kostrewa**, Gottlieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schachtstraße 115, 4370 Marl, am 24. Dezember

**Kretschmann**, Hedwig, geb. Schulz, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 3, jetzt Hindenburgstraße 20, 7940 Riedlingen, am 11. Dezember

**Kroeck**, Elli, geb. Aschmoneit, aus Gumbinnen, Roonstraße 3 und Großstangenwald, jetzt Große Straße 48, O-2064 Penzlin, am 26. Dezember

**Krummel**, Rosa, geb. Szauties, aus Langedorf, Kreis Labiau, jetzt Remscheider Straße 54, 4150 Krefeld, am 18. Dezember

**Kuschinske**, Elisabeth, aus Gumbinnen, Bussas Straße 8, jetzt Lycker Straße 16, 5800 Hagen, am 13. Dezember

**Lanken**, Herta, geb. Podzus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Markgrafenstraße 13, 4132 Kamp-Lintfort, am 9. Dezember

**Littwin**, Richard, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ziggel 8, 3130 Lüchow, am 27. Dezember

**Lojewski**, Augusta, geb. Kudies, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Oderstraße 14, 2409 Scharbeutz, am 30. Dezember

**Mack**, Erich, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Hindenburgring 56, 2256 Garding, am 18. Dezember

**Mack**, Frieda, geb. Gieber, aus Großstangenwalde, jetzt Kirchweg 6, 3522 Bad Karlshafen, am 12. Dezember

**Marter**, Otto, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hochfelder Straße 3, 4600 Dortmund-Hörde, am 22. Dezember

**Mertineit**, Gertrud, geb. Jessat, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Bonusstraße 17, 2100 Hamburg 90, am 16. Dezember

**Meyer**, Marta, geb. Gudowski, jetzt Paul-Hug-Straße 1, 2940 Wilhelmshaven, am 5. Januar

**Nadolny**, Richard, aus Bartenstein, jetzt 2381 Jagel B 77 Nr. 29, am 2. Dezember

**Neu**, Anna, geb. Jack, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt O-2601 Gerdshagen, am 23. Dezember

**Olbrisch**, Charlotte, aus Groß Schiemanen, jetzt Heese 12, 3100 Celle, am 28. Dezember

**Osygus**, Martha, geb. Schade, aus Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 16, 5090 Leverkusen 3, am 23. Dezember

**Panienski**, Ida, geb. Wosin, aus Lyck, jetzt Von-Gallen-Straße 5, 4550 Bramsche 1, am 25. Dezember

**Passarge**, Lisbeth, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt W.-Strauß-Straße 23, 4050 Mönchengladbach, am 31. Dezember

**Pauli**, Marie-Luise, geb. Bier, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße, jetzt Kiefernweg 5, 6560 Friedberg, am 21. Dezember

**Pemöller**, Gertrud, verw. Weiß, geb. Krafft, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48 und Friedrichsfelder Weg 21, jetzt Posener Straße 19, 3008 Garbsen, OT Berenbostel, am 6. Januar

**Peter**, Max, aus Ruckenfeld (Rucken F.), Kreis Elchniederung, jetzt An den Höfen 2, 3062 Bükkeburg, am 4. Januar

**Petter**, Martha, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Föhrenweg 3, 2842 Lohne, am 26. Dezember

**Pipin**, Käthe, geb. Truse, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Reckenberger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 19. Dezember

**Plauschinn**, Otto, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Gierend, Bergstraße 24, 5457 Oberhonnefeld, am 3. Dezember

**Puddig**, Willi, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 2241 Offenbüttel, am 20. Dezember

**Purmann**, Erna, aus Königsberg, Plantage 16, jetzt Schönemoorstraße 93a, 2870 Delmenhorst, am 29. Dezember

**Rieboth**, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Thüringer Straße 4, 4450 Lingen, am 22. Dezember

**Rieleit**, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Göteborger Straße 53, 2820 Bremen 77, am 20. Dezember

**Roesner**, Gertrud, geb. Weller, aus Gumbinnen, Poststraße 22, jetzt Poststraße 20, 3108 Verden/Aller, am 20. Dezember

**Rosowski**, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 13, 5205 St. Augustin 1, am 30. Dezember

**Roy**, Edith, geb. Stöch, aus Lyck, jetzt Piepenstockstraße 1, 4600 Dortmund 30, am 12. Januar

**Ruhnau**, Kurt, aus Königsberg, Theaterstraße, am 4. Januar

**Schade**, Anna, geb. Wichmann, aus Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 6, 2077 Trittau, am 26. Dezember

**Schmidt**, Aloysius, aus Königsberg, jetzt Podewilsstraße 8a, 1000 Berlin 42, am 29. Dezember

**Schmidt**, Marta, geb. Komossa, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Karl-Preuß-Straße 4, O-1432 Fürstenberg, am 5. Januar

**Schwidder**, Karl, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Cranger Straße 366, 4650 Gelsenkirchen, am 11. Januar

**Skibbe**, Gerda, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 1, am 29. Dezember

**Skusa**, Ida, geb. Schwark, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Zu den Altstätten 15, 4425 Billerbeck, am 23. Dezember

**Sommerfeld**, Otto, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Hügel 14, 5362 Leichlingen, am 5. Januar

**Steinert**, Minna, geb. Wolter, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Adolf-Kolping-Straße 14, 7967 Ostrach 1, am 18. Dezember

**Strucks**, Emmi, geb. Großmann, aus Gerdauen, Markt 10, und Lüdinghausenstraße 9, jetzt Hemmstraße 343 c, 2800 Bremen 1, am 19. Dezember

**Sukowski**, Hildegard, geb. Dzierma, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt H.-Kemppen-Straße 12, 4320 Hattingen, am 10. Januar

**Szameizent**, Erna, aus Memel, jetzt Plumpstraße 6, 2420 Eutin, am 8. Januar

**Thal**, Hellmut, aus Ortelsburg und Babienten, Kreis Sensburg, jetzt Forstkamp 6, 3013 Barsinghausen, am 12. Dezember

**Topka**, Luise, geb. Skrotzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 4459 Eschebrügge-Dorf, am 2. Januar

**Trudrung**, Mathilde, geb. Lange, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 5, 2418 Ratzeburg, am 9. Dezember

**Venohr**, Marie, geb. Faust, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Abelsteg 11, 2380 Schleswig, am 30. Dezember

**Wagner**, Maria, geb. Tietz, aus Gummau, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Schweitzer-Straße 18, 4790 Paderborn 2, am 9. Januar

**Wenghoefer**, Magdalena, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hutsweg 25, 5249 Hamm, am 26. Dezember

**Wisbar**, Albert, aus Kröligkeim, jetzt Timm-Kröger-Straße 5, 2217 Kellinghusen, am 25. Dezember

**Worm**, Kurt, aus Rastenburg, Fischerstraße 14, jetzt Marktstraße 13, 3014 Laatzen, am 1. Januar

**Wrobel**, Adolf, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Engelsprung 13, 5460 Linz, am 27. Dezember

**Woykos**, Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 10, 3180 Wolfsburg 11, am 16. Dezember

**Wyludda**, Max, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Gabelsberger Straße 11, 3300 Braunschweig, am 12. Januar

**Zabback**, Lotti, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 10, 2000 Wedel, am 26. Dezember

## zum 75. Geburtstag

**Artschwager**, Paul, aus Neuginnendorf (Neu Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Südstraße 5, 5880 Lüdenscheid, am 10. Dezember

**Bernecker**, Willy, aus Eichenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Oldinghauser Straße 4, 4900 Herford-Eickum, am 25. Dezember

**Beschnidt**, Lieselotte, geb. Trojan, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Blumenauer Weg 46, 2850 Bremerhaven, am 5. Januar

**Biella**, Erna, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 3510 Hann.-Münden 14, am 16. Dezember

**Bogamil**, Hedwig, geb. Böckel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 37, jetzt Kaiserstraße 48, 4130 Moers, am 24. Dezember

**Brusberg**, Charlotte, geb. Heybowitz, aus Friedrichsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 25, 4790 Paderborn 2, am 27. Dezember

**Caspari**, Felicia, geb. Thiele, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Steinäcker Weg 12, 5810 Witten-Stockum, am 9. Dezember

**Chlupka**, Heinrich, aus Nußberg, Kreis Lyck, Abbau, jetzt Birkacher Straße 3, 7302 Ostfildern 4, am 15. Dezember

**Diesselberg**, Christel, geb. Brodowski, aus Lyck, jetzt Cranachstraße 17, 1000 Berlin 41, am 28. Dezember

**Döhring**, Willi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Bendesdorfer Straße 93, 2110 Buchholz, am 23. Dezember

**Dreher**, Hildegard, geb. Blüher, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Heitmannsweg 7, 2150 Buxtehude, am 15. Dezember

**Dyck**, Erna, aus Loken, Kreis Goldap, und Goldap, Zeppelinstraße 23, jetzt Condomer Straße 26, 6310 Grünberg, am 12. Dezember

**Ebermann**, Margarete, geb. Bluhm, aus Königsberg, jetzt Graustraße 1, 2050 Hamburg 80, am 28. Dezember

**Feller**, Reinhold, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Böhmerwaldstraße 13, 6450 Hanau 6, am 21. Dezember

**Funk**, Lotte, geb. Frohnert, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 17, 3533 Willebadessen, am 15. Dezember

**Gadischke**, Gertrud, geb. Neubacher, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diestelkamp 210, 2330 Eckernförde, am 30. Dezember

**Gans**, Elfriede, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ostertagstraße 46, 7250 Leonberg, am 5. Januar

**Genrich**, Christel, geb. Stahnke, aus Königsberg, jetzt Konopkastraße 19, 2150 Buxtehude, am 30. Dezember

**Girod**, Hildegard, geb. Neumann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Billungstraße 31, 2800 Bremen 70, am 31. Dezember

**Glanzmann**, Frieda, geb. Hennig, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenstraße 37, 6751 Rodenbach, am 16. Dezember

**Golinski**, Horst, aus Lyck, jetzt Klopstockstraße 2, 2120 Lüneburg, am 2. Januar

**Gritzan**, Maria, geb. Pauleit, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Hiltroper Straße 382, 4630 Bochum 4, am 2. Dezember

**Gröne**, Alice, geb. Eisendick, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Bachstraße 83, 4930 Detmold, am 25. Dezember

**Hanisch**, Therese, geb. Kösling, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Drostestraße 2332, Haus G, 3000 Hannover 1, am 6. Januar

**Harbrucker**, Hedda, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 6 und Hindenburgstraße 7, jetzt Bürgermeister-Koch-Straße 5, 2418 Bäk, am 26. Dezember

**Herbert**, Frieda, geb. Scheyko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Oberer Burgweg 17, 8700 Würzburg, am 30. Dezember

**Hochecker**, Martha, geb. Grabowski, aus Maldaneien, Kreis Johannisburg, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 2, 8013 Ottendiehl, am 25. Dezember

**Hochfeld**, Erna-Christel, geb, Itau, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Kunibertistraße 19, 4350 Recklinghausen, am 25. Dezember

**Höpfner**, Alfred, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 52, 2354 Nindorf, am 13. Dezember

**Holz**, Elfriede, geb. Koschorreck, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt bei Sander, Hauptmannstraße 13, O-7010 Leipzig, am 22. Dezember

**Jelinski**, Erich, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt R. R. 2, Durham/Ontario, Kanada NOG IRO, am 25. Dezember

**Jonas**, Anna, geb. Goldack, aus Rainfeld, Kreis Lötzen, jetzt Holzmindener Straße 26, 1000 Berlin 47, am 6. Januar

**Jondral**, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wenzelstraße 3, 8000 München 45, am 4. Januar

**Jung**, Bringfriede, geb. Peglow, Rektorin a. D., aus Lötzen, Sulimmer Allee 2, Waltershöhe, Karlshöhe und Neidenburg, jetzt Humboldtstraße 8, 6900 Heidelberg, am 5. Januar

**Kordatzki**, Anna, verw. Belasus, geb. Lekzutt, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Masurenweg 14, 2352 Bordesholm, am 1. Januar

**Korsch**, Charlotte, geb. Schalk, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wulfskamp 22, 2358 Kaltenkirchen, am 18. Dezember

**Kreuz**, Erwin, aus Königsberg, Roederstraße 16, jetzt Kremsdorfer Weg 60, 2440 Oldenburg, am 10. Januar

**Kumsteller**, Albert, aus Gerdauen, Siedlungsanger 8, jetzt Allerheiligenstraße 45, 6720 Speyer, am 13. Dezember

**Labusch**, Paul, aus Lötzen, jetzt Sterleyer Straße 44, 2410 Mölln, am 2. Januar

**Latza**, Otto, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt Luisenmühlerweg 2, 3548 Mengeringhausen, am 16. Dezember

**Lehmann**, Charlotte, geb. Schlicht, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Ohlen Fladen 17, 3101 Nienhagen, am 29. Dezember

**Likschat**, Lotte, aus Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Badeweg 2, O-2000 Neubrandenburg, am 31. Dezember

**Makowka**, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 4, 2893 Butjadingen 1, am 31. Dezember

**Mickeleit**, Edith, aus Marscheiten und Neuken, Kreis Samland, jetzt Kohlerfeld 34, 5650 Solingen, am 27. Dezember

**Muhlack**, Gertrud, geb. Neumann, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wenden, Neusalzstraße 17, 3300 Braunschweig, am 8. Dezember

**Neumann**, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Hirschberger Weg 1, 4440 Rheine, am 30. Dezember

**Otto**, Dieter, aus Wehlau, Neustadt 28, jetzt Zeisigweg 7, 5090 Leverskusen 1, am 10. Dezember

**Paczenski**, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Simon-Meistrer-Straße 3, 5000 Köln 60, am 10. Dezember

**Pelka**, Karl, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Salkoppel 6, 2057 Reinbek, am 6. Januar

**Petereit**, Hans, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Am Seeberg 12, 3181 Groß Twülpstedt, am 25. Dezember

**Poerschke**, Cäcilie, geb. Kuttkat, aus Königsberg, Beeckstraße 30 und Flottwellstraße 3, jetzt Mühlenberger Weg 50 a, 2000 Hamburg 55, am 9. Dezember

**Raszawitz**, Willy, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 42, 6581 Veitsrodt, am 15. Dezember

**Reipke**, Hildegard, aus Lyck, jetzt Pestalozzistraße 15, 5860 Iserlohn, am 23. Dezember

**Reuter**, Hildegard, geb. Paulson, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Ulmenstieg 6, 2358 Kaltenkirchen, am 25. Dezember

**Reschke**, Erna, geb. Waßmann, aus Ragnit, jetzt In der Weide 2, 2120 Lüneburg, am 19. Dezember

**Sahmel**, Benno, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Drei-Kaiser-Eiche 5, 5202 Hennef 1, am 4. Dezember

**Salewski**, Irmgard, geb. Faber, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tegeler Weg 42, 3400 Göttingen, am 17. Dezember

**Salzmann**, Wilhelmine, aus Königsberg, Drummstraße 2, jetzt Mierendorfstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 15. Dezember

**Schmidt**, Ruth, geb. Klein, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2200 Elmshorn, am 23. Dezember

**Schulz**, Heinz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt Lütjenburger Straße 17, 2432 Lensahn, am 3. Dezember

**Schwarz**, Ruth, geb. Pahlke, aus Königsberg, am Landgraben, jetzt im Lübschen Recht 15, 2208 Glückstadt, am 28. Dezember

**Segatz**, Friedrich, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Weststraße 75, 4100 Duisburg 12, am 9. Januar

**Senkel**, Frieda, geb. Scheffler, aus Gumbinnen, Roonstraße 11 a, jetzt Ziolkowskistraße 194/2, O-2794 Schwerin, am 10. Dezember

**Siegfried**, Christel, geb. Murawski, aus Lötzen, Lycker Straße, jetzt Nonnstraße 7, 5300 Bonn 1, am 22. Dezember

**Skwiercz**, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Sennebusch 3, 4900 Herford, am 1. Januar

**Sordyl**, Erika, geb. Moldehn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Bahnhofstraße 101, 4630 Bochum 7, am 16. Dezember

**Spitz**, Gerhard, aus Königsberg, jetzt J.-Wilhelm-Weg 21, 7450 Hechingen, am 9. Dezember

**Stahl**, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Gellertstraße 38, 2000 Hamburg 60, am 17. Dezember

**Sukowski**, Willy, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Diepersdorfer Hauptstraße 60, 8566 Leinburg, am 31. Dezember

**Waaga**, Fritz, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Steinbreite 66, 3180 Wolfsburg 1, am 4. Dezember

**Wallner**, Ulrich, aus Lyck, jetzt Hirtenweg 3, 3007 Gehrden, am 26. Dezember

**Weber**, Hanna, geb. Bohl, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Dorffeld 1a, 5653 Leichlingen 1, am 31. Dezember

**Weitzel**, Helene, geb. Schneidereit, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Hammergasse 14, 6507 Ingelheim, am 12. Dezember

**Wölfle**, Minna, geb. Rohmann, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regenbogenweg 20c, 4300 Essen 1, am 1. Januar

## zur eisernen Hochzeit

**Junker**, Heinrich und Frau Helene, geb. Suia, aus Rastenburg, Wilhelmplatz 8, jetzt Daunerstraße 1, 5000 Köln 41, am 26. Dezember

## zur diamantenen Hochzeit

**Kollex**, Karl und Frau Alice, geb. Schulz, aus Königsberg, Samitter Allee 107, jetzt Reuterstraße 109, 2082 Uetersen, am 24. Dezember

**Suczyk**, Rudolf und Frau Marta, geb. Kschonsek, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 18, jetzt Westendstraße 2, 7530 Pforzheim, am 26. Dezember

## zur goldenen Hochzeit

**Alsdorf**, Walter und Frau Ella, geb. Gricksch, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, und Tilsit, Stolbekker Straße 28, jetzt Danziger Straße 6, 2165 Harsefeld, am 21. Dezember

Fortsetzung in der nächsten Folge

# Ein neuer Staat Preußen wäre möglich

*Betr.: Folge 47/90, Seite 5, „Einfach Ostpreußen", Leserbrief von Rudolf Grommelt*

Der Leserbrief von Herrn Grommelt macht nachdenklich. Auch ich bin der Meinung, wir sollten den deutschen Politikern keine Träne nachweinen, die auf die preußischen Gebiete jenseits von Oder und Neiße als Teil Deutschlands verzichten wollen. Nehmen wir es zur Kenntnis. Wenn man uns in einem deutschen Staat nicht haben will, wäre es sinnlos, dies gegen die Mehrheit seiner Bevölkerung erzwingen zu wollen.

Die Frage, die ich mir stelle, lautet: Wollen wir uns darauf beschränken, uns stolz als Ostpreußen zu fühlen und weiterhin als deutsche Staatsangehörige in den Tag hinein leben, oder wollen wir an der Situation etwas grundlegend ändern? Wenn wir etwas grundlegend ändern wollen, kann dies nur bedeuten, eine eigene Staatlichkeit anzustreben. Aber kann dies im Rahmen Ostpreußens geschehen, oder soll man nicht besser an eine größere Staatstradition anknüpfen, nämlich an die preußische?

Der Staat Preußen, wie er bis zur Reichsgründung 1871 bestand, war kein Nationalstaat sondern eine Willensnation, wie z. B. die Schweiz. Wie wäre es mit der Idee eines multinationalen Staates Preußen mit einer deutschen, polnischen, russischen und litauischen Volksgruppe auf dem Gebiet des Landes Preußen von 1920 östlich der Oder, erweitert um das Memelland sowie Brandenburg und Vorpommern? Ein solcher Staat müßte völlig unabhängig und neutral sein. Er würde ein ideales Bindeglied zwischen dem (nördlichen) West- und Osteuropa darstellen.

Aber ist diese Idee nicht zu utopisch, um verwirklicht zu werden? Ich glaube nicht. Die Vorgänge in Nordostpreußen einerseits und der Ausgang des ersten Wahlganges in Polen sollten aufmerksam werden lassen, welch tiefe Verunsicherung sich in der polnischen Bevölkerung breitgemacht hat. Warum sollte nicht die polnische und russische Bevölkerung auf dem Gebiet des ehemaligen Landes Preußen bereit sein, zusammen mit den in der Heimat verbliebenen Deutschen, Masuren und Oberschlesiern sowie rückkehrwilligen jetzigen deutschen Staatsangehörigen einen neuen Staat aufzubauen? Einen Staat Preußen, der keinen Teil seiner Geschichte verleugnet! Einen Staat, der anerkennt, daß es auf seinem Gebiet neben einer deutschen Kulturtradition auch eine ältere polnische in Schlesien, eine prußische in Ostpreußen, eine pomeranische in Pommern und eine sorbische in der Lausitz gegeben hat. Im Zeitalter der Germanisierung der slawischen Bevölkerung Preußens, etwa ab 1820, hat man deutscherseits genauso gerne die slawische bzw. baltische Vergangenheit Preußens verleugnet, wie es reziprok die Polen seit 1945 mit der deutschen Tradition tun.

Es würde mich freuen, wenn meine Zuschrift zu einer breiten und eingehenden Diskussion über die Zukunft unserer Heimat führen würde, weg von dem Gedanken, man könne noch etwas an der Tatsache verändern, daß nunmehr bald auch staatsrechtlich einwandfrei ein Ostdeutschland bestehend aus Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien nicht mehr existieren wird. *Hans-Joachim Rosteck*, Perl

*

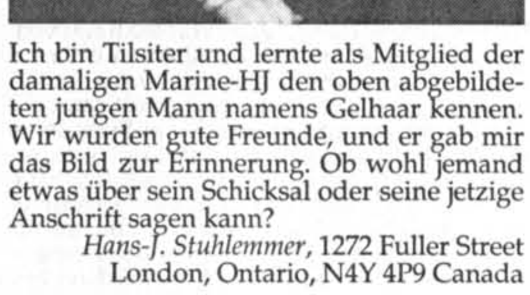
Dem Herrn Grommelt stimme ich voll zu wegen einer kurzen Begebenheit, die ich erlebte. Jemand fragte wegen meiner harten Aussprache nach meiner Herkunft. „Aus Ostdeutschland", sagte ich – und hörte zu meiner Bestürzung: „Ach, meine Nachbarn sind auch aus der DDR!"

Seitdem sage ich Ostpreußen.

*D. Blankenagel*, Hamburg

*

Die Meinung des Herrn Grommelt ist weder neu noch jetzt richtig. Agnes Miegel hat den Sachverhalt besser erkannt und in ihrem 1927 verfaßten Gedicht „Über der Weichsel drüben" schlüssig ausgedrückt. Herr Grommelt sollte es lesen, insbesondere die letzte Strophe. Es ist abgedruckt in dem Buch „Malerisches Ostpreußen", Ausgabe 1941. *Gerhard Mannke*, Elmshorn



Ich bin Tilsiter und lernte als Mitglied der damaligen Marine-HJ den oben abgebildeten jungen Mann namens Gelhaar kennen. Wir wurden gute Freunde, und er gab mir das Bild zur Erinnerung. Ob wohl jemand etwas über sein Schicksal oder seine jetzige Anschrift sagen kann?

*Hans-J. Stuhlemmer*, 1272 Fuller Street London, Ontario, N4Y 4P9 Canada

# Im Tiergarten stand auch ein Bismarckturm

*Betr.: Folge 46/90, Seite 12, „Machtvolle Bekenntnisse der Bevölkerung"*

Bei der Aufzählung und Erläuterung der Bismarckdenkmäler und -türme in Ost- und Westpreußen, die vermutlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, wurde einerseits fälschlicherweise ein (dort gar nicht existierender) „Kantplatz" als Standort des Königsberger Bismarck-Denkmals angegeben. Dieses Denkmal stand vielmehr bekanntlich auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz.

Andererseits hat Herr Czallner den im hinteren (nördlichen) Teil des Königsberger Tiergartens gelegenen Bismarckturm nicht erwähnt. Obwohl dieser etwas versteckt inmitten einer größeren Baumgruppe lag, war er jedoch beispielsweise von denjenigen Straßenzügen und Grundstücken aus, die an den (noch zum Tiergartenbereich gehörigen) Tennisplatz grenzten, gut zu sehen. Dieser Turm, der der Bauform des Galtgarben-Turms ähnlich sah, konnte von Zoobesuchern bestiegen werden und bot eine weitläufige Rundsicht über die Stadt und bis tief ins Samland hinein, ähnlich der Aussichtsplattform des Schloßturms.

Möglicherweise kann jemand aus dem Kreis unserer Landsleute über Architekt und Baujahr des Turms Auskunft geben. Da unser als besonders schön gepriesener Zoo dem Vernehmen nach bei Kriegsschluß – bis auf den Tierbestand – weitgehend erhalten blieb, von den Russen gut gepflegt und mit Tieren jetzt wieder reich besetzt sein soll, ist zu vermuten, daß auch der darin befindliche Bismarckturm nach wie vor seinen Standort hat. *Winfried Hahn*, Bad Bramstedt

# Ich war Absolventin

*Betr.: Folge 47/90, Seite 10, „Mit sicherem Blick und glücklicher Hand"*

„Zuerst überrascht vom vertrauten Photo unserer OMGS Königsberg, las ich mit gesteigertem Interesse und zu meiner großen Freude den obengenannten Artikel. Ich war Absolventin der Berufspädagogischen Akademie Königsberg unter Leitung von Frau Direktorin Brostowski, und zwar im 2. Semester 1944/45. Infolge der Kriegsereignisse – der herannahenden russischen Front – wurden wir Studierende im Dezember 1944/Januar 1945 vom Studium an der OMGS beurlaubt.

Am 27. Januar 1945 trat unsere kleine Familie die Flucht über Pillau an. Es ging weiter mit dem Schiff (Monte Rosa) über die Ostsee einem zunächst unbekannten Ziel entgegen. Schließlich landeten wir nach Tagen der Angst und Ungewißheit in Schleswig-Holstein (Kiel).

Ich bin noch im Besitz meiner Studienkarte aus jener Zeit in Königsberg. Und auch die Beilage zur Zeitschrift „Die berufsbildende Schule" – Herausgeberin dieser Beilage Erna Albrecht, Ministerialrätin i. R., Berlin-Lichterfelde, (Lieferung 12, Seiten 103 bis 110) leider ohne Datum – hüte ich bei meinen Akten. Herzlichen Dank an den Verfasser Herrn Heinz Bader!"

*Ilse Ramsauer*, München

# Die Menschen mit dem Herzen anschauen

*Betr.: Folge 46/90, Seite 11, „Begegnung auf einem deutschen Soldatenfriedhof"*

Ich bin Spätaussiedlerin, 47 Jahre alt und stamme aus Masuren. Ich habe mit großem Interesse den Bericht von Hans Wagner gelesen über den deutschen Soldatenfriedhof Maleme auf der Insel Kreta. Mit meinem Mann war ich schon des öfteren im Urlaub in Griechenland und zwar auf der Insel Kos. Inzwischen haben wir dort Freunde gewonnen. Uns interessiert auch die Neugriechische Sprache.

Diese Menschen dort, ihre Sitten und Bräuche muß man mit dem Herzen anschauen und man entdeckt viele Gemeinsamkeiten mit dem Leben unserer masurischen Landsleute, wie es auch noch nach dem Krieg unter uns restlichen Deutschen in Masuren war. Die meisten Griechen dort sind einfache Leute, aber sie bringen eine gesunde und natürliche Weisheit und Aufrichtigkeit an den Tag. Wir mögen sie deswegen sehr. Besonders die Inselbewohner.

Auf Kos kennen wir Menschen, die auch im letzten Weltkrieg schweres durchgemacht haben. Aber sie sind nicht mehr nachtragend uns Deutschen gegenüber. Sie sagen: „Es war eben Krieg und Krieg ist immer schlecht, nur Gott allein kennt die Wege und die Wahrheit."

Ich denke, genauso hat auch das alte Mütterchen sagen wollen, als es auf den älteren Herrn zuschritt, der ebenso ihr Sohn hätte sein können.

Die Griechen leben und handeln in ihrer Heimat sehr nach dem orthodoxen Glauben und dieser Glaube ist tief und sehr christlich.

Dieses Volk war über Jahrhunderte von fremden Mächten unterjocht und hat trotzdem seine Identität bewahrt. Das sollten wir uns als Beispiel nehmen.

*Ingeborg Schütze*, Konstanz

# Jetzt bitte melden!

*Betr.: Folge 47/90, Seite 19, „150 Jahre Kneiphöfsche Mädchen-Mittelschule"*

Für die Veröffentlichung danke ich sehr herzlich. Ich hoffe jetzt, daß sich weitere Ehemalige der Schule melden, um in die Gemeinschaft der Domschülerinnen aufgenommen zu werden. Meine Anschrift lautet: Döinghauser Straße 28, 5830 Schwelm, Telefon 0 23 36/61 90.

*Elisabeth-Dorothea Szameitat*

# Ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk

*Betr.: Folge 38/90, Seite 6, „Herausforderung der Gegenwart"*

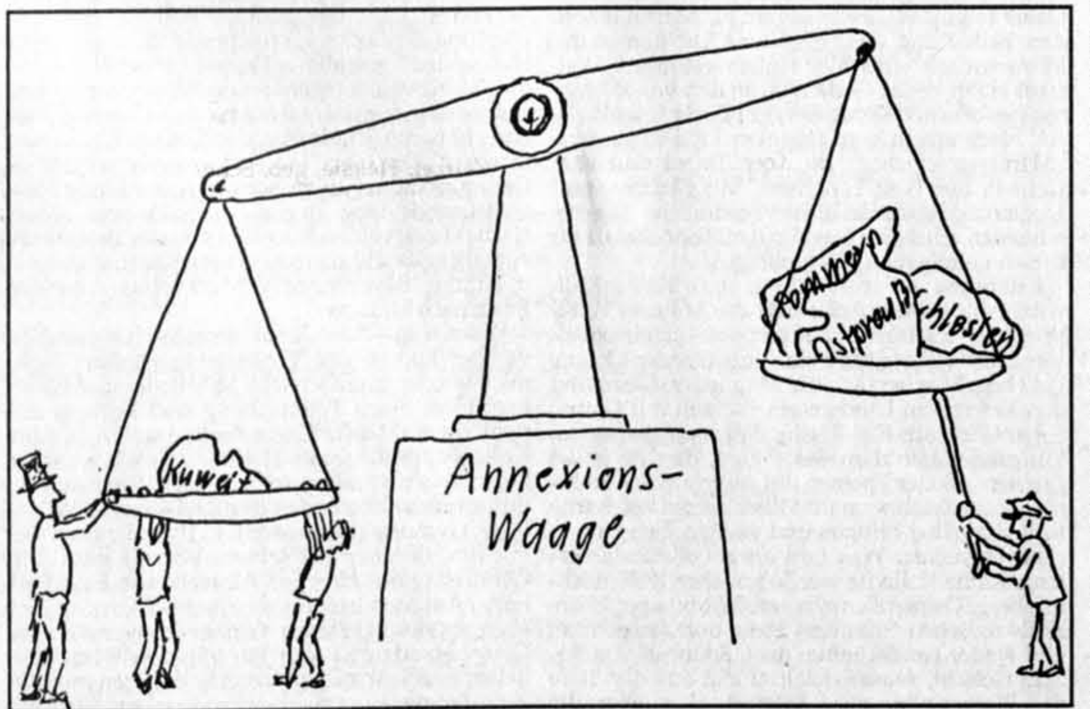
Harry Poley fordert uns auf (nicht nur offizielle Stellen, sondern auch Landsleute) am verstärkten Einsatz zur Bewältigung vieler Aufgaben am Dienste unserer verlorenen Heimat mitzuhelfen. Was nützt es, wenn man z. B. aus dem Ausland berichtet, wie sich andere Volksgruppen zu ihrer Heimat mit oft ruhigen Demonstrationen beteiligen und ähnliches und nichts wird zur Kenntnis genommen? Was nützt es, wenn wir, um nur alleine die Erinnerung an die Heimat und erduldetes Unrecht wachzuhalten, von einer z. B. fast 300 Jahre zurück zu verfolgender ost- und westpreußischen Familiengeschichte schriftlich und mündlich erzählen und dann hören müssen: „Die Erlebnisgeneration interessiert uns nicht, das sind wir selber." ? Da wird lieber von Geschichtsforschern, Journalisten etc. gelesen, die oft erst nach Kriegsende geboren wurden und die Weisheiten aus Nachschlagwerken, möglichst noch neuerer Zeit, schöpfen. Zunächst einmal müßten wir doch viel mehr gehört werden, um dann auch wirklich helfen zu können. Ist es nicht beschämend für uns, wenn eine Ostdeutsche zur anderen sagen muß: „Wir können ja nur mit wenigen reden, niemand hört uns zu."

Zwischen den Nachfahren der Vertriebenen und den Nachfahren der Polen besteht doch ein großer Unterschied. Uns hat man vertrieben. Aber nicht wir haben die Polen umgesiedelt, dafür war Rußland zuständig. Die Grenzfrage sollte eine gesamtdeutsche Frage sein und nicht nur der Vertriebenen. Seien wir doch ehrlich, wieviele Westdeutsche würden wir auf unserer Seite haben?

Ich bin heute Auslandsdeutsche. Warum? Weil man als Flüchtling und mit drei Kindern 1958 ein Mensch zweiter Klasse war. Ich habe das große Glück, in allem, wofür ich mich heute einsetze, meine gesamte in Westdeutschland geborene Familie hinter mir zu haben. Wieviele können das sagen und wo viele Familien nicht einmal einig sind, wie kann es ein ganzes Volk sein?

Ich bin in keiner Weise für neue Konflikte. Als wir 1987 in Masuren waren und die Kinder dort sahen, war mir völlig klar, wer wieder leidet. Aber ein friedlicher und gerechter Weg muß möglich sein. Womit ist die Eile zu erklären, mit der Außenminister Genscher den Grenzvertrag unterzeichnete? Im September noch sagte Dr. Hennig, das sei erst Mitte 1991 zu erwarten und nun wird uns das als verfrühtes Weihnachtsgeschenk präsentiert.

Hut ab vor Japan, das sich erst zu materieller Hilfe bereit erklärt, wenn es seine abgetrennte Insel zurückerhält. Manch einer möchte helfen, aber zunächst einmal sollen wir angehört werden und nicht als Erlebnisgeneration an die Seite gedrückt werden. Wartet man am Ende bereits auf unser Aussterben? *Inge Ude, geb. Habermann* aus Königsberg (Pr) jetzt Clarinda/Australien




**Wie kommt es, daß der kleine Flicken mehr wiegt als die großen Stücken?**

Zeichnung A. K.

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt**

## Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**Die Heimattreffen 1991** – Die Kreisvertretung lädt alle früheren Bewohner des ostpreußischen Heimatkreises, ihre Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft zu den Treffen des Jahres sehr herzlich ein. Unterstützen Sie unsere Veranstaltungen auch ganz besonders dadurch, daß Sie rechtzeitig ein Wiedersehen mit Verwandten, Freunden, ehemaligen Nachbarn und Schulkameraden anläßlich unserer Treffen vereinbaren. Tragen Sie bitte die nachstehend aufgeführten Daten für unsere Zusammenkünfte sofort in Ihrem Terminkalender 1991 ein; planen Sie Ihren Urlaub entsprechend. Zur Vorbereitung von Schulklassentreffen, Zusammenkünften früherer Bewohner einzelner Ortschaften usw. leisten unsere Kreisgeschäftsstelle und die gewählten Vertreter der Gemeinschaft durch die Ermittlung von Anschriften gern Hilfestellung. Beginnen Sie bitte rechtzeitig mit der Planung! Kreistreffen in München (Freimann) am 17. März im Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, München 45 (gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg). Vertreter der Kreisgemeinschaft werden schon am Vorabend am Treffort sein. Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 18./19. Mai – Pfingsten – in den Messehallen in Düsseldorf wird von der Landsmannschaft Ostpreußen wiederum ein umfangreiches Programm vorbereitet. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Ausstellungshallen am Sonnabend ab 9 Uhr geöffnet werden. Das Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) am 7./8. September beginnt mit einer gemeinsamen Busfahrt zum größten Senkrechtschiffshebewerk der Welt in Scharnebeck am Elbe-Seitenkanal mit einer anschließenden Dampferfahrt auf dem Elbeseitenkanal und der Elbe bis Lauenburg. Die Dampferfahrt dauert etwa 1 1/2 Stunden. In Lauenburg ist eventuell die Besichtigung des Schiffahrtsmuseums vorgesehen. Fahrt- und Besichtigungskosten übernimmt die Kreisgemeinschaft. Anmeldungen sind zeitgerecht dem Kreisvertreter zu übersenden, damit die Planung ordnungsgemäß durchgeführt werden kann – Busgestellung usw. –, Abfahrt von der Stadthalle in Winsen (Luhe) am 7. September um 11 Uhr. Einzelheiten aus dem Programm sind aus dem 27. Heimatbrief zu entnehmen. Das Regionaltreffen „Südwest" in Horb am Neckar am 14./15. September gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg wird wiederum im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus" durchgeführt. Es beginnt am 14. – Sonnabend –, 13 Uhr, mit einer gemeinsamen Busfahrt zur Besichtigung der Trakehner Zuchtstätte, des Haupt- und Landgestütes Marbach a. d. L.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Informationsschrift** – Der anhaltend starke Zustrom von Landsleuten aus Stadt und Kreis Gumbinnen, die sich jetzt in den mitteldeutschen Ländern endlich landsmannschaftlich frei bewegen können und sich bei der Kreisgemeinschaft melden, hat uns veranlaßt, eine Informationsschrift herauszugeben. In dieser wird sowohl über die Heimat zusammenfassend kurz berichtet, sodann aber auch über alles, was die Kreisgemeinschaft an Einrichtungen und Möglichkeiten zu bieten hat. Ebenso werden die Angebote an Veröffentlichungen (Schriften, Ansichtskarten, Ortspläne, Dorfdokumentationen, Bildersammlungen usw.) zusammenfassend vorgestellt. Die Schrift kann gegen Einsendung von Briefmarken im Wert von 2,50 DM angefordert werden bei: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1.



### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen**

**Roßgärter Mittelschule** – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 27. Januar 1991, von 14 bis 18 Uhr ein. Treff-lokal ist das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/ 6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72; U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, Straße an U-Bahnbrücke überqueren und nach rechts etwa 70 Meter gehen. Kaffeetafel um 15 Uhr, gemütliches Beisammensein. Wir sprechen über Aktuelles und sehen einen Videofilm aus einer Auswahl. Gleichzeitig weisen wir auf unsere Einladung mit Rundbrief 3/90 zum Haupttreffen in 2408 Niendorf/Ostsee von Donnerstag, 2., bis Sonntag, 5. Mai 1991 hin. Gastgeberverzeichnis und Informationen durch Fremdenverkehrsverein e. V. im Haus des Kurgastes, Telefon 0 45 03/ 22 03, Strandstraße 121a. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

### Mohrungen

**Siegfried Kloß, stellvertr. Kreisvertreter, Lindenweg 6, 2126 Adendorf, Tel. 0 41 31/1 81 87**

**Unser Heimatbrief** – MHN – wird zum Weihnachtsfest erstmals von Ekkehard Dekkert, früher Mohrungen, jetzt Wasserstraße 31, W-5208 Eitorf/Sieg, erstellt und versandt. Als wichtige Termine für das Jahr 1991 bitte vormerken: 17. März 1991, Feierstunde anläßlich des 40jährigen Bestehens der Mohrunger Gruppe in Berlin. 19. Mai 1991, Ostpreußentreffen in Düsseldorf/Messegelände. 21./22. September 1991, Kreistreffen in Bad Nenndorf, Staatliches Kurhaus.

### Sensburg

**Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58**

**Treffen ehemaliger Schülerinnen und Schüler der Katholischen Volksschule Sensburg** – Wir sind zum 2. Mal zu einem Klassentreffen zusammengekommen. Es waren 21 Personen, acht mehr, als im Vorjahr, zum Teil mit Angehörigen, Geburtsjahrgänge zwischen 1921 und 1933, also weitgefächert. Es wurde wieder viel „geschnattert", erzählt, gelacht und gesungen. Unser „alter" Sensburger Kaplan Woelki war auch mit dabei und konnte einiges über einige erzählen. Es war sehr schön, uns allen hat es sehr gefallen und wir wollen diese Treffen nicht einschlafen lassen. Der Wunsch wurde laut, diese Zusammenkünfte außerhalb der großen Treffen zu veranstalten. Wer kann dazu Vorschläge machen über Ort, Zeit usw.? Eine Möglichkeit wäre das Kurhaus Ernstmeier in 4980 Bünde-Randringhausen/Westf., zentral gelegen, ca. 15 km von Bad Oeynhausen, im November und Februar bis Mitte März unterbelegt, also für alle Unterkunft und Verpflegung vorhanden zu einem relativ günstigen Preis mit Benutzung des Schwimmbades und der Sauna. Ein Tagungsraum für uns wäre auch vorhanden. Wie wärs mit dem nächsten Treffen im November 1991? Schreibt mir bitte Eure Meinung. Wir hoffen, daß mit der Zeit doch noch mehr Ehemalige zu uns stoßen werden. Noch eine Bitte: Wer hat noch Fotos von früheren oder späteren Klassen der katholischen Volksschule, z. B. von Lehrer Kraski etc., außer den schon bekannten Bildern von Klasse Palm, Geburtsjahrgänge 24–28, und Klasse Wessollek, Geburtsjahrgänge 29–30? Wer würde sie zur Reproduktion leihen? Bitte melden bei Renate Appelbaum, geb. Pompetzki, Im Andorf 24, 5413 Bendorf 1, Telefon 0 26 22/33 42, oder bei Gerhard Terner, Leuschnerstraße 25, 4600 Dortmund 41, Telefon 02 31/45 18 42.

### Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Horst Mertineit, Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth**

**Örtliche Heimatkreisgruppen bestehen seit 40 Jahren** – Die Heimatkreisgruppen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Berlin feierten am 11. November im Berliner Deutschlandhaus ihr 40jähriges Bestehen. Wie die meisten, allmonatlich stattfindenden Veranstaltungen, wurde auch diese Jubiläumsfeier von den drei benachbarten ostpreußischen Heimatkreisgruppen gemeinsam durchgeführt. Alle Plätze des Jakob-Kaiser-Saales waren besetzt, als der Heimatkreisbetreuer für Tilsit-Stadt, Erwin Spieß, im Namen aller drei Kreisgruppen die Gäste begrüßte, darunter den Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Dewitz MdB, den LO-Landesgruppenvorsitzenden Georg Vögerl sowie Vorstandsmitglieder der Stadtgemeinschaft Tilsit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch Landsleute aus dem Ostteil und der näheren Umgebung der Stadt. Grußworte sprachen: für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Hans Thieler, für die Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club und Männer-Turnverein Tilsit Fredi Jost und für die Stadtgemeinschaft Horst Mertineit, Tilsit, der auch die Festansprache hielt. Die Grüße der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin verband Georg Vögerl mit der Ehrung verdienter Landsleute. Umrahmt wurde die erfolgreich und harmonisch verlaufene Feierstunde mit flotten Wiener und Berliner Weisen vom Senioren-Orchester Steglitz unter Leitung von H. Sommerfeldt und vom Tilsiter Singkreis unter Leitung von Erna Paap. Der anschließende Kaffeeplausch in einem benachbarten Saal bot Gelegenheit, alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu entwickeln. Für gute Stimmung sorgte dabei das Mundharmonikaorchester Melodia mit seinem Dirigenten Rößler. Gastdirigent war Erwin Spieß. Stellvertretend für alle, die sich um die Gründung und Weiterentwicklung dieser Heimatkreisgruppen verdient gemacht haben, seien genannt: Emil Drockner (Heimatkreisbetreuer für Tilsit-Ragnit), Erich Lehmann, Erich Mühlich, Fritz Neumann, Erwin Spieß, Werner Weiß (ehemaliger Kreisbetreuer für die Elchniederung), Kurt Werthmann, Heinz Wohlgemuth und nicht zuletzt Brigitte Moron, die nach dem Tod ihres Vaters Werner Weiß die Betreuung der Elchniederunger übernommen hat. Auch bei dieser Jubiläumsveranstaltung haben sich die drei Heimatkreisbetreuer und ihre Helfer als gute Gastgeber erwiesen.



## Verschiedenes



## Suchanzeigen



## Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

konnten. Die Vorsitzende überreichte „a Schlubberche Bärenfang" und warnte den Unerfahrenen mit dem Verschen vom Meschkinnes vor Folgen übermäßigen Genusses! Professor Gornig stand noch eine Stunde mit seinem fundierten Wissen für Fragen der Anwesenden zur Verfügung. Das Ostpreußenlied beschloß diese rundum gelungene Veranstaltung. Wir empfehlen, Professor Dr. Gornig mit diesem Referat auch in andere Gruppen der Landsmannschaft einzuladen.

### Landesgruppe Bayern

**Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50**

**Fürstenfeldbruck** – Die hiesige Ortsgruppe veranstaltete kürzlich im TuS-Heim einen Kulturnachmittag, an dem zunächst Kulturwart Erwin Mueller über die durchwegs schwierige Situation sprach, in der die deutschen Minderheiten in Osteuropa leben müssen. Aus heutiger Sicht kann gesagt werden, daß die meisten Rumänien-Deutschen aufgrund der dortigen äußerst schlechten Lebensbedingungen nach Deutschland umsiedeln wollen. Somit bleibt abzuwarten, ob der am 9. November mit der UdSSR vereinbarte „Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit" sowie der mit Polen bis Februar 1991 noch auszuhandelnde „Nachbarschaftsvertrag" für unsere Landsleute in der UdSSR und in den deutschen Ostgebieten wirklich die angestrebten Verbesserungen bringen werden. Nach der völkerrechtlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, so schloß Erwin Mueller seine Ausführungen, beziehe sich die landsmannschaftliche Arbeit nach wie vor hauptsächlich auf die Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes sowie auf die Unterstützung der in den alten Heimatgebieten verbliebenen Landsleute. Dann hielt Susanne Lindemann einen interessanten Lichtbildervortrag über Gutshäuser in Ost- und Westpreußen sowie Pommern aus den Bauepochen der Gotik bis zum Klassizismus.

**Hof** – Die Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Hof, traf sich im Gasthof „Blauer Stern" zu ihrer Monatsversammlung. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die Mitglieder und Gäste und verlas mit Gratulation die Geburtstage der Mitglieder. Seine Gedanken galten dem Martinstag, vor allem dem katholischen heiligen St. Martin. Joachim erinnerte lebhaft an die Ereignisse der Grenzöffnung besonders im Raum Hof. Daher trage das Gleichnis vom hl. Martin besondere Bedeutung, das Teilen und Aufnehmen des Mitmenschen wird hier täglich gefordert. Waltraut Hahn verlas Gedanken an den vor 355 Jahren gestorbenen Königsberger Pfarrer Josef Weissel. Nach einem gemeinsamen Lied folgte eine „Martinsgeschichte", die vom Teilen und vom Licht in der Welt berichtete. Mit Gedicht- und Liedeinlagen wurde dieser besinnliche Tag beschlossen. Christian Joachim dankte nochmals für diesen gelungenen Nachmittag.

**Kitzingen** – Vor 45 Jahren starb Käthe Kollwitz. Aus diesem Anlaß lud die LO und Westpreußen – Kreisgruppe Kitzingen – zu einer kulturellen Veranstaltung ein. Vorsitzender Gustav Patz begrüßte herzlich die Mitglieder, Gäste und den Referenten Landsmann Pschinn mit Gattin. Sogar Gäste aus Bad Kissingen waren anwesend. Ein großes Lob dem Referenten, der die große Problematik der Themen der ausgesuchten Exponate einer Zeichnerin und Bildhauerin wie Käthe Kollwitz näher bringen und verständlich zu machen versuchte. Was ihm auch vollständig gelang. Käthe Kollwitz wurde im Jahre 1867 in Königsberg/Ostpreußen geboren. Im Mittelpunkt des Kollwitz'schen Schaffens steht der Mensch. Es gibt weder Landschaften noch Stilleben von ihr. Sein Gesicht, seine Gestalt taucht aus der Tiefe des Blattes ohne alles Beiwerk als universelle Chiffre von Leid und Elend auf. Das Elend, von dem die Kollwitz handelt, kennt sie jedenfalls aus eigener Anschauung. Das ganze Werk betrachtet, offenbart sich gerade in der Art, wie Käthe Kollwitz etwas darstellt, ein von aller Einordnungen „freier Kunstwille", eine Frau mit einer großen Seele. Nach Singen des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder..." begann der gemütliche Teil der Veranstaltung.

**Landshut** – Die Ost- und Westpreußen gedachten bei einer Veranstaltung der Sitten und Gebräuche, wie sie daheim gefeiert wurden. Vorsitzender Herbert Patschke konnte zu dieser Feierstunde außer den anwesenden Landsleuten als Gäste den Ehrenvorsitzenden der schlesischen Landsmannschaft Horst Menge, die Leiterin der Frauengruppe Eva Maria Nawroth, die die Grüße der Vorsitzenden Ulla Stephan überbrachte, den Vorsitzenden der Sachsen-Thüringer Christian Tzschaschel sowie den Vorsitzenden Kurt Dreissig und die 2. Vorsitzende Edith Maluck vom Bund der Berliner herzlich willkommen heißen. Die Leiterin der Frauengruppe Elfriede Fischer, die in bewährter Weise die Feierstunde gestaltet hatte, nahm diese aber auch zum Anlaß, um den Vorsitzenden Herbert Patschke, dem vor einiger Zeit durch Staatsminister Alfred Dick in einer Ordensfeier im Regierungsgebäude das „Bundesverdienstkreuz am Bande" verliehen wurde, recht herzlich zu gratulieren. Ostpreußische und schlesische Vorträge, vorgetragen von Eva Weidenhöfer, Martha-Schütz-Ehrhardt und Eva-Maria Nawroth bereicherten die Feierstunde.

**Memmingen** – Sonnabend, 19. Januar, 15 Uhr, Lustiger Treff im Hotel W-Ross, es wird um rege Beteiligung gebeten.

**München Ost-West** – Unseren Gruppenabend im November hatten wir unter das Motto „Gedanken an die Heimat" gestellt und hörten Vorträge mit Lichtbildern über die Marienburg einst und jetzt.

**Nürnberg** – Geehrt wurden mehrere Mitglieder während der letzten Monatsveranstaltung für ihre mehr als 30jährige Mitgliedschaft: Gerda Elas, Edgar Ehrlich, Margarete und Joachim Kessler, Walter Kaminski. Der Vorsitzende, Hans-Georg Kohlbeck, dankte für die Treue zur Heimat und zur Landsmannschaft. Anschließend wurde der Videofilm „Aufbruch", der die Ereignisse des letzten Jahres in Mitteldeutschland zeigte, vorgeführt.

**Weiden** – Es fand im Handwerkerhaus ein Heimatnachmittag der Ost- und Westpreußen statt. Vorsitzender Hans Poweleit begrüßte die zahlreich anwesenden Mitglieder und Gäste. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" und des Westpreußenliedes „Westpreußen, mein lieb Heimatlied" gratulierte Renate Poweleit den im Monat November geborenen Mitgliedern zum Geburtstag. Ingeburg Roth las den Unterricht an einer höheren Schule über das Thema: Wie könnt ihr über „Die Liebe" sagen? „Immer wieder" – Gedanken zum November von Anne-Marie Meier-Behrendt trug Ingrid Uschald vor. Adolf Uschald zeigt einen Kurzfilm von der Patenstadt Annaberg-Buchholz, sowie vom Bauernmuseum in Tittling/Bayerischer Wald und einen von einer Reise nach Ungarn.

**Würzburg** – Zur Monatsversammlung im November konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich wiederum zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach Totenehrung und kurzem Bericht über aktuelle Geschehnisse innerhalb der Kreisgruppe übergab Hellmich das Wort dem Bezirksvorsitzenden der Gruppe Unterfranken und Ehrenvorsitzenden der Kreisgruppe Würzburg, Gymnasialprofessor i. R. Paul Bergner. Bevor Lm. Bergner mit seinem Vortrag zum 500. Geburtstag des Herzogs Albrecht von Brandenburg/Ansbach begann, erinnerte er kurz an den eben unterschriebenen Grenzvertrag zwischen Deutschland und Polen. Für seinen sehr ausführlichen und lehrreichen Vortrag dankten ihm die Zuhörer mit lang anhaltendem Applaus. Mit dem Singen des Ost- und des Westpreußenliedes wurde der offizielle Teil der Veranstaltung abgeschlossen.

## Urlaub/Reisen

# Wollen Sie nach Königsberg?

Fahren Sie mit uns nach

**Nidden • Schwarzort,**
– Kurische Nehrung –

**Jugmalen • Polangen**
– Memelland –

**Tagesausflüge nach Nord-Ostpreußen werden durchgeführt.**

Weitere Fahrten nach

**Danzig – Masuren – Pommern – Schlesien**

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte!

**Rautenberg-Reisen**
2950 Leer · Blinke 8
Tel. 04 91/41 43 · Fax 51 08

---

## Nordseetourist-Reisen 1991

Wir bieten Reisen von 4–10 Tagen ab 390,00 DM

Sicher ist auch für Sie etwas dabei. Diese Orte fahren wir an:

Allenstein, Arnoldsdorf, Bad Altheide, Bad Flinsberg, Bad Kudowa, Bad Landeck, Bad Reinerz, Barberhauser, Breslau, Danzig, Elbing, Falkenberg, Frankenstein, Glatz, Goldberg, Grottkau, Grünberg, Hirschberg, Kolberg, Krummhübel, Landsberg, Leobschütz, Liegnitz, Münsterberg, Neisee, Oberschreiberhau, Oppeln, Posen, Reichenbach, Rosenthal, Sagan, Schlegel, Schloß Fürstenstein, Schneidemühl, Schweidnitz, Sprottau, Stargard, Stettin, Striegau, Stuhlseifen, Voigtsdorf, Waldenburg, Wölfelsgrund, Wünschelburg, Ziegenhals.

**Fordern Sie unser Prospekt an!!**
**Nordseetourist-Reisen**

***Alfons Krahl***

(früher Wallisfurth, Kreis Glatz)
**Breite Straße 17–21, 2882 Ovelgönne, Tel.: 0 44 01/8 19 16**

---

## Gruppenreisen 1990/91

Wir organisieren
Ihre individuelle Gruppenreise in die alte Heimat:
**Schlesien · Ostpreußen · Pommern**
**Oberschlesien · Glatzer Land · Westpreußen ...**
Fordern Sie unseren speziellen Gruppenprospekt an!
**Ihr Spezialist für Ostreisen:**

*Touristikunternehmen*
***Determann & Kreienkamp***
*Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 27 86 00*

---

## Ostpreußen-Fahrten 1991

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):

10 Tg.: **Ostern** (26. 3.–4. 4.): 930 DM; **Pfingsten** (14.–23. 5.): 980 DM
11 Tg.: **Sommer** (14.–24. 6.; 28. 6.–8. 7.; 12.–22. 7.; 26. 7.–5. 8.; 9.–19. 8.; 23. 8.–2. 9.: je 1250 DM
9 Tg.: **Herbst** (5.–13. 10.): 895 DM

3–4 freie Tage (HP), sonst VP, NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig, Oberländer Kanal).

Preis einschl. Visum. – Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 18 Jahren Ostpreußen-Fahrten-Erfahrung!

**WEBEL-Touristik, 4770 Soest**
**Schendelerstraße 8** — **Tel. 0 29 21/88 42-88 44**

---

# Auch – 1991 – wieder „Reisen in den Osten"

Für Sie – problemlos – preiswert – und bequem –
Unsere Zielorte:
**Elbing – Heilsberg statt Bartenstein – Frauenburg – Danzig – Allenstein**
(in Elbing weht seit 1990 ein frischer Wind durch Hotelwechsel)

Von diesen Orten aus sollen 1991 Tagesfahrten nach Königsberg möglich sein. Die vom russischen Reisebüro unterzeichneten Verträge liegen hier vor.

Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst Busche.

## Ernst Busche

**Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37/35 63.**

---

## 24 Jahre mit Luxus-Bussen nach Allenstein, Danzig, Stettin

Bei der Hinfahrt mit Zwischenübernachtung in Posen.

**Allenstein:** Novotel vom 26. 03.–04. 04., 25. 04.–04. 05., 13. 06.–22. 06., 05. 09.–14. 09. und 03. 10.–12. 10. 91 mit 2 Nächten in Danzig und 1 Nacht in Stettin.

**Allenstein:** 16. 05.–25. 05. 91 mit zwei Nächten in Warschau und 1 Nacht in Posen.

**Danzig:** 01. 08.–10. 08. 91 und 2 Nächte in Stettin.

Wir übernehmen auch Gruppen. Prospekte anfordern bei:

**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
**5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8**

---

## Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen

**Charterflüge Hannover-Polangen Jeden Do. vom 9.5.-3.10.1991**

**Königsberg - Kurische Nehrung**
**Memel - Ostpreußen**
Kaunas - Riga - Reval - Baltikum

Tägl. Fährverbindung Mukran (Rügen) - Memel

Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen

**Pommern - Danzig - Masuren**
**Schlesien und Oberschlesien**

**Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum**

**Greif Reisen — A.Manthey GmbH**
*Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven*
*Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039*

---

**2270 Wyk auf Föhr,** Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

---

**GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG**

**Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen**

**MASUREN – DANZIG**
**SCHLESIEN – POMMERN**
**MEMEL – KAUNAS**
**KÖNIGSBERG**

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

**100% mehr Beinfreiheit**

**Prospekte, Beratung, Anmeldung**

**REISEBÜRO BÜSSEMEIER**
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

NEU **DDR – Sonderreisen**

---

**Sonderfahrt Treuburg**
vom 28. 5.–9. 6. 1991
Ab Treuburg großes Programm
Masurenrundfahrt etc.
Informationen:
**Albert Siekmann**
Immanuel-Kant-Straße 5
4508 Bohmte 1
Tel. 0 54 71/15 00

---

**Kur, Urlaub** und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

---

SCHEER
**Wuppertal**
**Neu:**
**wöchentlicher Liniendienst nach Ostpreußen**
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

---

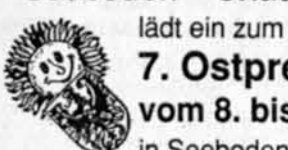
*Traumurlaub in Florida*

Günstige Preise Mitte April bis Mitte Dezember. ($ 225 pro Woche bis zu 3 Personnen für denselben Preis) Deutschspr. Ehepaar erwarten Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach (Golfstrom), über 90 sensationelle Golfplätze.

Fam. G. Peitsch
***Shore Road Inn***
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (3 05) 4 27-88 20

---

**Seeboden – Urlaubsort der Ostpreußen**



lädt ein zum
**7. Ostpreußentreffen 1991**
**vom 8. bis 15. Juni 1991**
in Seeboden am Millstätter See

Auskünfte:
Kurverwaltung A-9871 Seeboden
Telefon 00 43/47 62/8 12 10
Telex 04 82 20 fvasee

Das Detailprogramm schicken wir Ihnen ab Februar gerne zu.




---

**8240 Berchtesgarden, Hotel Krone,** Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

---

**Heimatwappen**
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

---

**TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND**
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
**Lebensmittel-Spezialitäten-Versand**
**C. Störtenbecker**
**Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg**

---

**Kolbenheyer-Gesellschaft e. V.**

Ehrenamtlich, aus Verantwortung, haben wir sein Werk herausgegeben und werben dafür:

ERWIN GUIDO KOLBENHEYER.

Seine Dichtung und seine Philosophie zeigt edle und beglückende Lebenseinstellung aus naturwissenschaftlicher Erkenntnis.

Rufen Sie eine kurze Einführung, Leseproben, ein Heft über „Religion in Kolbenheyers Werk" u. „Es gilt Europa" kostenlos bei uns ab!

**Kolbenheyer-Gesellschaft e. V. W-8500 Nürnberg 90**
Schnieglinger Str. 244, Ruf 09 11-31 33 04.

---

**UN** WAHRHEIT – KLARHEIT OFFENHEIT
Probeexemplare anfordern!

Lesen Sie in UN 10/90:
**Eintritt für**
***»Deutsche und Hunde«***
**verboten!**
**»Versöhnung« auf polnisch...**

**UNABHÄNGIGE NACHRICHTEN**
**Postfach 40 02 15, D-4630 Bochum 4**

---

## Lachsöl

Kapseln. Hochdosiert 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren, für alle, die auf cholesterinbewußte Ernährung achten müssen. (portofrei)
400 Kapseln nur DM 49,–
2 x 400 Kapseln nur **DM 85,-**
**O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg**

---

## Prostata-Kapseln

**Blase – Prostata – Schließmuskel**
**Anwendungsgebiete:** Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
**300 Kapseln DM 60,–**
**2 x 300 Kapseln nur DM 100,–**
**O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg**

---

Heimatkarte von

**Ostpreußen**

5farbiger Kunstdruck
mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
***Verlag Schadinsky***
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 1005
Tel. (0 51 41) 1001

---

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
*Aufkleber* DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
**Banszerus**
Grubestraße 9, 3470 Höxter

---

# Familien-Wappen

Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPENGILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

---

*Walter Bistrick*
Königsberg/Pr.

*Feine Bernsteinarbeiten*
in Gold und Silber
Unseren Farb-Prospekt senden wir Ihnen gern kostenlos

**Bahnhofplatz 1**
**8011 Baldham/München**
**Tel. (0 81 06) 87 53**

---

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 10. Januar 1991
unser Familienoberhaupt

Maria Sawitzki
geb. Monegel
aus Neu-Sixdroi
jetzt Falltorgasse 16
5450 Neuwied 22

Es gratulieren herzlichst
und wünschen Gottes Segen
die Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

---




---




Jahre
wird am 5. Januar 1991
Hermann Millutat
aus Tilsit
jetzt Diakonissenstraße 73
Speyer

Es gratulieren herzlich
seine Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

---

Allen Grünfließern
aus dem Kreise Neidenburg
ein gutes, gesundes 1991
wünscht
Emil Zirkel
und Familie
Flehmerstraße 1
2427 Benz

---

# Urlaub auf der Kurischen Nehrung

1- und 2wöchige Reisen mit Flugzeug oder Schiff nach
**Nidden – Schwarzort – Memel**
**– Anspruchsvolle Reisen –**

**Dipl.-Ing. Lothar Hein**
**Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg/München**

Tel.: 0 89/6 37 39 84 — Telefax: 0 89/6 79 28 12 — Telex: 5 21 22 99


Jahre
wird am 5. Januar 1991
mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Emil Jorkowski
aus Moddelka
Kreis Neidenburg/Ostpr.
jetzt Kantstraße 17, 3418 Uslar 1
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
seine Ehefrau Emma, seine Söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel

Ihren 89. Geburtstag
feiert am 5. Januar 1991
unsere liebe Mutter
Edith Kohlhoff
geb. Montzka
aus Königsberg/Pr.
Tiergartenstraße 29
jetzt Karl-Jatho-Weg 12
8500 Nürnberg 10
Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Klara Schmidtke
geb. Votel
aus Heiligenbeil
zum 90. Geburtstag
am 6. Januar 1991
die besten Wünsche, vor allem Gesundheit
deine Kinder
Enkel und Urenkel
Möhlenredder 13
2000 Barsbüttel-Stellau

Am 5. Januar 1991 wird unsere Tante, meine Schwester
Lieselotte Beschnidt
geb. Trojan
aus Safronken, Kreis Neidenburg
jetzt Bahnhofstraße 27
8205 Kiefersfelden

75 Jahre.
Es gratulieren
Nichte und Neffen
Elmar, Marlott, Uli und Inge
und ihre Schwester Gisela

Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu...
Am 5. Januar 1991 wird unsere liebe
Bringfriede Jung, geb. Peglow
Rektorin i. R.
Humboldtstraße 8, 6900 Heidelberg
vormals: Lötzen Bethanien/Sulimmer Allee
sowie Waltershöhe, Karlshöhe, Nahrten und Neidenburg
75 Jahre alt.
Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen ihr in Gesundheit noch viele lebensfrohe Jahre und die Kraft, sich auch weiterhin für die Heimat und unser deutsches Vaterland einzusetzen.
Der Freundeskreis

Am 26. Dezember 1990
feierten wir
unser 65jähriges Ehejubiläum
Heinrich Junker und Frau Helene, geb. Suia
aus Rastenburg, Wilhelmsplatz 8
Daunerstraße 1
5000 Köln 41, Sülz

Am 14. Dezember 1990
feierten unsere Eltern
Hildegard und Friedrich Karl Klan
Insterburg und Osterode
jetzt Bad Waldsee
ihre *goldene Hochzeit*.
Herzliche Gratulation
und die besten Wünsche für die Zukunft
die Söhne Volker und Rüdiger mit Familien

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Großvater
Max Mickoleit
BOS a. D.
* 28. 7. 1910 in Rogahlen, Kr. Darkehnen/Ostpreußen
† 18. 11. 1990 in Wenigerath, Kr. Morbach/Hunsrück
Im Namen aller Hinterbliebenen
Regina Mickoleit, geb. Dahlhaus
z. Zt. Böhmerwiese 7, 5800 Hagen 1
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.


In Memoriam
Hans-Werner Engel
* 19. 1. 1918 † 2. 1. 1990
aus Königsberg (Pr)
Die Trauer ist geblieben.
Wir vermissen Dich.
Annemarie Engel, geb. Reetz
und Angehörige
Kreienhoop 156, 2000 Hamburg 65, Tel. 0 40/6 02 13 40

Erna Giehr
* 24. 7. 1900 † 16. 12. 1990
Königsberg (Pr) Itzehoe
Wir trauern um unsere Tante.
In Liebe und Dankbarkeit
Waltraud Rohwedder, geb. Giehr
Volker Giehr
Heidrun Messerschmidt, geb. Giehr
und alle Angehörigen
Sachsenweg 13, 2210 Itzehoe
Die Beisetzung fand im engeren Familienkreis in Düsseldorf statt.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.
Offbg. 2,10
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Fritz Nagel
* 31. 1. 1911 † 2. 12. 1990
aus Johannisburg/Ostpreußen
In stiller Trauer
Elfriede Nagel, geb. Salamon
Kinder, Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen
Sigebandstraße 8, 2150 Buxtehude
Die Beisetzung fand statt am 7. Dezember 1990 um 10.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Buxtehude.

Unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater
Gerhard Simpson
geb. am 9. Mai 1900 in Knöppelsdorf, Kr. Königsberg (Pr)
gest. am 14. Dezember 1990 in Göttingen
ist von uns gegangen.
Liebe und Fürsorge für uns und treue Pflichterfüllung waren sein Leben. Wir werden ihn sehr vermissen.
Heinrich Simpson und Frau Adelheid, geb. Mummenthey
Rudolf Kukla und Frau Katharina, geb. Simpson
Frank-Christian, Andrea, Ute und Bernhard als Enkel
Potsdamer Straße 9, 4800 Bielefeld 17
Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand im engsten Familienkreise in Frankenberg/Eder statt.


Sie starben fern der Heimat

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Vater
Otto Konopatzki
geb. 23. 5. 1890 gest. 11. 12. 1990
aus Wissowatten, Kreis Lötzen
In stiller Trauer
Fam. Ernst Hartmann
Fam. Werner Konopatzki
An der Siechkirche 10, 6320 Alsfeld

Gertrude Brandstäter
geboren 17. Juni 1900 in Königsberg (Pr)
wurde am 10. Dezember 1990 von den Beschwernissen des Alters erlöst.
In Liebe und Dankbarkeit
Otto Brandstäter
Helga Hagenbrock, geb. Brandstäter
Rüdiger Hagenbrock
Ralf Hagenbrock
Kleine Steuben Straße 30, 4300 Essen 1
früher Wehlau, Augkner Straße 13
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, der Försterei in Masuren (Springborn), ging unser lieber Vater und Großvater für immer von uns.
Kurt Nagel
Musikerzieher i. R.
* 17. 7. 1905 in Kinten, Kreis Heydekrug
† 12. 1. 1990 in Chemnitz, Sachsen
Wir trauern um ihn.
Die Töchter Christine Nagel
Ingrid Labuhn, geb. Nagel
und Enkel Constanze
Liane
Friedemann
Burkhardt
Christian
Christine Nagel, Coppistraße 79, O-7022 Leipzig

Sie hatte gerade frohen Lebensmut gefaßt, da verstarb ganz plötzlich unsere liebe Mutter und Oma
Eva Naumann
geb. Daus
* 1. 3. 1912 in Königsberg (Pr) † 6. 12. 1990 in Karlsruhe
In stiller Trauer
Harald, Karla und Holger Naumann
mit allen Anverwandten
Trauerhaus: Dunantstraße 7, 7500 Karlsruhe 1
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 12. Dezember 1990, auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe statt.

# Gegenwart wurde mit der Historie verbunden

## Neue LO-Kreisgruppe der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in Baden-Württemberg

**Schwäbisch Hall** – Als im Herbst 1989 die ersten Vorgespräche zur Gründung einer Kreisgruppe der Landsmannschaften Ostpreußen, Westpreußen und Pommern stattfanden, ahnte wohl niemand, welch' große Resonanz folgen würde. Überall im Kreisgebiet Schwäbisch Hall fanden sich Heimatvertriebene aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern sowie aus Danzig und der Mark Brandenburg, die die Liebe und Verbundenheit zur Heimat zusammenführte.

Gerade in unserer hektischen Zeit ist es ein besonderes Anliegen der neu gegründeten LO-Kreisgruppe, an die Heimat zu erinnern, Kontakte zu pflegen und neue Freundschaften zu knüpfen. Heimatliches Brauchtum, Sitten und Gebräuche sollen wieder aufleben.

Nach der Gründungsversammlung im vergangenen Jahr und der ersten Mitgliederversammlung ist inzwischen die Vereinssatzung der „Kreisgruppe Schwäbisch Hall der Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Pommern" (LOWP) notariell besiegelt und die Aufnahme ins Vereinsregister vollzogen worden. Dem Vorstand der Kreisgruppe gehören an: Ursula Gehm, 1. Vorsitzende; Renate Bauer, 2. Vorsitzende; Erwin Neumann, Kassierer, und Margot Diederichs, Schriftführerin.

Den erweiterten Vorstand bilden Erika Schlenker, Elfi Dominik, Gerlinde Güthner, Karl Noack, Heinz Pyrags, Walter Schüttpelz und Traute Schmidt.

Die regelmäßigen Kaffeenachmittage (jeden ersten Mittwoch im Monat in der TSG Gaststätte in Schwäbisch Hall) werden ausgezeichnet besucht. Neben Programmpunkten wie Gedichten, Erzählungen, Reiseberichten, Dia- und Filmvorträgen werden auch Lieder aus der Heimat gesungen, unterstützt durch den gitarrespielenden Lm. Horst Gröger.

Die erste Tagesfahrt der Kreisgruppe Schwäbisch Hall führte Mitglieder, Verwandte, Freunde und Bekannte nach Nürnberg. Das Germanische Nationalmuseum zeigte in Zusammenarbeit mit der Internationalen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ostens die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden".

Nicht nur historische Themenbereiche werden in der Kreisgruppe wahrgenommen. Die Aktionen gerade in der vorweihnachtlichen Zeit bestanden aus Marzipanbacken und Basteln. Für den Weihnachtsstand auf dem Milchmarkt in Schwäbisch Hall wurde Bärenfang angesetzt sowie andere Spezialitäten aus der Heimat angeboten. Die Weihnachtsfeier bereicherte Bürgermeister Klapschuweit aus Langenburg mit seinem Vortrag über die Salzburger.

Für die Zeit vom 25. Mai bis zum 3. Juni 1991 wird eine Ostpreußenfahrt vorbereitet. Die Kreisgruppe plant eine Reise in das südliche Ostpreußen (Stationen sind Stettin, Danzig, Frauenburg, Marienburg, Oberlandkanal, Allenstein, Masurische Seen, Thorn, Posen, Dresden). Anmeldungen sind noch möglich bei Erika Schlenker, Telefon 07 91/8 92 21. **U. G.**



**In den Vorstand der Kreisgruppe Schwäbisch Hall wurden gewählt:** Gerlinde Güthner, Erika Schlenker, Karl Noack, Ursula Gehm, Renate Bauer, Walter Schüttpelz, Heinz Pyrags, Margot Diederichs, Traute Schmidt, Karl Gnierke (von links nach rechts). Im Bild fehlen Elfi Dominik und Erwin Neumann Foto privat

# Begegnungen auf allen Kontinenten

## Ostpreußen-Gruppenreisen 1991 mit der Berliner LO-Landesgruppe

**Berlin** – Auf Wunsch vieler Landsleute wird hier ein Überblick über die im ersten Halbjahr 1991 von der Landesgruppe Berlin vorgesehenen Ostpreußen-Gruppenreisen gegeben.

Diese Reisen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Zielsetzung ist das Anbieten einer Gemeinschaftsaktivität für Mitglieder der Landsmannschaft sowie deren Angehörige und der Kontakt zu deutschen Gruppen im Ausland.

Nach der nun schon obligatorischen Traditionsreise nach Australien und Neuseeland im Februar steht vom 2. bis zum 16. März eine Reise unter dem Motto „Winter ade – zur Mandelblaumblüte nach Mallorca" auf dem Programm.

Für die Zeit vom 10. bis zum 31. März wurde eine völlig neue große Südafrika-Rundreise konzipiert. Alle wesentlichen Anziehungspunkte und interessanten Besuchsziele Südafrikas wurden zu einem Optimum im Reiseverlauf verknüpft.

Im April sind zehn Tage herrlicher Bade- und Erholungsaufenthalt auf der „Insel der Götter", Bali, angesagt. Abgerundet wird diese Reise durch einen Aufenthalt in Bangkok, der quirligen Stadt mit ihren goldenen Tempeln und einfachen Pfahlbauten, sowie Singapur, der „Gartenstadt" Südostasiens und Einkaufs-Paradies. Reisetermin ist der 17. April bis zum 3. Mai 1991.

Glanzpunkte des Himalaya, das „Reich der Mitte" und die Metropole sind Stichworte einer großen Nepal-Tibet-China-Hongkong-Rundreise, die vom 14. Mai bis zum 11. Juni durchgeführt wird.

Tibet beschäftigt die Vorstellungswelt der Europäer als eine der geheimnisumwitterten Regionen der Welt und ist Traumziel vieler Asienreisender.

China ist ein Reiseland der Vielfalt, ein Kontinent der Eindrücke, Bilder und Erfahrungen. In seinen Provinzen und Metropolen begegnet man erstaunlichen Landschaften und den Spuren jahrtausendealter Kultur.

Das vorletzte große Reisevorhaben des ersten Halbjahres 1991 hat die Überschrift „Kanada total – von Québec bis Vancouver". Diese ausgedehnte Reise spannt einen großen Bogen vom Atlantik bis zum Pazifischen Ozean. Kein anderes Land der Welt bietet eine solch einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.

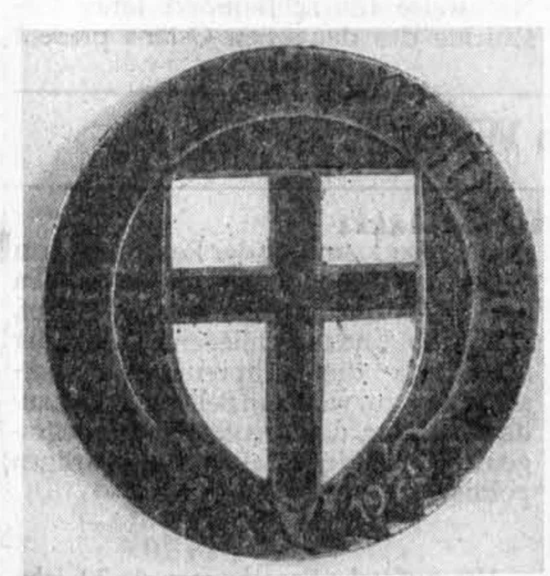
Das gegenüber 1990 um einen Tag erweiterte Programm ist von der inhaltlichen Vielfalt beispielhaft.

Der Schlußpunkt wird durch „Reisen in Litauen/Memel – Dunkle Wälder, klare Seen" vom 27. Juni bis zum 7. Juli 1991 gesetzt. Stationen sind: Berlin, Warschau, Minsk, Kowno/Kaunas, Memel/Klaipeda, Bernsteinmuseum, Kurische Nehrung (sofern möglich), Polungen/Palanga, Wilna/Vilnius, Trakai, Brest, Warschau, Berlin.

Bei den Reisen nach Südafrika und Kanada sind Begegnungen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant. Der persönliche, menschliche Kontakt zu den in den Zielländern lebenden Landsleuten ist ebenso wichtig wie das Erleben touristischer Höhepunkte.

Die Ankündigungen der Gruppenreisen für das zweite Halbjahr 1991 werden im Februar erfolgen.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. **L. B.**



**Vor siebzig Jahren:** „Abstimmung in Ost- und Westpreußen" sowie „11. 7. 1920" steht auf diesem Abzeichen, das zu jenem Ereignis herausgegeben wurde und heute noch daran erinnert. Es ist im Besitz unseres Lesers Paul Erler, der davon diese Aufnahme anfertigen ließ Foto Erler

# Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

## Züchter Leo Hoenig aus Mathildenhof vollendet das 85. Lebensjahr

**Köln** – Am 7. Januar vollendet Leo Hoenig, früher Mathildenhof, Kreis Heilsberg/Ostpreußen, sein 85. Lebensjahr in erstaunlich geistiger Frische, gepaart mit Energie, Humor und Lebensbejahung. Aus diesem Grund möge es an dieser Stelle gestattet sein, über das erfüllte Leben des Jubilars – über die Grenzen Ostpreußens bekannt und anerkannt – zu berichten. Vor einiger Zeit stellte sich sein Sohn, der heute den Hof des Vaters in der Nähe von Kamen weiterführt, auf einer landwirtschaftlichen Veranstaltung in Niedersachsen mit „Hoenig" vor; darauf meinte ein Tierzuchtdirektor, es hätte vor vielen Jahren in Mathildenhof/Ostpreußen einen sehr erfolgreichen Viehzüchter gleichen Namens gegeben, ob er vielleicht mit ihm verwandt sei? Mit ein wenig Stolz konnte der Sohn über seinen Vater berichten. Leo Hoenig war einer der bekanntesten Viehzüchter Ostpreußens, der mehrmals im Jahr seine Zuchttiere auf den Auktionen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft in Königsberg mit großem Erfolg vorstellte und verkaufte. Bullen und Sterken aus Mathildenhof wurden von Züchtern aus dem „Reich" (vor allem Westfalen und Rheinland) gern erworben.

Den großen Bekanntheitsgrad erlangte Leo Hoenig u. a. dem Zuchtbullen „Mozart", der zu den besten Vererbern Ostpreußens zählte. Er ist vielfach auf Ausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet worden, und zwar sowohl als Einzeltier als auch mit seiner Familie. Eine reiche und wertvolle Nachkommenschaft, die sich bis zuletzt noch steigerte, wurde von ihm hervorgebracht. Das Skelett des Bullen „Mozart" wurde später von der Universität Königsberg (Pr) zu wissenschaftlichen Zwecken erworben. Zu erwähnen ist noch, daß die Herde Mathildenhof 1936 den Provinzial-Siegerehrenpreis für die höchste Milchleistung erhielt.

Folgende Anekdote erläutert am besten, wie bekannt der besagte Bulle auch in Schülerkreisen war: An der Heilsberger Oberschule für Jungen fragte ein Lehrer in der Musikstunde nach Mozart. Es meldete sich ein Quintaner vom Land mit der Antwort: „Das ist doch der gute Bull' aus Mathildenhof!"

Das Ende des Zweiten Weltkrieges setzte der erfolgreichen Tätigkeit ein jähes Ende. Leo Hoenig geriet in sowjetrussische Kriegsgefangenschaft und fand nach der Entlassung seine Familie, die man inzwischen aus der Heimat vertrieben hatte, in Schleswig-Holstein unter ärmlichen Verhältnissen wieder.

Aber sein Lebensmut war ungebrochen. Hoenig übernahm im Westfälischen eine Pachtung und begann, unterstützt durch seine tüchtige Gattin, sehr erfolgreich mit Schweinezucht, wieder bekannt und anerkannt in seiner neuen Umgebung. Dazu wurde ein ausgedehntes Freigehege mit Damwild angelegt, um ein nicht zu kultivierendes Gelände gewinnbringend zu nutzen.

Darüber hinaus ist er schon lange Jahre Mitglied der Kreisvertretung des Kreises Heilsberg. So kann Leo Hoenig, der sich inzwischen in 4722 Enningerloh, Dr.-Kohler-Straße 16 (Telefon 25 28/83 83), zur Ruhe gesetzt hat, auf ein erfolgreiches und erfülltes Leben zurückblicken.

Wie er kürzlich erzählte, hätte ihm seinerzeit in sowjetrussischer Gefangenschaft ein alter Russe vorausgesagt, er würde einmal 90 Jahre alt werden. Und schelmisch setzte das betagte Geburtstagskind hinzu, er sei wohl auf dem besten Wege, diese Prophezeiung wahrzumachen.

**Elisabeth Groß-Parschau**

# Europäische Weisen

## 85 Teilnehmer beim Sonntagssingen

**Münster (Westfalen)** – Das kürzlich in Münster durchgeführte Sonntagssingen der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik Münsterland e. V. war wieder sehr gut besucht. Die Teilnehmer kamen aus dem gesamten Münsterland. „Europäische Weisen zu Advent und Weihnacht" lautete das Thema, das von den Chorleitern Heribert Limberg, Münster, und Wolfgang Priggen, Steinfurt, in vielfältiger Form mit und ohne Instrument vermittelt wurde. Erfreulich war die gute Besetzung von alt und jung. Dazu kamen Hinweise auf Liedverwandtschaften und Ursprungslandschaften. So profitierten die teilnehmenden Chorleiter wie Sänger gleichermaßen und haben sicher manches in das eigene Programm aufgenommen. Die nächste Begegnung, die Musiktage Gerleve (Chor, Tanz und Instrumentalgruppe), findet am 13. und 14. April 1991 in der Bildungsstätte bei Kloster Gerleve, Kreis Coesfeld, statt. Auskünfte erteilt Hans-Georg Malskies, Telefon 0 25 51/58 45, Leerer Straße 68, 4430 Steinfurt. **hgm**

## Vereinsmitteilungen

**Hamburg** – Als Wortführerin der Prußen und Fortführerin ihrer Geschichte versteht sich die prußendeutsche Gesellschaft Tolkemita (Freundeskreis, Arbeitsgemeinschaft und Stiftung). In ihrem Freundeskreis bietet sie eine beitragsfreie Mitgliedschaft an. Weitere Auskünfte sind bei der kürzlich nach Hamburg verlegten Geschäftsführung zu erhalten: Tolkemita, Klosterhagen 21, 2050 Hamburg 80.

## Vorträge

**Hamburg** – Freitag, 18. Januar, 19.30 Uhr, Großer Saal, Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1 (Nähe Dammtorbahnhof), Farbdia-Vortrag „Argentinien – von den Tropen bis ins ewige Eis" von Horst Liebelt. Eintritt 8,– DM; Schüler, Studenten, Wehrpflichtige je 5,– DM. Veranstaltet von der Urania Gesellschaft, Hamburg.

## Verdrängte Verbrechen




Die Schnellebigkeit unserer Gegenwart provoziert Vergeßlichkeit: Wie fern ist uns schon wieder der 3. November 1989? Jenes Datum, das das Ende der DDR-Staatlichkeit markiert, ging einher mit täglichen neuen Enthüllungen über Verbrechen der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland. Aber wer spricht heute noch vom roten KZ Fünfeichen bei Neubrandenburg, wo im März 1990 die Überreste tausender ermorderter Menschen gefunden wurden? Von den vielen anderen Orten, an denen Stalins Henker wüteten?

Um der Opfer und ihrer Angehörigen willen dürfen die Verbrechen, die sich nach 1945 in Deutschland ereigneten, nicht erneut verdrängt werden, so wie schon einmal, nämlich zwischen 1945 und 1990, als es im Westen genügend Informationen über die Zustände in Mitteldeutschland gab, die aber aus Gründen des „politischen Klimas" in Schubladen verschwanden.

Der Journalist Uwe Greve hat das wichtige Thema angepackt und gekonnt verarbeitet. „Lager des Grauens" heißt seine jüngste Veröffentlichung, aber über diese Lager hinausgehend, seziert er gründlich und ohne jedes Tabu den sowjetischen Terrorapparat, der keine Erfindung Stalins ist, sondern unter Lenin aufgebaut wurde. Sein Nachfolger bediente sich dieses Instrumentariums: Die Kulakenverfolgung mit Millionen von Toten in der UdSSR, Katyn, die deutschen Vertreibungsverbrechen – es wird nichts ausgelassen.

Wichtigster Teil des Buches ist indes eine SPD-Pressedokumentation aus dem Jahr 1953, die nie veröffentlicht wurde und jetzt in einem Nachlaß auftauchte. Erschütternd in seiner sachlichen Art, stellt dieses Papier eine Analyse der Zustände in den einzelnen Gefängnissen und Lagern, von Bautzen bis Sachsenhausen dar, berichtet über Haftmethoden, Verhöre und Hinrichtungen des (KGB-Vorläufers) NKWD, über Widerstände und Hungerrevolten der unschuldig Inhaftierten und zeigt, wieviel in Westdeutschland stets gewußt, aber nicht gesagt wurde.

Ein trauriges Stück Zeitgeschichte.

**Olaf Hürtgen**

***Uwe Greve, Lager des Grauens.*** *Sowjetische KZs in der DDR nach 1945. Arndt Verlag, Kiel. 224 Seiten, Abbildungen, Paperback, 24,80 DM.*

## Der „Rote Baron"




Er ist wohl der bekannteste Flieger überhaupt und bis heute steht sein Name für Ritterlichkeit und Fairneß im Krieg. In der Luftwaffe des Zweiten Weltkrieges war er Namensgeber, und ein Geschwader der Bundesluftwaffe ist nach ihm benannt: Manfred von Richthofen, der legendäre „Rote Baron" und erfolgreichste Jagdflieger des Ersten Weltkrieges. Achtzig Abschüsse gingen auf sein Konto. Obwohl selbst ständig gejagt, hatte Richthofen nicht gerade die Scheu, sich vorm Gegner zu verstecken: sein Fokker-Dreidecker war als persönliche Note – daher sein Kriegsname – knallrot bemalt. Als allerdings ganze Geschwader auf ihn angesetzt wurden, ging man dazu über, alle Maschinen seiner Jagdstaffel rot zu bemalen. So einfach wollte man es der Konkurrenz dann doch nicht machen.

Doch aus dem, was anfangs fast eine Art Sport oder Turnier für die Flieger gewesen war, wurde immer mehr auch in der Luft ein bitterer Ernst. Kurz bevor den „Roten Baron" mit erst 26 Jahren das Schicksal im Luftkampf ereilte, das er vielen Gegnern selbst bereitet hatte, war von der früheren „Schnoddrigkeit" so manches abgefallen: „Jetzt ist der Kampf, der sich an allen Fronten abspielt, ganz verteufelt ernst geworden, es ist nichts mehr übrig geblieben von diesem ‚frischen, fröhlichen Krieg', wie man unsere Tätigkeit anfangs genannt hat… Ich habe nun so den dunklen Eindruck, als ob aus dem ‚Roten Kampfflieger' den Leuten ein ganz anderer Richthofen entgegenleuchtet als mir selbst zumute ist."

Im April 1918 ist er gefallen, aber nie in Vergessenheit geraten. Umfangreich ist die Reihe der Veröffentlichungen über ihn. Jetzt liegen Richthofens persönliche Kriegsaufzeichnungen unter dem Titel „Der rote Kampfflieger" in neuer Aufmachung vor. Ergänzt werden sie durch Richthofens wenige Tage vor seinem Tod geschriebenes „Reglement für Kampfflieger", in dem er seine militärischen Erfahrungen zusammenfaßte.

Versehen ist der Band mit einer Einführung des jetzigen NATO-Generalsekretärs Manfred Wörner, der sich als Verehrer Richthofens bekennt. „Ich bin mit der Bewunderung dieses Mannes groß geworden", so Wörner, der sogar seinen Vornamen dem Flieger verdankt. **Ulrich Hoppe**

***Manfred von Richthofen, Der rote Kampfflieger,*** *Germa-Press, Gütersloh, 142 Seiten mit zahlreichen S/W-Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 36,– DM.*

# Eine Lücke geschlossen

**Neues Interesse an preußischer Geschichte? Endlich liegt eine wichtige wissenschaftliche Arbeit in Neuauflage vor**

VON JOACHIM WEBER




Rücken an Rücken ergibt es eine Reihe von 31 Zentimetern Länge. Auf der Waage schlägt es mit ca. 7,5 Kilogramm zu Buche. Die Rede ist allerdings nicht vom New Yorker Telefonbuch, sondern von einer Neuerscheinung, die eigentlich gar keine ist: Der zehnbändige Nachdruck aller Ausgaben der von 1927 bis 1943 erschienenen Hefte der Zeitschrift „Altpreußische Forschungen". Eingeweihte wissen, worum es geht, nämlich um eine der wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre, die sich mit dem Preußenland befassen.

Die „Altpreußischen Forschungen" waren das Organ der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung" und beinhalten die Quintessenz eben dieser Forschung bis zu der großen Zäsur der Jahre 1944/45. Zwar gibt es die Kommission heute wieder, aber ihre Zeitschrift existiert nicht mehr. Sie konnte nach der Neuorganisation in der Bundesrepublik nicht fortgesetzt werden. Wir wissen nur zu gut warum, denn die Kenntnis des Preußenlandes spielt – leider – für die Mehrheit der Deutschen im Westen und in der Mitte des Landes keine große, oftmals überhaupt keine Rolle. Ost- und westpreußische Landesforschung ist nur noch ein Spezialgebiet für Fachhistoriker, und auch das leider mit ständig abnehmendem Stellenwert – zumindest bislang.

Umso erfreulicher ist es nämlich, daß der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", der schon damals in Königsberg eng mit der Kommission zusammenarbeitete, sich der Aufgabe unterzogen hat, durch den Nachdruck in der Reihe seiner „Sonderschriften" die „Altpreußischen Forschungen" wieder zugänglich zu machen (siehe dazu auch unseren Beitrag zum fünfundsechzigjährigen Vereinsjubiläum in Folge 46/90). Wieviel Arbeit und Mühe damit verbunden war, kann der erahnen, der das Resultat in Gestalt des zehnbändigen Nachdrucks zur Hand nimmt. Ein Unterfangen übrigens, daß nur durch einen erheblichen Zuschuß des Bundesinnenministers überhaupt so schnell realisiert werden konnte, denn ein Projekt dieser Größenordnung übersteigt die Finanzen eines noch so ordentlich organisierten Vereins erheblich. Daß aber die Neuauflage möglich gemacht wurde, könnte ein Indiz für ein allmählich neu entstehendes Interesse an der Geschichte des Preußenlandes darstellen.

Die „Altpreußischen Forschungen" – es wurde bereits gesagt – waren bis in den Krieg hinein die Zeitschrift der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung" (im folgenden „Historische Kommission"). Sie sind ein in sich abgeschlossenes Stück Forschung, denn die „Historische Kommission" selbst wurde erst 1923 begründet und begann 1924 mit der Herausgabe ihrer Zeitschrift. Somit liegen alle von dieser Zeitschrift erschienenen zwanzig Jahrgänge vor.

Eine „Historische Kommission" für Ost- und Westpreußen war auch seit langem überfällig gewesen, denn in den anderen deutschen Landen existierte eine solche längst. Doch im Osten war die Forschung in acht Vereine zersplittert und es fehlte ein gemeinsames Dach. Erst der Vertrag von Versailles mit seinen Gebietsverlusten und der Abtrennung Ostpreußens vom Deutschen Reich hatte das Bewußtsein der Bedeutung einer fundierten Landesforschung erheblich befördert. Die dann in den Folgejahren nach der Gründung der „Historischen Kommission" geleistete Arbeit stellt bis heute einen wichtigen Grundstock dar und ist mitnichten überholt. Das gilt auch für die Bände nach 1933.

Auch heute beweist die Durchsicht der Bände einmal mehr, wie ungerechtfertigt die pauschale Verurteilung von Forschung und Lehre der deutschen Geistes- und Humanwissenschaften in der Zeit des Dritten Reiches ist. Die „Altpreußischen Forschungen" sind durchgängig frei von tendenziösen Beeinträchtigungen ideologischer Art. Vielleicht würde ein Nachgeborener auf das Geleitwort zum Jahrgang 1940 verweisen und dem widersprechen. Dort findet sich die einzige deutlich tagespolitische Stellungnahme des Vorstandes der „Historischen Kommission", in der es heißt: „Der Korridor, diese unseligste aller geschichtswidrigen Erfindungen des Diktatfriedens von 1919, ist nicht mehr…" Eine Einschätzung, die von vielen namhaften ausländischen Politikern geteilt wurde und die auch dem Rezensenten vor dem geschichtlichen Hintergrund zumindest verstehbar erscheint.

Geändert an der sachlichen Fachbezogenheit der Zeitschrift hat weder dieses

## Dokumente des deutschen Wirkens im Osten

Vorwort noch ein späteres Ereignis etwas. Dafür garantiert schon so ein klingender Name wie Theodor Schieder, der von 1930 bis zum Erlöschen die Schriftleitung der „Altpreußischen Forschungen" innehatte. Oder der 1938 emigrierte Königsberger Historiker Hans Rothfels, der bis dahin zu den Mitarbeitern rechnete. Oder der bedeutende Historiker Friedrich Baethgen, der als Mitglied der berühmten „Mittwochsgesellschaft" zum kleinen Zirkel der erlesensten Köpfe der deutschen Wissenschaft zählte und auch nach 1945 eine führende Rolle im akademischen Leben seiner Fachrichtung einnahm, nämlich als Präsident der „Bayerischen Akademie der Wissenschaften" und der „Monumenta Germaniae Historica" (MGH), des bedeutendsten Quellenwerkes der mittleren deutschen Geschichte. Sie alle sind weit über Fachkreise hinaus bekannt, aber neben ihren Arbeiten findet sich eine Fülle fachlich ebenso solider Arbeiten anderer Mitarbeiter, die vielleicht nicht deren Breitenwirkung gehabt haben. Aber Namen wie Fritz Gause, Bruno Schumacher und Erich Kayser sind wohl jedem geläufig, der sich mit der Geschichte des Preußenlandes befaßt.

Alle Zweige moderner landesgeschichtlicher Forschung sind in der Zeitschrift vertreten: Besiedlungs-, Orts-, Wirtschafts- und Agrargeschichte, Sprachforschung, Kunst-, Bildungs- und Geistesgeschichte, Staats- und Verfassungsrecht sowie Rechtsgeschichte. Sogar die politische Ideengeschichte, eigentlich etwas außerhalb, ist mit einigen Beiträgen, vor allem von Schieder, vertreten. Somit beinhalten die „Altpreußischen Forschungen" eine sehr breite Palette an Teildisziplinen, bei der auch viele Spezialisten auf ihre Kosten kommen. Unmöglich, diese Palette hier auch nur anreißen zu wollen, die mit einem Beitrag in eigener Sache im ersten Band, nämlich von H. Gollub über die „Historische Kommission", beginnt und viele tausend Seiten später mit einer Reihe von Buchbesprechungen im Schlußteil des zwanzigsten Jahrganges endet.

Es sind überhaupt die Rezensionen aus dem Themenkreis, die im fortlaufenden Erscheinen der Zeitschrift von zunächst nur fünf Seiten im ersten Jahrgang auf bis zu 57 Titel im 15. Jahrgang angewachsen waren und damit einen ständig steigenden Stellenwert erhalten hatten. Diese Rezensionen, als Einzel- oder Sammelbesprechung, sind ein besonders wichtiger Bestandteil der Zeitschrift, denn sie geben einen guten Überblick über alle bedeutsamen Neuerscheinungen zum Forschungsgegenstand im Erscheinungszeitraum. Und zwar nicht nur der deutschen, sondern auch der polnischen und litauischen Literatur, die nicht politisch abwertend, sondern kritisch-sachlich beurteilt wird. Ein Sachverhalt, über den Baethgen in einem der Bände schreibt, „daß in den letzten Jahren ein reger Austausch der Meinungen zwischen den … nationalen Lagern eingesetzt hat, der zunächst einmal die früher im allgemeinen vorherrschende Isolierung der beiderseitigen Standpunkte überwandt".

Eingangs wurde auf die Wichtigkeit dieses Projektes hingewiesen. Das kann hier nur noch einmal betont werden, denn die Bände schließen eine echte Lücke. In der Bundesrepublik Deutschland verfügt kaum eine öffentliche Bibliothek über sie, was seinen Grund in Ostpreußens Insellage nach Versailles sowie den kriegsbedingten hohen Literaturverlusten hat. Auch antiquatrisch waren die Jahrgänge der Zeitschrift so gut wie nirgendwo erhältlich.

Literatur über ost- und westpreußische Landesforschung in den Bibliotheken West- und Mitteldeutschlands bedeutet auch, daß dort die wissenschaftlichen Nachweise für achthundert Jahre Geschichte des deutschen Ostens präsent sind. Daher kann sich der Rezensent dem Geleitwort des derzeitigen Vorsitzenden der „Historischen Kommission", Prof. Udo Arnold, nur anschließend: „Möge der Nachdruck der ‚Altpreußischen Forschungen' zur weiteren Belebung der Landesforschung des Preußenlandes beitragen, unabhängig von allen gegenwärtigen politischen Grenzziehungen."

*

***Altpreußische Forschungen,*** *1.–20. Jahrgang, 1924–1943, herausgegeben vom „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen", Hamburg, 10 Bände, kartoniert.*

*Bezug nur über den Verein p. A. Elisabeth Meier, Neumühler Straße 26, 4200 Oberhausen 11, 275,– DM (incl. Porto und Verpackung).*